Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 104 (1959)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

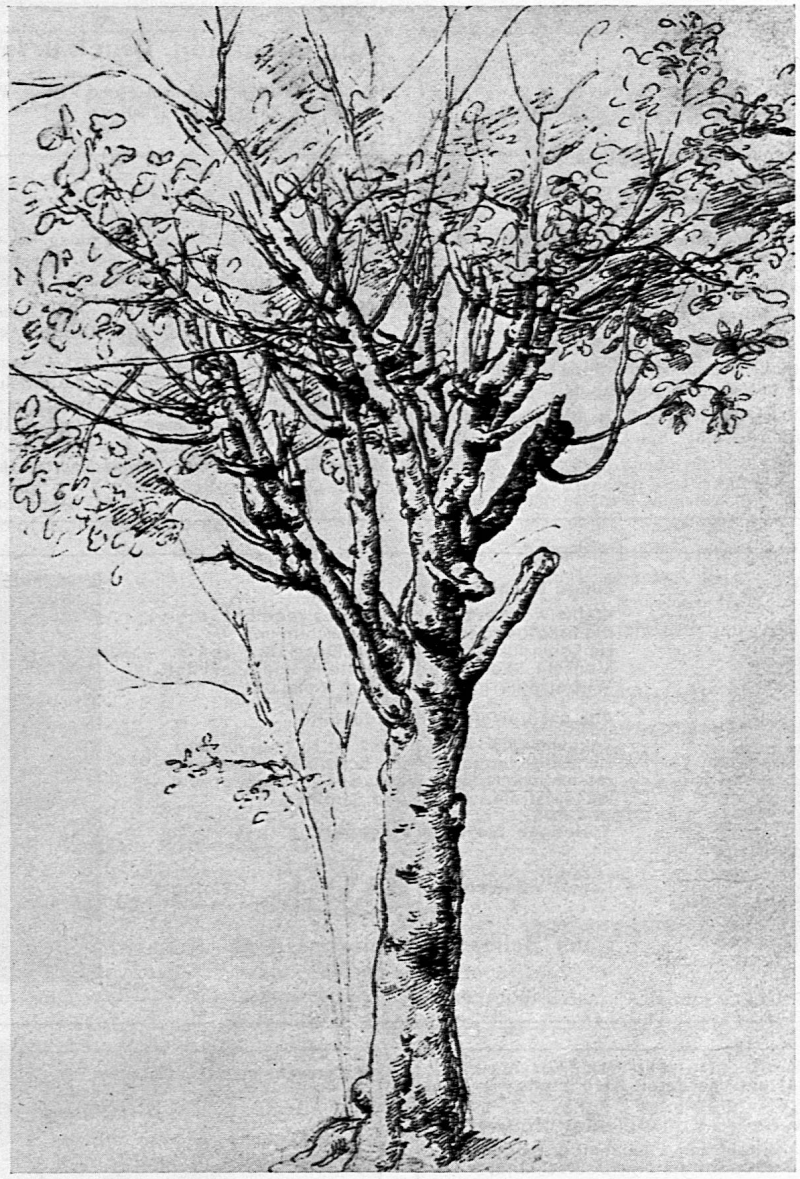
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

42 | 104. Jahrgang | Seiten 1193 bis 1232 | Zürich, den 16. Oktober 1959 | Erscheint freitags



Leonardo da Vincis «Baumstudie»

gehörte in den Zusammenhang der Sondernummer 40/41 eingestellt, in dem einige von berühmten Malern stammende Baumbilder eingefügt waren. Auch für die vorliegende, um 1503 gezeichnete Federskizze des berühmten Renaissancisten, gilt der im letzten Heft angebrachte Hinweis auf eine Artikelreihe des Jahrganges 1936 der SLZ. Er kann noch dahin ergänzt werden, dass die damals erschienenen zwölf Aufsätze über Kunst in einer besondern, grossformatigen Schrift herausgekommen sind als *«Bilder und Worte zum Lauf des Jahres,* verfasst von Dr. *Marcel Fischer,* früherem Lehrer, derzeitigem Direktor des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft. Da Vincis Originalzeichnung befindet sich in einer bekannten Sammlung von Baumbildern bedeutender Maler im Schloss zu Windsor.

**

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

104. Jahrgang Nr. 42 16. Oktober 1959 Erscheint freitags

Schwierige Schüler? / Kontakt mit ehemaligen Schülern / Das Anker-Bild / Eine brauchbare Annäherungskonstruktion zur Dreiteilung eines Winkels / Turnen, der kleine Ball / Der Bau der Teufelsbrücke / Nahaufnahmegeräte zu Kleinbildkameras / Orthographische Kurzlektion Nr. XXIX / Kann man Fernunterrichtskursen den Charakter der «Schule» bestreiten? / Die Spitzschuhmode und die Füsse unserer Jugend / Jugendfriedenheft «Zum Tag des guten Willens» Wir danken / Zur Ueberlegenheit verurteilt / Zum Thema: Aufnahmeprüfungen in die Mittelschulen / Nationale UNESCO-Kommission: Sektion Erziehung / Kantonale Schulnachrichten: Thurgau, St. Gallen / 3. Arbeitstagung der IMK / Was der Berufsberater von einem Beruf wissen möchte / Lehrermangel in den USA / Dritte Internationale Briefwoche / Schulgesangskurs der Aargauer Lehrerschaft / Der Jugendfilmkongress 1959 in Locarno / Kurse / Bücherschau

Beilagen: Musikbeilage Nr. 45
Pädagogischer Beobachter Nr. 18

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Pädagogische Vereinigung. Donnerstag, 29. Oktober, 17.15 Uhr, im Pestalozzianum (Pestalozzi-Stübli). Lesebuch und Sprachübung auf der Elementarstufe. 1. Aussprache mit Frau A. Hugelshofer.

Lehrerturnverein. Montag, 19. Oktober, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Konditionstraining; Spiel.

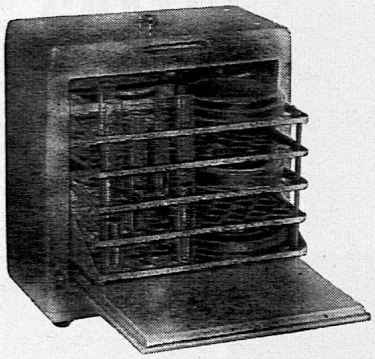
Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 20. Oktober, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Rhythmische Gymnastik; Spiel.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 19. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel. Voranzeige: Hauptversammlung am 9. November (Wahlen).

ANDELFINGEN. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 20. Oktober, 18.30 Uhr, *Turnhalle Flaach.* Persönliche Turnfertigkeit; Spiel.

WINTERTHUR. *Lehrerverein:* Arbeitsgemeinschaft für Sprache. Freitag, 23. Oktober, 20.00 Uhr, im «Barockhäuschen», Winterthur. *Thema:* Diskussion über die Heimatkundereferate.
Lehrerturnverein. Montag, 19. Oktober 1959, 18 Uhr, Kantonsschule. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel.
Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 22. Oktober, 17.45 Uhr, Geiselweid. Gymnastik; Spiel.

Neuheit!



Kleinstwärmeschrank

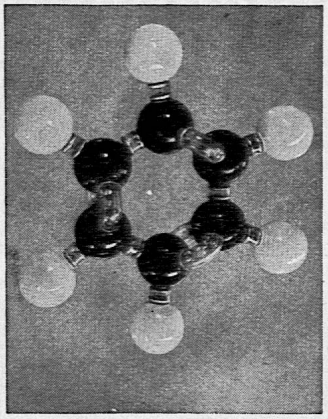
Einige Neuheiten:
Kleinstwärmeschrank, stufenlos regelbar
Kleinröntgengerät mit Bleiabschirmung
Funkeninduktor für Netzanschluss 220 V ~
Menschl. Skelett und Skeletteile aus Kunststoff
Wirbelsäule mit Becken aus Kunststoff

Aus unserer eigenen Produktion:
Vakuumskala nach Gross - Luftthermoskop - Lichtbogenapparat nach Scheid - Vakuumapparat nach Schuler - Wasserzersetzungsapparat - Wasserstrahlpumpen und Gebläse

Verlangen Sie bitte Prospekte.

Physik - Chemie HASKA Biologie

Hans Schaerer, Könizstrasse 13, Bern
Spezialhaus für Lehrmittel
Laborbedarf - Eigene Glasbläserei



Atom- und Molekülmodelle

Junge **Volksschullehrerin** mit entsprechendem Abschluss an der Hamburger Universität und mehreren Aufenthalten in der Schweiz
sucht Aushilfsstelle an Schule oder Heim
Ostschweiz bevorzugt. Eintrittstermin 1. November od. später. Offerten an G. Friedrich, **Tornesch**-Holstein, Deutschland.

Gesucht in Kinderheim für die Wintersaison
junge Lehrerin
Ausführliche Offerten erbeten an **J. Schäppi, Kinderheim Freudenberg, Arosa.**

Wen würde die Gründung eines MATURITAS-Klubs interessieren, mit dem Hauptzweck einer «Siedlung im Süden», wie sie dem modernen, kultivierten Lehrer oder der Lehrerin im Ruhestand entsprechen würde?
Anfragen an Chiffre 4201 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Kürzlich ist erschienen von Otto Marti
STAATSKUNDE
24 S. Direkt ab Verlag Fr. 1.20, von 10 Expl. an Fr. 1.—. Lehrmittel aus der Feder des erfahrenen Juristen. **Verlag Marti-Gasser, Bern** (seit 1944), Tannenweg 15, Postcheck III 17211.

Bei Kopfweh hilft Mélabon besonders wirksam und gut verträglich

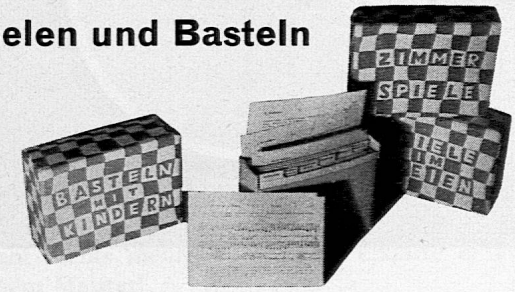
Grosszügigkeit

in der Raumgestaltung ist ein Erfordernis unserer Zeit. Nach der Unrast des Tages ziehen wir uns zu geistiger Arbeit oder zur Erholung gerne in ein gepflegtes Heim zurück.
Bei uns finden Sie alles, was zu einem gediegenen Heim gehört. Dazu offerieren wir allen Mitgliedern des SLV einen Spezialrabatt von 5%. Bitte weisen Sie die Mitgliederkarte in Ihrer Pfister-Filiale vor.

Möbel Pfister

SUHR ZÜRICH BASEL BERN ST. GALLEN WINTERTHUR ZUG LUZERN
CHUR LAUSANNE GENF NEUENBURG DELSBERG BELLINZONA LUGANO

Spielen und Basteln



leichtgemacht

durch unsere Anleitungen in Karteiform

- Uebersichtliche Anordnung
- Anpassungsfähig an die persönlichen Bedürfnisse
- Erweiterungsfähig
- In der Praxis bewährt

Neu: Basteln mit Kindern
Zusammengestellt von Samuel Schweizer, Basel. Bewährte Bastelarbeiten, auf Doppelkarten übersichtlich dargestellt Fr. 6.50

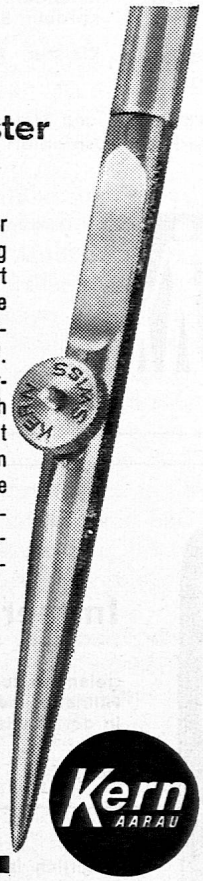
Spiele im Freien
Zusammengestellt von Felix Mattmüller, Basel. Zum Teil illustriert, 2. Auflage Fr. 6.50

Zimmerspiele
Zusammengestellt von Felix Mattmüller, Basel. Zum Teil illustriert, 3. Auflage Fr. 5.50

ORIGINELL, PRAKTISCH, BEWÄHRT Erhältlich im Buchhandel

BLAUKREUZVERLAG, LINDENRAIN 5a, BERN

Hartchrom: ist härter und verschleissfester als Stahl

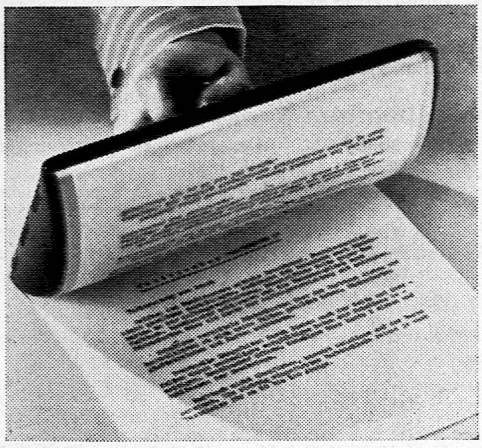


Durch die Anwendung der technischen Hartverchromung hebt Kern-Aarau den Wert seiner Präzisions-Reisszeuge A auf einen bisher unbekannten Qualitäts-Standard. Jede bisher erreichte Verschleissfestigkeit wird durch Kern-Hartverchromung weit übertroffen. Sie werden ein Reisszeug besitzen, das nie anläuft, nie rostet, nie oxydiert . . . mit einem Hochglanz, der praktisch unzerstörbar ist.

Präzisions-Reisszeuge **hartverchromt: eine Kern-Extraleistung ohne Mehrpreis**

Erhältlich im Fachgeschäft.

Kern AARAU



Der MATTERHORN-Handdrucker

ist das ideale Gerät zum leichten Herstellen von Kleinvervielfältigungen bis A5 (15 × 21 cm) durch einfaches Wiegen mit der Hand.

Bis zu 1000 Abdrucke pro Stunde; Auflagemöglichkeit bis zu 10 000 Stück pro Matrize. Eignet sich vorzüglich zum Eindruck in Hefte und Bücher.

Preis 46.80 komplett mit Farbe, Pinsel, 4 Matrizen.

Gebrüder Scholl AG
Tel. 051 / 23 76 80

Scholl

Zürich Poststrasse 3
beim Paradeplatz

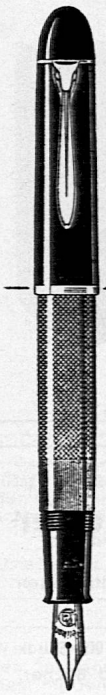
An die Kartonage-Kursleiter!

Ich führe für Sie am Lager:

Werkzeuge:	Kartonmesser für die Hand des Schülers, Scheren, Falzbeine, Winkel
Papiere:	Papiere zum Falten, Buntpapiere matt und glänzend, Papiere zum Herstellen von Kleisterpapieren, Innen- und Ueberzugpapiere
Karton:	Halbkarton satiniert und matt, Maschinekarton grau und einseitig weiss, Handpappe, Holzkarton
Leinwand:	Büchertuch, Mattleinen, Kunstleder
Alle Zutaten:	Kalenderblock, Stundenpläne, Spielpläne, Kordeln, Bänder usw
Klebemittel:	Kleister, Kaltleim, Heissleim, synth. Leim

Alle Werkzeuge und Materialien werden in unserer eigenen Werkstatt ausprobiert und verwendet.

Franz Schubiger
Winterthur



Immer mehr Lehrkräfte

gelangen zur Ueberzeugung, dass der gute Füllhalter seine Existenzberechtigung auch in der Schulstube hat.

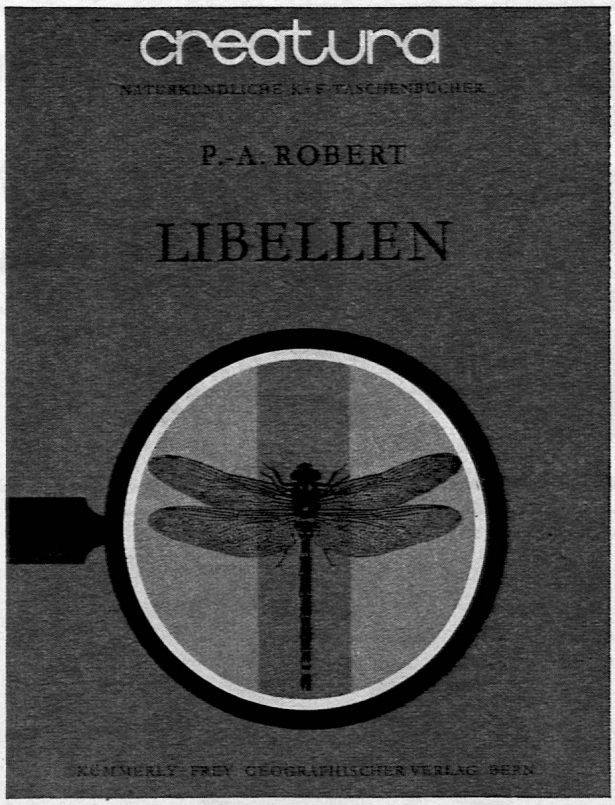
Natürlich ist es wichtig, dass der Schüler über ein robustes, technisch einwandfreies Schreibgerät verfügt. Die Feder soll elastisch sein und dem Druck der Kinderhand willig folgen.

Der Pelikan 120 mit seiner bewährten Kolbenpumpe mit Differentialgetriebe, den neuartigen Ausgleichskammern, die ein Klecksen zuverlässig verhindern, und seiner vergoldeten Feder wird diesen Anforderungen in hohem Masse gerecht.

Preis Fr. 12.50

Pelikan 120

Erhältlich in den guten Fachgeschäften



creatura NATURKUNDLICHE K+F-TASCHENBÜCHER

BAND IV — NEU

Libellen von P. ROBERT

Aus dem Französischen übersetzt von Otto Paul Wenger

404 Seiten, 32 Farbbilder, 16 Schwarzweissbilder, 64 Zeichnungen. Fr. 24.80

Das erste für den Laien geschriebene, aber umfassende und wissenschaftlich einwandfreie Handbuch über eine der seltsamsten Insektenfamilien.

BISHER SIND ERSCHIENEN:

BAND I — **Pilze** von J. JACCOTTET

64 mehrfarbige Kunstdrucktafeln des bekannten Neuenburger Kunstmalers Paul Robert jun., 47 Federzeichnungen im Text von Dr. E. Jaccottet. 246 Seiten. Fr. 15.80. Ein hervorragendes Pilzbuch mit den besten Illustrationen.

BAND II, 1. Teil — **Blühende Welt in Wald und Feld** von HENRY CORREVON

192 Seiten Text, 19 Strichzeichnungen, 120 Farbbilder auf 64 Seiten. Fr. 15.80

BAND III, 1. Teil — **Alpenflora** alpine Stufe, von C. FAVARGER

280 Seiten Text, 37 Strichzeichnungen, 32 Farbbilder. Fr. 15.80

Eine leichtverständliche und ansprechende Darstellung für die Freunde einer unverfälschten Natur. Prachtvolle Farbbilder.

BAND III, 2. Teil — **Alpenflora** subalpin, von C. FAVARGER

304 Seiten, 32 Farbtafeln, 41 Zeichnungen. Fr./DM 15.80

Man kann sich keinen schöneren Schmuck wünschen als die farbenprächtigen Bilder von P. A. Robert, von denen jedes auf wissenschaftlich-künstlerische Weise einen Ausschnitt aus der Lebensgemeinschaft der subalpinen Alpenflora wiedergibt.

Die Reihe wird fortgesetzt

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN

KÜMMERLY + FREY · BERN

Schwierige Schüler?

Der Einteilung nach hätte er im letzten Frühling die Lehrabschlussprüfung bestehen müssen. Nun sitzt er aber mit den Kameraden der nachgerückten 3. Klasse in der vordersten Bank. Kein Repetent, sondern einer jener vielen, die ihre Lehre im Herbst beginnen. Sie sind das Kreuz aller kleineren und mittelgrossen Berufsschulen, weil die Zahl der Eintritte nicht ausreicht zur Bildung einer neuen Fachklasse. Man schiebt sie in eine bestehende Klasse, lässt sie im Frühling von vorne beginnen oder nimmt sie bei guter Begabung in die 2. Klasse, wobei sie dann eben am Schlusse zweimal im 3. Kurse sitzen.

Vom Wiedersehen war ich wenig erbaut. Am Ende des Wintersemesters kam es mir wie eine Erlösung vor, als ich dem renitenten, schwatzhaften und meistens sehr oberflächlich arbeitenden Lehrling das «letzte» Semesterzeugnis aushändigte. Er nahm es auch mit dem bekannten lächelnd-höhnischen Schmunzeln entgegen, mit dem er uns zeigen wollte, wie wenig ihn die schlechten Noten in einigen Fächern beeindruckten.

Als «Fremder» im neuen 3. Kurs ist sein Verhalten noch einige Grade unangenehmer geworden. Schlimmer als offene Auflehnung ist passive Resistenz! Dieser gibt er sich mit ausgesprochenem «Fleisse» hin. Auch im Schwänzen ist er nun aktiv geworden; er könne meinem Unterricht nichts mehr abgewinnen, erklärte er kürzlich seinem Meister!

In einer der letzten Stunden setzten wir uns anhand des Leseheftes vom «Gewerbeschüler» mit dem Pseudo-Existentialismus auseinander. Anschliessend bot ich Gelegenheit, schriftlich Fragen zu stellen oder über Erlebnisse zu berichten, die mit dem Inhalt des Heftes in irgendeinem Zusammenhang standen.

Auch der «Schwänzer» schrieb. Die Arbeit gehört sogar zu den besten und fleissigsten aller drei Jahre. In knappen 50 Minuten schrieb er sich eine Last von der Seele, ohne ein einziges Mal nach links oder rechts zu schauen. (Es folgt hier die wörtliche Wiedergabe mit wenigen orthographischen Korrekturen.)

«Ich bin schon als 12jähriger nicht mehr zur Kirche gegangen. Warum? Weil ich an nichts glaubte. Meine Eltern schickten mich wohl hin; aber ich ging nicht. Es war furchtbar für mich, 1½ Stunden in der Kirche zu sitzen und etwas anzuhören und anzusehen, was mich ein furchtbarer S... dünkte. Mir wurde meistens übel. Es gab auch noch einen andern Grund.

Ich war etwa 9- oder 10jährig. Es war in der Neujahrsnacht. Meine Eltern wollten noch etwas ausgehen. Da passierte ein Unglück. Meine Mutter brach beide Beine und die Achsel. Ich wurde zur Grossmutter gebracht, zur Mutter meines Vaters. Am Anfang war sie recht zu mir, fast heuchlerisch. Doch später musste ich schon morgens um 5 Uhr aufstehen, das Vieh füttern, melken und misten. Die Grosseltern entliessen ihren Knecht und verwendeten mich als solchen. Ich musste schuften wie verrückt, nebenbei noch zur Schule gehen. Daheim liess sie mir kaum Zeit für die Aufgaben. Das Essen wurde immer schlechter. Mein Vater glaubte mich in guter Obhut und kam nicht sehr oft auf Besuch. Meine Mutter lag noch immer im Spital. Die Brüche wollten nicht heilen. Ich betete und hoffte, Gott würde mich erhören. Ich sehnte mich nach Mutterliebe. Ich wurde verbittert und magerte ab. Auch begann ich noch meinen Vater zu hassen, weil er so selten kam. Doch eines Tages fiel meinem Vater auch etwas auf. Ich erzählte ihm alles. Das war nicht früher möglich gewesen, weil mich die Grossmutter höchst selten und nur für ganz kurze Zeit allein liess. Ich hatte Angst vor ihr. Der Vater glaubte mir nicht. Er hatte genug mit der Versicherung, die nicht zahlen wollte, und mit sich selbst zu tun. Er reiste wieder ab. Zwei Jahre ging das so. Ich betete noch immer. Endlich konnte meine Mutter nach Hause. Aber ich wurde auch dann noch nicht geholt. Es hiess, Mutter müsse sich schonen. Der Vater schickte Geld, auch Sackgeld, wovon ich jedoch nie etwas sah. Ich schwor mir im Geheimen, die alte Hexe umzubringen. Als ich 11 Jahre alt war, hatte ich einen Plan entwickelt. Mein Hass war fürchterlich. Die Alte sah jeden Morgen nach dem Vieh. Sie musste durch das Tennstor. Ich schaffte einen ziemlich schweren Balken auf die Heubühne und lauerte dort am andern Morgen auf. Ich schlotterte, und meine Zähne klapperten. Da hörte ich ihre schlurfenden Schritte. Als sie auf die Stalltüre zuschritt, die unter mir lag, schob ich den Balken mit aller Kraft hinunter. Das verursachte viel Geräusch. Sie schrie auf vor Schreck und sprang zur Seite. Ich hatte nicht ihren Kopf, sondern nur die Schultern getroffen. Das war jammerschade. Wie gern hätte ich ihren zermalmten Schädel gesehen. So aber lief ich weg. Drei Tage hielt ich mich im Wald versteckt.

Ich bete seit vielen Jahren nicht mehr. Ich habe zu viel erlebt, als dass ich noch glauben könnte. Ich hasse die Frau noch heute, auch wenn sie immer Kontakt mit mir sucht. An Weihnachten bekomme ich Pakete, die ich aber wieder zurückschicke.»

*

Drei Jahre lang hat er mir Mühe und Unlust bereitet. Seine Renitenz wirkte ansteckend. Sobald er Forderungen gegenüberstand und Autorität roch, zeigte er die Stacheln. Auf einer Exkursion bewies er während der Carfahrt beachtliches Können auf seiner Mundharmonika. Mit den modernsten Schlagern wusste er stundenlang seinen Kameraden ein Mitsummen zu entlocken. Nicht nur Freude am Musizieren steckte hinter diesem Fleiss. Sie war mit Auflehnung gemischt. Er feierte einen zwiefachen Triumph: die Bewunderung durch seine Kameraden und das Wissen um mein Missbehagen über das stundenlange Anhören und Berieseltwerden mit sinnlosen Schlagertexten. Jetzt konnte er etwas heimzahlen, und das Leuchten seiner Augen verriet die Genugtuung.

Nun hat er seine Last von der Seele geschrieben. Es braucht Mut zum Geständnis, man sei bereit gewesen, einen Menschen zu töten. Selbstgerechte werden sich darüber entrüsten und von jugendlichem Gangstertum reden.

Ich kann das nicht. So schlimm auch alles ist, ich stehe heute in einem Gefühle der Schuld und erlebe wieder, was schicksalhaft in die Lebensarbeit des Lehrers eingewoben ist: «Wenn ich das doch nur am Anfang gewusst hätte ... !»

Zu ändern ist nichts mehr. Die Tatsache, dass er in einer der letzten Stunden den Mut zu einem Geständnis gefunden hat, mag vielleicht ein Hinweis darauf sein, dass er trotz allem in meinem Bemühen nicht nur Zwang und blinde Autorität, sondern auch aufrichtigen Versuch menschlicher Führung gespürt hat.

Zu tun bleibt unter vier Augen nur noch das eine: ihm klarzumachen, dass er im Begriffe ist, aus der Bedrückung seines Jugenderlebnisses heraus den Hass gegen Autorität allgemein auf Vorgesetzte und Uebergeordnete zu übertragen und zu fixieren. Ohne Zweifel müssten daraus auch für seine spätere Berufsarbeit und das Zusammenleben schwere Spannungen entstehen. Gelingt es, mit der Aufdeckung der Zusammenhänge diese bereits vorhandene Fixierung zu lösen, dann hat sein letzter Aufsatz wahrlich Segen gebracht.

Hans Keller, Baden

Kontakt mit ehemaligen Schülern

Da müht man sich zwei oder drei Jahre lang ab mit einem Schärlein von 30 bis 40 Buben und Mädchen, entlässt sie mit guten Wünschen und beginnt nach einigen Ferientagen dieselbe Arbeit von vorn mit einer neuen Auflage von neuen «Krausköpfen und Blondzöpfen». Manchen stimmt dieses Abschiednehmen mit leichter Wehmut, sind doch im Laufe der Jahre Bindungen verschiedener Art zwischen Kind und Lehrer entstanden. Andere legen voll Dank, ja voll ersehnter Erleichterung eine Bürde ab, an der sie schwer geschleppt haben. Schwierigkeiten mit einem ewigen Plauderi, der einem die Klasse vergiftete, unzählige Telephonanrufe von übersensiblen Eltern hören nun mit der Versetzung in die nächste Klasse plötzlich auf. Gewiss steht man vor neuen Problemen, denen man nicht ausweichen will, aber eben noch unbefangen und unbeschwert.

Auf dem Lande bleibt eine abgegebene Klasse häufig im selben Schulhaus, der Kontakt bleibt locker bestehen. In der Stadt verliert man sich. Es passiert oft, dass der letzte Händedruck beim Abschiednehmen am Examen wirklich der letzte geblieben ist, obwohl die Schüler nicht aus dem Quartier wegzogen. Ungewollt kreuzten sich unsere Wege nie mehr. Da immer mehr Lehrer im Auto beim Schulhaus vorfahren, fällt das Zwiegespräch zwischen Schülern und Lehrern auf dem Schulweg dahin. Es wird ersetzt durch das stumme Zwiegespräch mit den Verkehrstafeln.

Haben die Ehemaligen das Bedürfnis, sich zu treffen, so wird sich der Lehrer bei der Vorbereitung der *Klassenzusammenkunft* zur Verfügung stellen. Es soll ein bescheidenes Programm vorliegen. Einige üben vielleicht eine Szene ein, andere musizieren, bereiten ein Gesellschaftsspiel vor, der Lehrer bringt Dias von früheren Klassenlagern mit. Hat sich die Klasse seit Jahren nicht mehr getroffen, so wird jedes der Reihe nach kurz von seinem Lebensweg berichten. Fängt man den Abend mit einem gemeinsamen Nachtessen an, so lösen sich rasch die Zungen, und der Kontakt ist schnell wieder hergestellt. Vielleicht hat ein Ehemaliger 2 oder 3 Lieblingslieder der Klasse vervielfältigt, dann öffnet dieses gemeinsame Singen auch die Herzen.

Einzelne Schüler werden durch *Briefwechsel* die Verbindung mit der Schule weiterführen, oft solche, die den Vater ermangeln und den Rat des Lehrers bedürfen. Da schildert einer aus Uebersee just diejenigen sozialen und politischen Probleme, die wir in den Geschichts- und Sittenlehrstunden erörtert haben. Er spürt das Anliegen des Lehrers und erfreut ihn nun mit seiner Darstellung. Da kommt Christian, der Laborant, aus Kanada zurück in die Heimat. Er kann es richten und meiner Klasse, die gerade in der Geographie Nordamerika behandelt, während zweier Stunden von seinen Erlebnissen im fernen Lande erzählen. Er brachte Tonband- und Farbaufnahmen mit.

Natürlich liegt es nicht darin, dass wir unsere Ehemaligen nützlich einsetzen können zu allerlei Arbeiten. Aber es gereicht der Schule zum Vorteil, wenn wir unsere einstigen Schüler auf neue Art kennenlernen, wenn sie mit uns — fast auf Partnerebene — zusammen schaffen. Bei Aktionen unserer Wohngenossenschaft, bei Einrichtung von Lagerhäusern nahm ich stets wieder als Helfer Schüler mit — mit dem Einverständnis ihrer Eltern. Schwache und schwierige Kerle zeigten sich dabei von einer neuen, positiven Seite.

Als man mich vor Jahren drängte, ein Kirchgemeindeorchester zu gründen, kam es so rasch zustande, weil ich bei den einstigen Schülern anklopfte, mit denen ich in den Singstunden jeweils auch musiziert hatte. So rückt man einander wieder näher als Musikfreunde, man arbeitet gemeinsam an einer Aufgabe, um andere zu erfreuen. Man steht nicht mehr im Spannungsverhältnis Schüler — Lehrer. Vivaldi oder Mozart stehen über uns und verbinden uns. Das wirkt — unausgesprochen — beglückend auf den ehemaligen Lehrer.

Ebenso positiv erlebte ich die Mitarbeit Ehemaliger in *Ferienlagern*. Natürlich kamen da meist nur Mittelschüler in Frage, die sich für den Umgang mit Kindern eigneten. Da ist die Seminaristin Heidi, die mit den Mädchen einen Wandteppich bastelt und gepresste Blümchen klebt. Da wirken als Küchengehilfinnen die Lehrtöchter Lotti und Ruth, als «Onkel» der Oberrealschüler Hans, der einen Orientierungslauf organisiert und bei Regenwetter die Gitarre zupft und die Schar unterhält.

Gewiss sind die Beispiele bescheiden. Aber wenn innerhalb der Gemeinden, in der Kirche, unter den Völkern nach engerer Kontaktnahme gerufen wird, so darf auch die Schule ihren bescheidenen Beitrag leisten, nicht durch krampfhaftes Suchen, sondern durch Herstellung von Bindungen, die sich auf natürliche Art ergeben. Im Zeitalter der Technik müssen alle menschlichen Beziehungen verstärkt werden. *Gottfr. Müller*

Das Anker-Bild

Ankers Bilder sind so voll gesunder Lebenskraft, dass mir aus jedem seiner Werke, als sei es ein Mensch aus Fleisch und Blut, ein Zwiegespräch erwächst. Es ist ein Zwiegespräch um Dinge, die mich Heutigen nachdenklich stimmen; denn sie handeln von unserm Lebensinhalt.

Ich sehe Ankers Bauern- und Taglöhnerbuben in ihren steifen, geflickten Hosen, im offenen, grobgemusterten Hemd, barfuss, die Schiefertafel unterm Arm. Ich sehe die Mädchen mit ihren kräftigen Zöpfen, strickend, ein kleines Geschwisterchen in Obhut haltend oder Aepfel, Kartoffeln rüstend, im groben Tuchrock, mit derber Schürze. Alle diese Kindergesichter von herber Frische, mit Augen voll tiefer Klarheit, spiegeln einen Lebensinhalt wider, der ihnen aus dem Schlicht-Alltäglichen zufliesst. Alles, was ein hartes, anspruchsloses Arbeitsleben als täglichen Gotteslohn empfangen darf: des Feldes Nahrung, einen Blumenstrauss, ein Mutterglück in der ärmlichen Stube, das leuchtet aus Ankers Bildern als Reichtum und Erfüllung unseres Erdendaseins. Wir gewahren da den Nährgrund einer gesunden Volksseele. Diese Kinder tragen in sich die Zukunft des gesunden, bodenständigen Landmannes wie die eines ragenden Schicksals. In der Tat, wie viele unserer grössten Mitmenschen erwuchsen uns aus dieser gesunden, schlicht-ländlichen Daseinswelt! Und sie trugen zeitlebens in sich die unverbrauchte Kraft ihrer Bauern-, Hüter- oder Taglöhnerjugendzeit.

Ihr helläugigen, ärmlich gekleideten «Anker»-Buben und -Mädchen, ich vergleiche euch mit unserer heutigen Glace schleckenden, Kaugummi kauenden, Kino be-

suchenden und von Sportkanonen begeisterten Jugend und frage mich, wer im Grunde genommen glücklicher, reicher sei. Ich glaube, ihr Mädchen mit euern Holzpuppen, ihr Knaben mit den selbstgeschnitzten Haselpfeifen habt mehr und Besseres besessen als unsere Kinder mit ihren Armbanduhren, mit Taschengeld und elektrischen Eisenbahnen. Ihr habt euch am Schlicht-Natürlichen freuen können, an dem, was Gott in eurer Umwelt hat werden und wachsen lassen. Darum seid ihr viel reicher gewesen, als es unsere Kinder mit all den gekauften Sachen sein können. Eure Lebensbedingungen waren härter, aber auch ihr seid es geworden. Ihr brauchtet weniger, um glücklich zu sein, und seid es gerade deshalb auch gewesen.

Gewiss, unsere Zeit ist nicht mehr die eines Albert Anker, und unsere Welt ist weitgehend nicht mehr die eines schlichten Landkindes. Zu Hunderttausenden leben wir in Städten und grossen Industrieorten. Unser Leben ist technisiert. Ein Grossteil der Jugend spürt kaum mehr den Odem von Gottes reicher Welt in Wiese, Wald und Feld, in Hof und Haus und Stall. Unsere Kinder stehen im Rhythmus der Technik, im Reklamegekreisch der Geldgier und an den Pforten platter Vergnügungssucht. Sie kennen kaum mehr den Einklang von Arbeit und Wachstum im Wandel der Jahreszeiten, nicht mehr das Mensch-Gott-Verhältnis von der Saat weg bis zur Ernte. Statt dessen besteht für sie vielmehr die entseelte Beziehung zwischen Geld und Fabrikat.

Was früher die Naturverbundenheit und Naturgebundenheit als Erzieherin wie von selbst vollbrachte, das müssen heute Eltern und Erzieher übernehmen und zu ersetzen versuchen. Darum ist Erziehung heute soviel schwieriger und in allen Sparten problematischer geworden. Niemand aber kann das Rad der Umweltentwicklung zurückdrehen. Diese ist schicksalhaft, wir müssen in ihr und mit ihr gehen. Aber wir wollen den Entseelungsvorgang, der sich mit ihr vollzieht, klar sehen. Denn es ist unsere Aufgabe, ihn zu überwinden, soll Erziehung überhaupt einen Sinn haben. Ein Arzt bekämpft nicht die Symptome einer Krankheit, er sucht ihren Ursachen zu begegnen. Die Bekämpfung der Ursachen der Entseelung liegt aber nicht oder doch nur seltenen Falles in unserer Macht. Wir können nichts anderes tun, als den Mächten der Entseelung etwas Besseres entgegenstellen. Für einen Vater ist es nicht damit getan, seiner Familie genug Geld zu beschaffen und zu denken, alles andere gebe sich von selber. Für den Lehrer ist es nicht damit getan, die beste Methode zu finden und die Schüler fachlich gut vorbereitet durch die Prüfungen zu schleusen. Gewiss sind diese Dinge unerlässlich, aber man zwackt mit ihnen der Entseelung des Lebens kein Ecklein ab.

Es ist ein anderes, was not tut, das *Menschliche*. Dieses lässt sich aber weder in Geld noch in Pferdestärken ausdrücken. Aber es allein gibt allen beiden Sinn und Segen. Es bleibt Hort alles Natürlichen, Wahren und Schönen. Es schafft in Güte und Strenge jene Einsicht und innere Haltung, die wertbeständig bleibt in der Inflation der Masse alles Dar- und Angebotenen. Das Menschliche bleibt, gleich wie alles Echte und Gute, einfach. Es ist noch da wie zu Ankers Zeiten, wenn auch überblendet von der gleissenden Fülle der Aeusserlichkeiten einer rastlosen Zeit. Das Menschliche ist kein Patentfach und ist nicht käuflich. Wir müssen es suchen in uns und im Mitmenschen. Wir können es nur schenken, uns und dem Mitmenschen. In diesem Sinne soll uns das Anker-Bild Mahnmal bleiben, im einfachen Bauernhaus wie im technisierten Wohnblock.

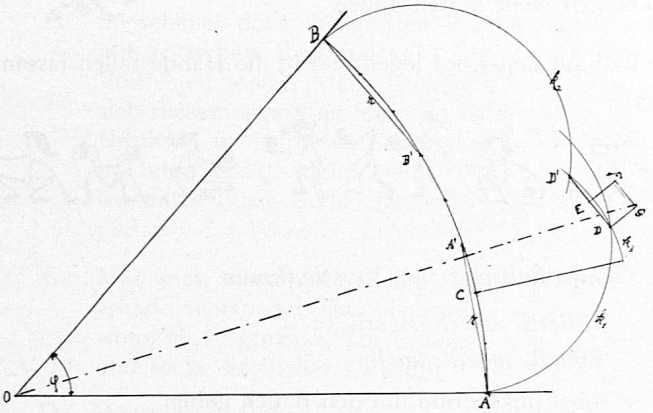
Georg Baltensperger

Eine brauchbare Annäherungskonstruktion zur Dreiteilung eines Winkels

Es kommt nicht gerade selten vor, dass auf der Suche nach der Lösung eines mit den Mitteln der Planimetrie an sich nicht lösbaren geometrischen Problems sogenannte «Aussenseiter» eine Annäherungskonstruktion finden, die dem Zeichner für seine theoretischen oder praktischen Zwecke gute Dienste leistet. Dieser Art war die Konstruktion eines regelmässigen n-Ecks, das sich zwischen dem (n — 1)- und dem (n + 1)-Eck einspannen lässt, worüber der Verfasser in Heft 21/1954 dieser Zeitschrift berichtet hat.

Dem Berichterstatter von damals legte nun unlängst ein Bauzeichner, Herr *Giov. Borgo*, Einsiedeln, eine von ihm gefundene *Dreiteilung eines beliebigen Winkels* vor und bat, die *Richtigkeit* und den *Genauigkeitsgrad* zu prüfen, da er hiezu nicht imstande sei. Da die an zwei konkreten Beispielen durchgeführte Rechnung nur einen Ueberschuss von 0,01 × r ergab, so darf jene Konstruktion als eine gute Annäherung bezeichnet werden, und es rechtfertigt sich, sie weitern Kreisen bekanntzugeben.

Während im Falle des regelmässigen n-Ecks eine für jedes n gültige Formel aufgestellt werden konnte, wird im Falle der Dreiteilung eines beliebigen Winkels die Rechnung nach wenigen Schritten so kompliziert, dass sie nur für konkrete Werte des zu teilenden Winkels durchgeführt werden kann. Ausserdem weisen die mit den Methoden der analytischen Geometrie aufzustellenden quadratischen Gleichungen sehr komplizierte Koeffizienten auf. Infolgedessen sieht der Verfasser davon ab, diese Gleichungen im einzelnen aufzustellen und auszuführen; er bemerkt nur, dass auch hier die Rechnung durch die Anwendung der sogenannten Additions- und Subtraktions-Logarithmen bedeutend vereinfacht wird.



Beschrieb der Konstruktion: Der Kreisbogen AB (s. Zeichnung) wird in acht gleiche Teile geteilt. Mit der Sehne von drei Teilstücken als Radius werden um den zweiten, dritten und fünften Teilpunkt als Mittelpunkte die Kreise k_3, k_1 und k_2 geschlagen. Für die Konstruktionen (und Berechnungen) kommen nur die Schnittpunkte von k_3 mit k_1 und k_2 in Frage, die vom Scheitelpunkt 0 des Winkels weiter entfernt sind, also D und D'. Es sei E die Mitte von DD'. Dann wird (nach aussen hin) über DE das Quadrat DEFG konstruiert. Der Strahl OG schneidet aus dem Bogen AB das Stück AH heraus, das *annähernd ein Drittel des ganzen Bogens ist.*

Der Verfasser hat die Rechnung durchgeführt für $\varphi = 56°$ und 90°. Im ersten Falle erhielt er als Ergebnis 18° 51' 38,3" (statt 18° 40'), im zweiten Falle 30° 23' 56" (statt 30°). Das Ergebnis ist im ersten Falle um 1,04 %, im zweiten Falle um 1,324 % zu gross; das Annäherungsverfahren ist somit als gut, allerdings noch nicht als sehr gut zu bezeichnen.

Pater Dr. *Th. Schwegler*, Einsiedeln

Turnen

DER KLEINE BALL UNTERSTUFE

Der kleine Ball ist das liebste Spielgerät des Kindes!

Ballgewöhnung

Im Vorbeigehen nimmt jedes Kind einen Ball aus dem Korb:

Ball auf der flachen Hand tragen (wie ein Vogelei), schneller gehen — auf Pfiff um sich selber drehen

Mit dem Ball auf der flachen Hand absitzen und aufstehen, abliegen und aufstehen

Ball mit der Hand neben sich herrollen, ihn nie verlieren (Mit dem Hund spazierengehen, «Fuss!»)

Ihn mit den Füssen vor sich herschieben, ohne dass er davonrollt

Reihenweise den Ball auf Kommando fortrollen, auf Pfiff nachrennen:

a) Wer findet *seinen* Ball wieder?

b) Wer hat zuerst irgendeinen Ball?

c) Wer erwischt am meisten Bälle?

Geschicklichkeit: Werfen und fangen

Stehend: Jedes Kind hat einen Ball.

Von der linken in die rechte Hand nehmen, ganz schnell

Rund um den Bauch herumgeben, linksherum, rechtsherum; wer ist zuerst 3mal herum?

Ball um das rechte und linke Bein herumgeben

Von vorn unter den gegrätschten Beinen nach hinten geben

Ball auf den Kopf legen und in die Hände fallen lassen

Kleines Ballspiel zum Versrhythmus

«Ellerli, sellerli, sigerli, sa
Ribedi, rabedi, knoll»

a) 4mal linksherum um den Bauch geben

b) 4mal rechtsherum um den Bauch geben

c) 4mal unter dem rechten Bein durchgeben

d) 4mal unter dem linken Bein durchgeben

e) (rasch absitzen) 4mal sitzend um den Bauch geben

f) 4mal im Sitz unter beiden Beinen durchgeben

(alles im Rhythmus des Verses)

Wer wird ohne Fehler mit mir fertig?
(Wer einen Fehler macht, muss die betreffende Uebung wiederholen und wird später fertig.)

Dasselbe auch zu folgendem Verslein:

«Güggerüggüh, am Morgen-am drü,
ds Hüenli het gleit, der Güggel hets gseit»

* * *

Aufwerfen und fangen, immer höher; wer den Ball fallen lässt, muss sitzend 3mal fangen! (*Nie* austreten, sondern erst recht üben!)
Einhändig, links und rechts

Kleines Wurfspiel

«I ha-nes härzigs Bälleli,
(2mal aufwerfen und fangen)
Mis Bälleli chunnt vo Bärn;
(2mal aufwerfen und fangen)
Mis Bälleli cha höch flüge,
(das zweitemal sehr *hoch* aufwerfen)
I ha mis Bälleli gärn.»
(wieder 2mal aufwerfen und fangen)

* * *

Im Laufen: Werfen und prellen, ein- und beidhändig

«Liebes Bällchen, sag mir doch,
wieviel Jahre leb' ich noch?» — «1, 2, 3, 4, 5, 6, 7...»

Prellen (durcheinander!), bis der Ball «stirbt»

Beruhigung

Im Sitz: Ball um sich herumrollen

Mit leicht angezogenen Knien: In der «Achtibahn» hinter dem Rücken, unter den Knien und vor den Füssen durchrollen

Im Sitz den Ball mit den Füssen fortrollen (ganz gestreckte Zehen!) und wieder zu sich herrollen

Ball im Sitz zwischen die Füsse klemmen und rückwärts rollend in die Hände fallen lassen

Im Sitz den Ball auf der flachen Hand schnell und leicht aufprellen

Im Sitz den Ball aufwerfen und fangen

Konzentration

Jedes Kind sucht für seinen Ball ein Plätzchen und legt ihn hin:

Ausschwärmen, ohne an einen Ball zu stossen!
Auf Pfiff eilt jedes zu *seinem* Ball!

Ball vor sich auf den Boden legen:

a) beidbeinig darüberspringen

b) vorwärts und rückwärts darüberspringen

c) vorwärts und rückwärts, links und rechts seitwärts

d) einbeinig um den Ball herumspringen

Spielen gegen eine Mauer oder Wand

Immer höher, dann wieder tiefer werfen (zwischen Spalierdrähten oder Latten treffen!)
Mit Klatschen, Drehungen, mit dem Kopf zurückprellen, hinter dem Rücken durch
Prellen mit der flachen Hand gegen die Wand: Aufforderung:

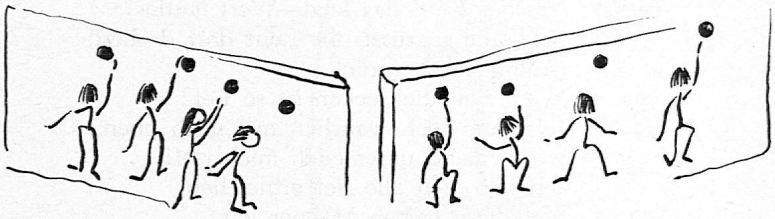
«Annebäbi-Mei, wie mängs Ei
gisch mer für ne guldige Stei?» —
«1, 2, 3, 4, 5, 6, 7...»

«Ballschulen» (im freien Stand)

10mal beidhändig (werfen und fangen)
9mal rechts (werfen und fangen)
8mal prellen rechts (gegen den Boden)
7mal links aufwerfen und fangen
6mal prellen links (gegen den Boden)
5mal mit Klatschen vor dem Fangen
4mal mit raschem Niederkauern vor dem Fangen
3mal je eine ganze Drehung vor dem Fangen
2mal vorn und hinten klatschen vor dem Fangen
1mal mit dem Kopf auffangen und wegprellen zum Fangen

(gegen die Wand)

10mal an die Wand werfen und zurückprellen
9mal an die Wand werfen und zurückprellen
8mal fortlaufend zurückprellen
7mal fortlaufend zurückprellen
6mal unter dem linken und dem rechten Bein durch gegen die Wand werfen
5mal hinter dem Rücken durch mit der rechten Hand werfen
4mal hinter dem Rücken durch mit der linken Hand werfen
3mal von hinten über den Kopf werfen
2mal eine ganze Drehung um sich selber vor dem Fangen
1mal Kopfstoss und fangen



Lux Weiss

Der Bau der Teufelsbrücke

Theaterstück für sieben Schüler, nach einer alten Sage

Personen: sechs Urner Bauern
der Teufel
ein Ziegenbock

Erster Auftritt

A. Hier wollt ihr eine Brücke bauen,
durch diese Enge ohne Grund?
Mich fasst bei Gott das bleiche Grauen,
blick ich in diesen Teufelsschlund!

B. Die hohe Absicht, die wir hegen,
verleihet uns die nöt'ge Kraft!
Bedenke doch, welch goldner Segen
für unser Land, wenn wir's geschafft!
Wenn erst der Pfad sich aufwärts windet,
durch unser neu aufblühend Land,
und Nord und Süd bequem verbindet,
so reicht der Wohlstand uns die Hand!

C. Da, wo die Einsamkeit uns drückte,
wo stets nur öde Stille lag,
da würde, wenn der Bau uns glückte,
das Leben blühn, mit einem Schlag!

D. Der Saumtierschellen hell Geläute
erweckte manch verschlafnen Ort,
den stillen Bauersmann erfreute
aus fremdem Mund manch scherzhaft Wort.
Ihr bangen Zweifler werdet sehen,
wie uns der Steg die Mühe lohnt,
ein hübscher Reichtum wird entstehen,
wo heute noch die Armut wohnt.

Und dieser Felsen soll uns zwingen,
den Plan zu lassen, der uns nützt?
Wohlan, wir wollen mit ihm ringen,
bis er den Steg uns willig stützt!

A. (schaut in den Abgrund)
Was du dich eifrig hier befleissest,
uns kundzutun mit schönem Wort,
das alles, was du uns verheissest,
verhöhnet jener Felsen dort!

E. So schauet doch die glatten Wände
mit kritischem Erwägen an!
Vermögen jemals Menschenhände
sich diesem schroffen Stein zu nahn?
Erblicket ihr in diesen Schründen
nur eine einz'ge kleine Stell,
wo unsre Füsse Boden finden
und wo das Werk beginnen soll?

C. Man sagt, manch Mittel und manch Wege
erfinde schlau der Menschen Sinn,
wenn einen grossen Plan er hege
und locke köstlicher Gewinn!

D. Wenn erst ein paar an starken Tauen,
mit einem Herz voll kühlem Mut,
sich würden in den Schlund getrauen,
so ginge nachher alles gut!

E. Frei schwebend, nur vom Seil getragen?
Nicht Mut wär das, nein, Tollkühnheit!
Das hiess' sich in die Hölle wagen,
wer fände sich dazu bereit?

B. Wie wär's, mit einer langen Leiter
sich jener glatten Wand zu nahn?
Wie rasch gedieh' das Werk uns weiter,
wär erst dies Schwierigste getan!

A. Das hiesse eine Leiter bauen,
die bis in Himmelsnähe reicht!
Und wenn sie steht, wer soll ihr trauen
in solcher Höhe, du vielleicht?

D. (zu F., einem alten Bauern, der bis jetzt
alles schweigend mitangehört hat)
He, alter Freund, soll ich vermuten,
ihr wisst heut keinen weisen Rat?
Noch immer rietet *ihr* zum Guten,
wenn man um eure Meinung bat!

F. (schüttelt den Kopf)
Versuchet euch nicht selbst zu trügen
mit eurer blinden Prahlerei,
hier werdet ihr kein Steinchen fügen!
— — — es sei, der Teufel steh' euch bei!

Teufel (erscheint auf das letzte Wort lautlos)
Seid mir gegrüsst, ihr Leut dort droben!
(Alle weichen zurück.)
Wie? Euer Schrecken ist so tief?
Ich kam doch wahrlich nur nach oben,
weil jemand unter euch mich rief!
Ich seh euch alle tief erbleichen,
und diese harten Männer gar
vor meinem Antlitz zitternd weichen,
ein kühler Gruss für mich, fürwahr!

A. (flüstert entsetzt)
Gott steh uns bei; wer ist der Fremde?
Mir ist, ich kenne dies Gesicht!

B. Bekreuzigt euch, das ist das Ende!
Der Böse ist's, der mit uns spricht!

Teufel (tritt näher)
So ist's, ihr nennt mich nur den Bösen,
doch wollt ihr mir für diesmal trau'n,
so will ich diesen Bann hier lösen
und euch die Brücke trefflich bau'n!

C. (zu den andern)
Er lauschte, was wir hier berieten!
Doch dünkt es mich, wie dem auch sei,
verlockend ist sein Anerbieten,
fasst euch ein Herz, wir sind dabei!

F. Ihr Männer, lasst euch nicht betören
von diesem Angebot, ich weiss,
wenn wir den Pakt mit ihm beschwören,
so fordert er zu hohen Preis!

Teufel Das Löhnchen, das mein Herz begehret,
ist für die Gegenleistung klein!
Der erste, der die Brücke queret
von Nord nach Süden — der sei mein!
Wohlan, was schweiget ihr betroffen?
dünkt euch dies Opfer also viel?
Nun steht der Weg zum Glück euch offen,
so greifbar nah seid ihr dem Ziel!

F. (nachdem sie einander eine Zeitlang
schweigend angeschaut haben)
So sei's! Noch heg ich zwar Bedenken,
und leises Grauen fasst mich an,
in diesen Handel einzulenken . . .
Doch sei's dem Land zulieb getan!

Teufel Nun denn, so geht getrost von dannen,
ich will die Schlucht noch heute nacht
mit einem Bogen überspannen,
dass euch das Herz im Leibe lacht!
(Verschwindet.)
(Auch die Bauern entfernen sich schweigend.)

Zweiter Auftritt

A. Wahrhaftig, schaut den kühnen Bogen!
Ist's Wirklichkeit, ist's Zauberei?
Der Böse hat uns nicht betrogen!
Betretet ihn, der Weg ist frei!
(Geht auf die Brücke zu.)

F. Seht, wer dort an der Felswand kauert . . .
Ich kenn die düstere Gestalt!
Der Böse ist's, der drüben lauert,
bleib stehn, um Gottes willen, halt!

A. (der schon auf der Brücke stand, kommt
atemlos zurückgelaufen)
Als ich zum Brückenend' gegangen,
da strahlten seine Augen Hohn!
Um meine Seele zu empfangen,
reckt' er die dürren Arme schon!

E. Zu welch unseligem Versprechen
hat diese Brücke uns gezwungen!
Und doch, wer wagte es zu brechen,
da's uns vom Teufel abgerungen?

B. Lasst uns das Satanswerk verwünschen,
es ist kein solches Opfer wert!
Mir graut's . . . wir opfern einen Menschen,
der ahnungslos die Brücke quert!

C. (tritt nach einer Weile der Stille vor)
Ich half den Pakt mit zu beschliessen,
so will ich *meine* Seele geben,
für mich wird keine Träne fliessen,
steh ich doch ganz allein im Leben!
(Geht auf die Brücke zu.)

F. (hält ihn zurück)
Halt, Bruder, nur nicht solche Eile,
nun überlasst den Handel mir!
Geduldet euch noch eine Weile,
dann ist ein andres Opfer hier!
Man sagt, dass der dort auf der Lauer
ein Meister sei in Trug und List!
Er möge sehn, dass auch ein Bauer
nicht auf den Kopf gefallen ist! (Ab.)
(Erscheint nach einer Weile wieder mit
einem Ziegenbock.)
Noch, Brüder, sind wir nicht verloren!
(Führt den Bock zur Brücke.)
Geh! Böcklein, frisch der Höll entgegen,
du wirst als Teufelsbraten schmoren,
dem ganzen Urnerland zum Segen!

Teufel (schreit)
Ha, also werde ich betrogen!
Dass euch der Abgrund hier verschlingt!
Mich dünkt's, so listig und verlogen
der Teufel selber nichts vollbringt!
Noch ist der Streich euch nicht gelungen,
seht her, ob ich nicht stärker bin!
(Ergreift einen Felsblock.)
Dem Abgrund ist die Brück' entsprungen,
und in den Abgrund soll sie hin!
(Schleudert den Block gegen die Brücke,
dann verschwindet er mit Donnerkrachen.)

D. Er hat die Brücke nicht getroffen!
In blinder Wut warf er zu weit!
Der Weg von Nord nach Süd steht offen,
wir sind von bösem Bann befreit!

F. Lasst danken dem, der die Geschicke
der Heimat lenkt, mit güt'ger Hand.
Die Brücke *ward* mit Teufels Hilfe,
mit Gottes Hilfe hält sie stand!

Ende

Nahaufnahmegeräte zu Kleinbildkameras

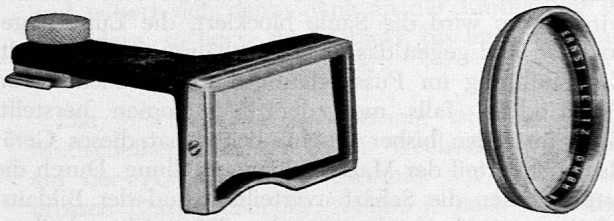
Aus der Leserschaft gewünschte Ergänzung zum Artikel «Diapositive selber herstellen». Siehe SLZ 25/1959 (Naturkunde-Sonderheft)

Neben den üblichen photographischen Aufnahmen, wie sie jeder Photoamateur betreibt, ist es vor allem *ein* Gebiet, das den Lehrer und Erzieher immer wieder anzieht: die Nahaufnahme, die Makro- und Mikrophotographie. Wenn schon die Photographie eine Liebhaberei ist, die sich immer wieder im Unterricht verwerten lässt — die genannten Spezialgebiete sind es noch viel mehr. Aber mancher scheut den technischen Apparat oder fürchtet, den fachlichen Anforderungen nicht gewachsen zu sein. Er bedenkt nicht, welche Vervollkommnung die photographischen Hilfsgeräte in den letzten Jahren erreicht haben. Sie vereinigen ein Maximum an Bedienungskomfort mit zum Teil vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten, so dass man bei gut überlegtem Kauf mit wenig Hilfsmitteln auskommt.

Nachfolgend sind als Beispiele für die verschiedenen Gerätetypen diejenigen zur Leica abgebildet, weil diese Kamera zu einem besonders umfassenden System ausgebaut wurde. Aehnliche Ergänzungen gibt es aber auch zu allen anderen Kleinbildkameras mit Wechseloptik. Die unabänderlichen optischen Gesetze und das gestellte Ziel führen die Konstrukteure zwangsläufig zu ähnlichen Lösungen.

Vorsatzlinsen

Ein einfaches Mittel, um mit jeder Kamera näher als nur auf einen Meter an das Aufnahmeobjekt heranzukommen, ist die Vorsatzlinse. Mit positiven Vorsatz-

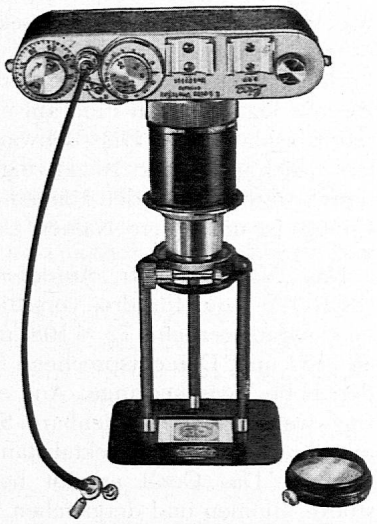


Vorsatzlinsengerät zur Leica IIIg, ADVOO

linsen von 1 m Brennweite (+ 1 Dioptrie) erreichen wir Aufnahmedistanzen von 1 m bis 50 cm, mit solchen von 50 cm Brennweite (+ 2 Dioptrien) können wir uns dem Objekt sogar auf 50—30 cm nähern. Zur Ermittlung der genauen Abstände legen die Fabrikanten den Vorsatzlinsen Einstelltabellen bei.

Aufnahmen mit Vorsatzlinsen ergeben bei voller Oeffnung des Objektives kein vollkommen scharfes Bild. Sie verändern das optische System, indem sie die Brennweite verkürzen, und man muss der verschlechterten Schärfe durch starkes Abblenden entgegenwirken. Der Sucher der Kamera kann auch nicht auf die gewohnte Art benützt werden, sondern man operiert ganz nach den Tabellen.

Auch zur Leica IIIg ist Ende des Jahres ein *Vorsatzlinsengerät* (ADVOO) erhältlich, aber kombiniert mit einem Suchervorsatz. Er arbeitet völlig parallaxfrei, sogar mit dem Distanzmesser der Kamera gekuppelt, und reicht für Distanzen bis etwa 50 cm. Während die Bedienung also sehr bequem und der Preis recht günstig ist, verlangt auch dieses Gerät Abblenden auf Blende 8 oder noch kleiner, falls man an die Schärfe hohe Ansprüche stellt. Aehnlich funktioniert das Contatest zur



Hilfsgerät für Aufnahmen 1:1, BELUN

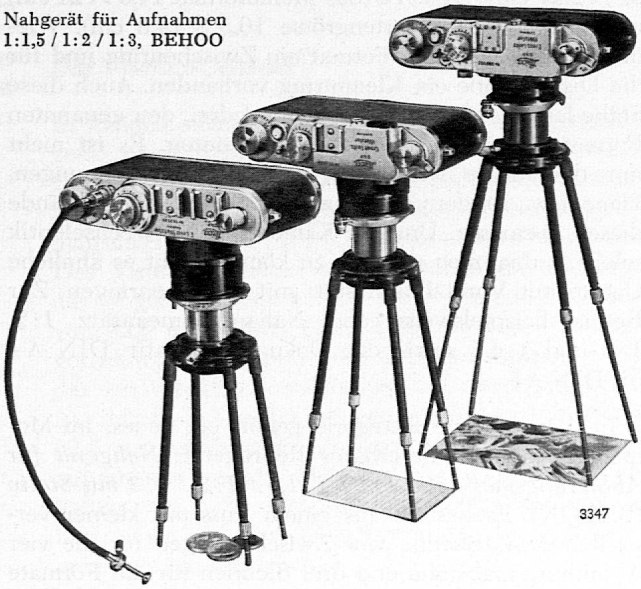
Contax sowie das für verschiedene Kameras lieferbare Proximeter. Daneben gibt es noch Vorsatzlinsengeräte für fixe Aufnahmedistanzen wie das Nahbereichgerät zur Contina.

Zwischenringe für feste Aufnahmedistanzen

Die optisch einwandfreie Nahaufnahme wird nicht durch Vorsatzlinsen erzielt, sondern durch Auszugsverlängerung, wobei das optische System intakt bleibt. Die Geräte dieser Art sind es deshalb auch, welche in den verschiedensten Ausführungen hergestellt werden, so dass für jeden Zweck das passende Werkzeug zur Verfügung steht.

Die Hilfsgeräte für fixe Aufnahmedistanzen sind die einfachsten, sehr leicht zu bedienen, allerdings auf ein bestimmtes Vorlagenformat beschränkt. Ein Zwischenring wird zwischen das Kameragehäuse und das Objektiv geschraubt, Distanzstäbe fixieren den Abstand zwischen der Kamera und der Vorlage und bestimmen das Format. Sucher und Distanzmesser der Kamera sind ausgeschaltet.

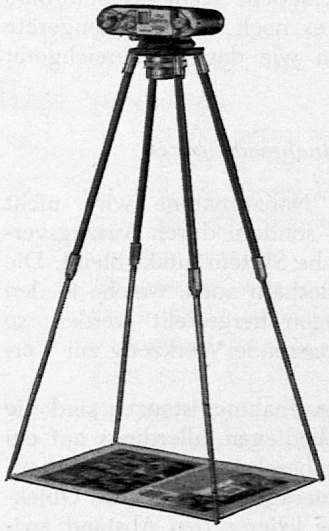
Nahgerät für Aufnahmen 1:1,5 / 1:2 / 1:3, BEHOO



3347

Das *Hilfsgerät für Abbildungsmaßstab 1:1* (BELUN) reproduziert in natürlicher Grösse. Es besitzt eine Grundplatte mit einem Ausschnitt 24 × 36 mm, welche direkt auf die Vorlage gestellt wird. Es dient besonders zur Reproduktion und Photographie kleiner Vorlagen, wie Briefmarken, Münzen, Insekten u. a. m. Man kann es auch dazu benützen, um von Schwarzweiss- und Farbnegativen Diapositive herzustellen. Zu diesem Zwecke legt man den Film auf eine von unten beleuchtete Glasplatte. Von Dias, schwarzweissen und farbigen, lassen sich umgekehrt Negative gewinnen, die ohne weiteres vergrössert werden können. Ein gleiches Gerät zur Contax ist unter dem Namen Contakop erhältlich.

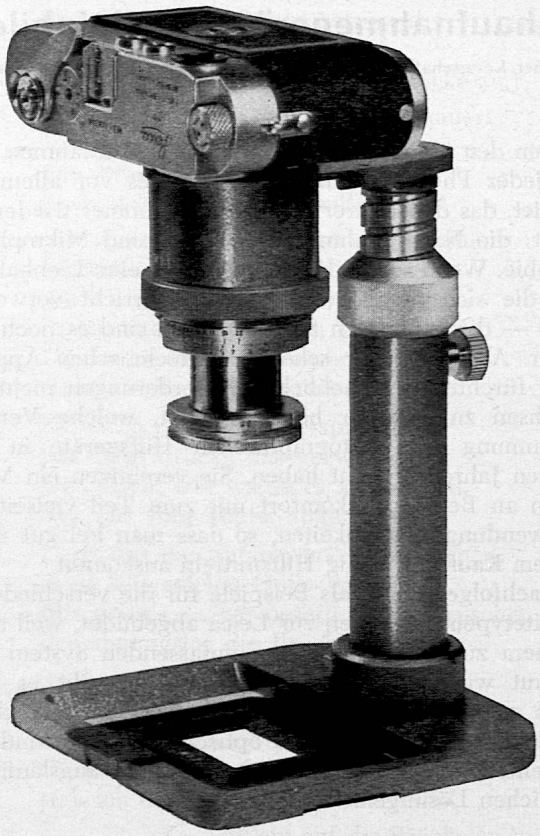
Das *Nahgerät für Aufnahmen 1:1,5 / 1:2 / 1:3* (BEHOO) kann für drei verschiedene Vorlagengrössen verwendet werden: 72 × 108 mm, 28 × 72 mm und 36 × 54 mm. Dementsprechend besitzt es drei verschieden hohe Zwischenringe. Auf einem Universalklemmring werden vier ausziehbare Stäbe befestigt, welche mit ihren Spitzen Objektabstand und Feldgrösse begrenzen. Das Gerät erlaubt bereits, kleinere Schriftstücke, Blumen und dergleichen zu photographieren.



Hilfsgerät für die DIN-Formate A4, A5, A6 BOOWU

Das *Hilfsgerät für die DIN-Formate* (BOOWU) ist im Prinzip gleich gebaut, nur dass es für drei grössere Formate bestimmt ist: DIN A 4 (das Briefformat 21 × 29,7 cm), DIN A 5 (das Memoformat 14,8 × 21 cm) und DIN A 6 (Postkartengrösse 10,5 × 14,8 cm). Wiederum sind zu jedem Format ein Zwischenring und für die Distanzstäbe ein Klemmring vorhanden. Auch diese Stäbe lassen sich ausziehen und auf drei, den genannten Formaten entsprechende Längen fixieren. Es ist nicht nur das ideale Reprogerät für Briefe, Zeichnungen, Pläne usw., sondern erfasst auch plastische Gegenstände dieser Ausmasse. Um mit Kameras ohne Wechseloptik solche Aufnahmen machen zu können, gibt es ähnliche Geräte mit Voratzlinsen statt mit Zwischenringen. Zur Retina beispielsweise den Nahaufnahmeansatz 1:2, 1:3 und 1:4,5 sowie das Dokumentenstativ DIN A 4 bis DIN A 5.

In diese gleiche Kategorie gehört ein neues, im Moment noch nicht lieferbares Reprogerät: *Nahgerät für Abbildungsmaßstäbe 1:1 / 1:1,5 / 1:2 / 1:3 mit Stativ* (BEOON). Es besteht aus einem Fuss mit kleiner verstellbarer Stativsäule, vier Zwischenringen für die vier Abbildungsmaßstäbe und drei Blenden für die Formate



Nahgerät 1:1 / 1:1,5 / 1:2 / 1:3 mit Stativ, BEOON

24 × 36, 36 × 54 und 48 × 72 mm. Für das vierte Format, 72 × 108 mm, bildet der Stativfuss selber die Begrenzung. Es wird mit einer Mattscheibenlupe scharf eingestellt, indem die Säule verlängert und verkürzt wird. Dann wird die Säule blockiert, die Lupe abgenommen und gegen das Kameragehäuse ausgewechselt. Eine Führung im Fuss erlaubt das Durchziehen von Filmbändern, falls man derartige Kopien herstellt. Gegenüber den bisher beschriebenen hat dieses Gerät also den Vorteil der Mattscheibeneinstellung. Durch die Lupe können die Schärfenverteilung und der Bildausschnitt genau beobachtet werden. Diese Mattscheibeneinstellung werden wir bei den ausgebauteren Geräten noch besser kennenlernen.

Geräte mit Einstellschnecken

Während die gewöhnlichen Zwischenringe keine kontinuierliche Veränderung des Aufnahmeabstandes und damit des Bildausschnittes zulassen, ist dies mit Einstellschnecken möglich. Es handelt sich hierbei um einen Zwischenring mit Schneckengang, wie ihn das Objektiv für die Distanzeinstellung besitzt. Er erlaubt im Nahbereich unter einem Meter die gleich bequeme Regulierung des Auszuges.

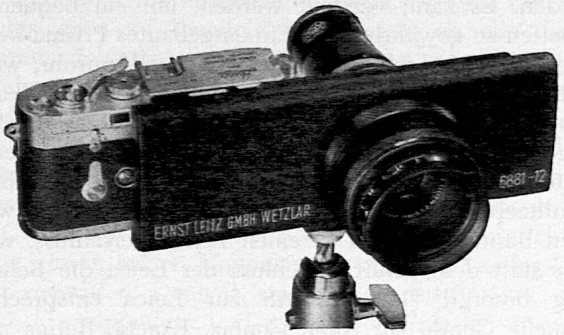
Das *optische Naheinstellgerät* (NOOKY, SOOKY) ist auf diesem Prinzip aufgebaut und eines der beliebtesten Hilfsgeräte zur Leica. Es besteht aus einer Zwischenschnecke der erwähnten Art. An ihr ist ein Sucher- und Telemetervorsatz montiert, welcher vor die Ausblicköffnungen der Kamera zu stehen kommt. Statt mit dem Distanzring am Objektiv reguliert man nun die Distanz mit dem Schneckengang des Hilfsgerätes, wobei man den Telemeter und den Sucher der Kamera wie bei gewöhnlichen Aufnahmen benützt. Der Einstellbereich erstreckt sich von 1 m bis etwa 45 cm.

Optisches Naheinstellgerät NOOKY

Das optische Naheinstellgerät ist das ideale Hilfsmittel für Aufnahmen in der Natur, weil die mit diesem Gerät ausgerüstete Leica praktisch nicht mehr Platz beansprucht als die normale Ausrüstung. Das Photographieren geht ebenso schnell und einfach wie auf den grösseren Distanzen.

Interessant ist auch, dass Aufnahmen in einem bestimmten Maßstab gemacht werden können. Man stellt die entsprechende Zahl auf dem Schneckengang ein und nähert sich dann, ohne an der Entfernung etwas zu ändern, so lange dem Objekt, bis im Distanzmesser die Teilbilder zusammenfallen.

Die *Wechselschlittenausrüstung* ist ein Gerät für Mattscheibeneinstellung. Der Wechselschlitten besitzt auf der Vorderseite ein Gewinde zur Aufnahme der grossen Einstellschnecke, welche je nach Objektiv ungefähr bis zum Abbildungsverhältnis 1:2 reicht. Auf der Rückseite des Gerätes läuft ein Schieber, der nebeneinander das Kameragehäuse und eine Mattscheibe trägt. Die Handhabung ist denkbar einfach: Mittels einer Lupe werden auf der Mattscheibe Bildausschnitt und Schärfe eingestellt. Jetzt verschiebt man den Schlitten, so dass an die Stelle der Mattscheibe das Kameragehäuse zu liegen kommt. Das auf der Mattscheibe scharf eingestellte Bild ist automatisch auch auf die Filmebene justiert, so dass man nur noch auszulösen braucht.



Leica M3 mit Wechselschlitten und Einstellschnecke

Dieses Gerät eignet sich in erster Linie für sich nicht bewegende Objekte. Besonders beliebt ist es als Reproduktionsgerät, wobei es mittels eines Tragarmes an einer Säule befestigt wird. Interessant ist zum Beispiel das Universalgerät Valoy II, das eigentlich ein Vergrösserungsgerät ist, durch Auswechseln des Vergrösserungskopfes gegen obige Reproausrüstung aber innert weniger Sekunden zum Reprogerät wird. Ebenso rasch wird es übrigens auch zum Makro- und Mikrostativ.

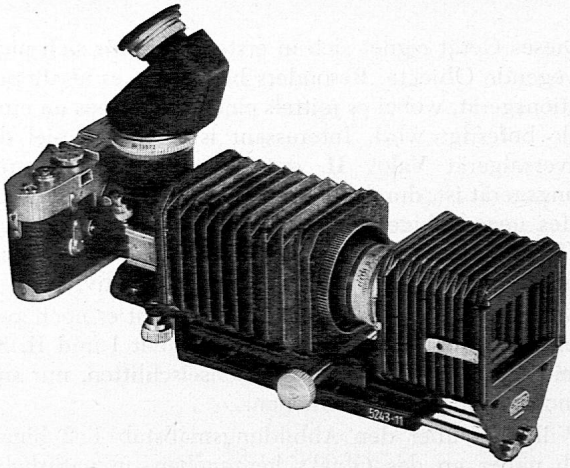
Neben dem Universalgerät Valoy II gibt es noch zwei eigentliche Reproduktionsgeräte: Reprovit I und II. Sie arbeiten ebenfalls mit einem Wechselschlitten, nur sind sie noch bequemer zu bedienen.

Will man über den Abbildungsmaßstab 1:2 hinaus noch näher an das Objekt herangehen, in natürlicher Grösse oder gar vergrössernd aufnehmen, können zwischen die Einstellschnecke und den Wechselschlitten Zwischenringe geschraubt werden. Bei dieser Gelegenheit ein einfaches Hilfsmittel zur Bestimmung des Abbildungsmaßstabes: Man legt an die Stelle des Objekts einen Maßstab mit Millimetereinteilung und schaut dann auf der Mattscheibe, wieviel Millimeter sichtbar sind. Die Längsseite des Leicaformates misst 36 mm. Wenn also zufällig 36 mm des Maßstabes erscheinen, wäre es genau das Abbildungsverhältnis 1:1, würden nur 18 mm auf der Mattscheibe sichtbar, handelte es sich um eine Vergrösserung 2:1. Wechselschlitteneinrichtungen sind erhältlich zur Leica und zur Contax.

Leica M3 mit Visoflex-Ansatz

Das Visoflex-Gehäuse

Es handelt sich bei diesem Zusatz um ein Spiegelreflexgerät, ursprünglich bestimmt für die Teleobjektive Telyt 20 und 40 cm. Diese können nämlich nicht mit dem Distanzmesser der Kamera gekuppelt werden, so dass man ein Hilfsmittel zur Mattscheibeneinstellung brauchte. Das Visoflex-Gehäuse wird zwischen die Kamera und das Objektiv geschaltet und wirkt wie ein Zwischenring von 62,5 mm Höhe. Beim Telyt ist diese Distanz eingerechnet. Wenn man nun aber ein anderes Objektiv, das zur direkten Verwendung auf der Leica bestimmt ist, mit dem Visoflex verwendet, haben wir einen um 62,5 mm verlängerten Auszug und können somit Nahaufnahmen machen. Mit dem Normalobjektiv 5 cm erhalten wir z. B. eine 1,25fache Vergrösserung. Auch hier lassen sich mit Zwischenringen noch höhere Vergrösserungen erreichen.



Leica mit Visoflex, Balgeneinstellgerät und Kompendium (ausziehbare Gegenlichtblende)

Dem Visoflex der Leica entsprechen das Panflex zur Contax und die Spiegelkästen Kilarflex und Novoflex, welche für die verschiedensten Kleinbildkameras mit Wechseloptik passen.

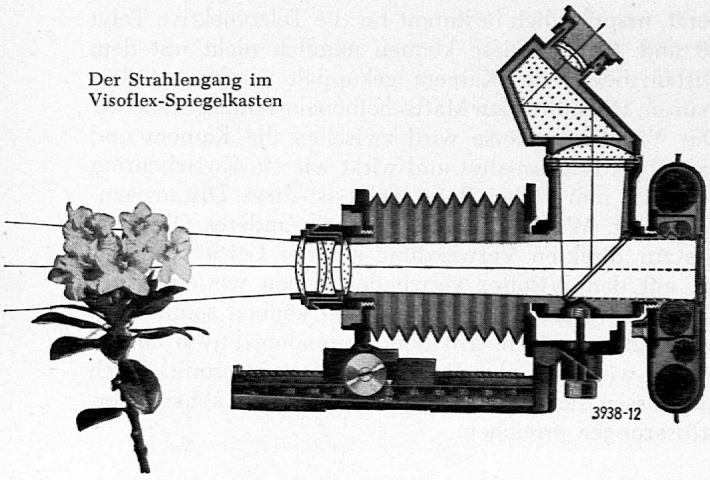
Das Balgeneinstellgerät

Wenn schon eine Einstellschnecke die kontinuierliche Veränderung des Abbildungsmaßstabes innerhalb eines beachtlichen Raumes ermöglicht, bietet nun das Balgeneinstellgerät noch viel mehr Spielraum, hat doch der Balgen einen Auszug von 14 cm. Mit dem Objektivkopf des Hektor 13,5 cm erfasst man alle Distanzen von Unendlich bis zur Abbildung in natürlicher Grösse 1 : 1. Mit kürzeren Brennweiten kann man vergrössert photographieren: Mit Objektiven von 5 cm erzielt man eine 4,2fache, mit Objektiven von 3,5 cm eine 6,2fache Vergrösserung.

Eingestellt wird meist mit dem oben beschriebenen Visoflex-Ansatz, doch lässt sich natürlich auch der Wechselschlitten verwenden. Wiederum können mit Zwischenringen noch stärkere Vergrösserungen ermöglicht werden.

Die Führungsleisten des Balgeneinstellgerätes tragen Skalen, welche den Abbildungsmaßstab und den Verlängerungsfaktor für die Belichtung abgeben. Die anomalen Verlängerungen des Auszuges verlangen nämlich eine Verlängerung der Belichtungszeit, die bei vergrössernden Aufnahmen rapid zunimmt. Der Verlängerungsfaktor lässt sich errechnen, doch sind allen Naheinstellgeräten Tabellen beigegeben, die uns diese Arbeit ersparen.

Der Strahlengang im Visoflex-Spiegelkasten

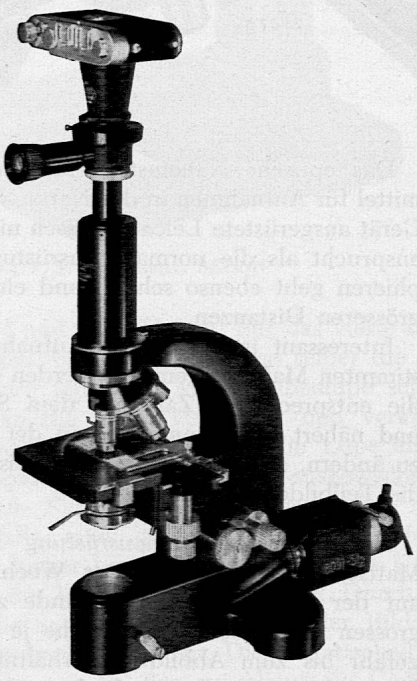


Balgeneinstellgeräte gibt es zu allen Kleinbildsystemkameras, wie Alpa, Contax, Edixa, Exacta, Leica.

Die Mikrophotographie

Das Gebiet der Mikrophotographie ist derart vielseitig, dass wir uns hier auf die einfachste Ausrüstung beschränken müssen. Leitz ist ja eine der führenden Firmen im Mikroskopbau, und so hat sie auch auf dem Gebiet der Mikrophotographie als der natürlichen Ergänzung zur Mikroskopie Hilfsgeräte für alle Zwecke geschaffen. Die Mikrophotographie ist besonders auch für Lehrzwecke bestimmt, hält sie doch besonders interessante und wichtige Beobachtungen im Bilde fest.

Bei allen Gerätekombinationen für die Mikrophotographie benötigen wir die Optik der Kamera nicht. Sie wird ersetzt durch das Mikroskop und meist durch ein Zwischensystem.



Mikroskop mit Mikroansatz MIKAS und Leica

Der *Mikroansatz MIKAS* ist das einfachste System und auch durch den Amateur einfach zu gebrauchen. Er wird an Stelle des Objektivs in die Leica geschraubt. An der Unterseite ist eine Haltevorrichtung für das Okular des Mikroskops, so dass die ganze Kombination einfach auf das Mikroskop aufgesteckt wird. Der MIKAS enthält ausser dem beliebig auswechselbaren Mikrookular ein seitliches Einblickfernrohr, mit welchem die Scharfeinstellung und der Bildausschnitt überprüft werden. Es kann verstellt werden, um ein bequemes Arbeiten zu gewährleisten. Ein eingebautes Prisma lenkt einen Teil des Lichtes auf dieses Einstellfernrohr, während das übrige Licht den Film belichtet. Man kann also ein sich bewegendes Objekt bis zum letzten Augenblick und noch während der Aufnahme beobachten. Muss man einmal alles Licht für die Aufnahme ausnützen, kann man das Prisma wegklappen. Im weiteren besitzt der MIKAS einen Zentralverschluss, welcher statt dem Schlitzverschluss der Leica die Belichtung besorgt. Dem MIKAS zur Leica entsprechen ähnliche Geräte zur Alpa, Contax, Exacta, Retina und vielen andern Modellen mehr. *S. Schmidli*

Orthographische Kurzlektionen

XXIX

Für jedes Schulzimmer die passende Wandtafel in schwarz oder olivgrün aus der Masstabfabrik AG[1], Schaffhausen.

So (also nur *zwei s*) im *Inserat*manuskript (Juni 1958), desgleichen im amtlichen Telephonbuch.

Die Grossschreibung

So (also mit *drei s*) als fettgedruckter Titel zuoberst auf Seite 204 des Sekundarschul-Sprachbuches 1947 und ebenfalls auf den Seiten 225 und 353 des gleichen Schulbuches *1958* des Kantons Zürich, also sogar im *neuesten* Lehrmittel *drei s*!

Das genannte Schulbuch, das heisst die hiefür verantwortliche Lehrmittelkommission, ist im Recht. Die ungeheure Menge von Manuskripten, die im ganzen Lande fortwährend in die Buchdruckereien geliefert wird[2], lässt befürchten, dass diese auch *von der Schule* (Beweis: der zitierte Titel) anerkannte Orthographieregel bei weitem nicht von jedem Lehrer befolgt oder in der Schule *praktisch angewandt* werde.

Wie lautet die Doktrin?

Dort, wo aus technischen Gründen (zum Beispiel bei den meisten Schreibmaschinen) oder auch aus grundsätzlicher Ueberlegung (zum Beispiel in der Schule[3]) das ß (Eszett) nicht in Betracht kommt, sind immer dann *drei s* zu schreiben, wenn die ersten zwei *s* des *Bestimmungs*wortes ein *ß* sein müssten und das *Grund*wort zuvorderst ein *s* hat. Dabei spielt es keine Rolle, ob nach diesem dritten *s* ein Konsonant oder auch *Vokal* kommt (zum Beispiel «Masss*a*chen»). Hier ist also die bekannte Regel betreffend «Schi*ff*fahrt», «Ro*ll*aden» usw. ausser Kraft.

[1] Früher A.-G., heute ohne Interpunktion, wie zum Beispiel SBB, PTT usw.

[2] Nicht «werden»! Siehe «Schweizerische Lehrerzeitung» 1959, Nr. 4; dort hat in Thema XXI das Zitat c) nicht in allen Teilen die gleiche Voraussetzung wie der hier vorliegende Relativnebensatz.

[3] Siehe das nächste Thema.

Richtlinien

Gemäss Doktrin:	Nur *Notbehelf* in Ermangelung des *ß*:
Maßstab	Massstab
Maßsachen	Masssachen
Maßschneiderei	Massschneiderei
Meßstation	Messstation Weissfluhjoch
Mißstand	Missstand
Schlußstrich	Schlussstrich[4]

Ein Kleinstaat wie die Schweiz sollte nach amerikanischem und schweizerischem System gleich viele Vertreter in die europäische Staatenkammer abordnen können wie ein Grossstaat von der Einwohnerzahl Grossbritanniens.

Manuskript mit *Schreibmaschine* geschrieben. Verfasser: Herr Prof. Dr. Walter Aemissegger, Winterthur. Man beachte bitte die *drei s* im Worte «Großstaat» (mit *Schreibmaschine* «Gros*ss*taat»)! Manuskript erhalten im August 1958. Mögen wir alle: Buchdrucker, Lehrer, Manuskriptverfasser und Redaktoren, am *Vorbild* des genannten Schulbuches und des Winterthurer Manuskriptes nicht achtlos vorübergehen! Bis nämlich der Reformvorschlag des Schweizerischen Buchdruckerververeins[5] in allen drei deutschsprachigen[6] Ländern Gnade findet, können noch viele Jahre vergehen. Diese Zukunftsmusik nützt *jetzt* nichts! Die *jetzt* geltende Duden-Doktrin ist vom Bundesrat anerkannt. Die Schule (auch die *Inserenten*!) sollten nur die Formen «Rei*ss*schiene», «Ma*ss*stab» brauchen.

Auf unsere Anfrage in dieser Sache antwortete uns Duden-Redaktor Dr. Grebe, Wiesbaden (wir kürzen auf das Nötigste):

> «Wenn das *ß* durch *ss* ersetzt wird und ein drittes *s* folgt, dann werden *ausnahmslos drei s* geschrieben, gleich, ob ein Konsonant oder ein Vokal folgt (vgl. Duden, Seite 71, 3, b). Dies macht auch die deutsche Schule so.»

E. Kast, Chur

[4] Desgleichen «Auspuffflamme», «Wetttreffen» usw.

[5] Besprechung im nächsten Thema.

[6] Unseres Erachtens: das deutsch*sprachige Land*, *Tal* usw. Bei *Volk*: deutsch*sprechend* und auch deutsch*sprachig*.

Nächste Besprechung: das umstrittene *ß*.

Kann man Fernunterrichtskursen den Charakter der «Schule» bestreiten?

(Von unserem Bundesgerichtskorrespondenten)

Wer kennt nicht die Anpreisung unzähliger Fernkurse über die verschiedensten Wissensgebiete, die immer wieder in jedermanns Briefkasten auftauchen? Die Prophezeiung des besten Lehrerfolges innert erstaunlich kurzer Zeit und ähnliche Aeusserungen dieser Reklame sind es, die bisweilen zu Zweifeln veranlassen, ob alle diese Fernunterrichtsanstalten alles zu halten vermögen, was einzelne unter ihnen versprechen. Es ist daher verdienstlich, wenn es Leute gibt, welche gewissen dieser Institute etwas auf die Finger schauen. Dass sie aber rechtlich nicht Freiwild sind, hat das *Bundesgericht* in einem Doppelentscheid klargemacht. Ein gewisser B. aus Genf hatte nämlich den Schutz des Bundesgerichtes gegen ein zu seinen Ungunsten urteilendes Genfer Gericht angerufen. Denn B. stand einem Institut vor, das durch *Korrespondenz* und mittels *Schallplatten* Sprachunterricht erteilte. Von zwei kaufmännischen Organisationen in dieser Tätigkeit aufs heftigste kritisiert, hatte B. in der Folge diese beiden Organisationen in Genf wegen unlauteren Wettbewerbs eingeklagt.

Aus der wirtschaftlichen Wettbewerbssituation ist als Tatbestand folgendes festzuhalten: Im Jahre 1949 hatten zwei schweizerische kaufmännische Organisationen, die Unterrichtsschulen in Fremdsprachen, Buchhaltung usw. unterhalten, eine öffentliche *Warnung* vor «gewissen Privatschulen» erlassen, die auf dem Korrespondenzweg und mittels Schallplatten Unterricht erteilten. Darin wurden diese Schulen marktschreierischer Reklame und übertriebener Versprechungen beschuldigt; ebenso hiess es, sie bedrängten die Kursteilnehmer finanziell und hieben unzählige Leute übers Ohr. Da B. damals unter anderem angekündigt hatte, man könne durch seine Fernkurse innert sechs Monaten Buchhalter werden oder eine andere lukrative Karriere beginnen,

konnte das Bundesgericht in dieser ausserordentlich scharfen Kritik seitens jener kaufmännischen Verbände trotz gewisser Bedenken keine im Sinne des Bundesgesetzes über den unlautern Wettbewerb verbotene Anschwärzung eines Konkurrenten erblicken. Auch eine vom einen dieser kaufmännischen Verbände im Jahre 1949 gegen B. gerichtete *Strafanzeige* wegen Betruges fand es dem Grundsatze von Treu und Glauben im Wettbewerb nicht widersprechend. Denn die die Anzeige erstattende Organisation hatte anhand des ihr zur Verfügung stehenden Beweismaterials die Strafanzeige nicht leichtfertig erhoben.

Anders wurde dagegen eine *Petition* der einen Organisation an den Genfer Grossen Rat und eine in öffentlicher Versammlung gemachte Aeusserung der andern kaufmännischen Organisation beurteilt. In der *einen* dieser im Jahre 1951 gemachten Verlautbarungen wurde nämlich unter Anzweifelung von B.s Moral verallgemeinernd behauptet, B. verspreche betrügerische Kurse, die noch gar nicht vorbereitet seien, und er beliefere die Kursteilnehmer absichtlich so schlecht, dass diese das Kursgeld nicht mehr einzahlen wollten. B. lasse sie alsdann betreiben und gelange derart zum gesamten Kursgeld, ohne seine Gegenleistung erbracht zu haben, da die Schüler von weiterer Kursteilnahme jeweils nichts mehr wissen wollten. In der *anderen* Verlautbarung war behauptet worden, B. überlasse die Korrektur der Hausaufgaben schlechthin einigen Stenotypistinnen.

Da nun durch eine administrative Untersuchung schon im Jahre 1950 festgestellt worden war, dass B. den Mißständen in seinem Institut abgeholfen hatte und nur noch vereinzelte Fehler, wie die gelegentliche Korrektur von Aufgaben durch Institutsangestellte statt durch Lehrer, vorgekommen waren, erkannte das Bundesgericht sowohl in der *Petition* wie auch in der *Versammlungsverlautbarung* eine unzulässige Anschwärzung der Leistungen des B. War das Bundesgericht nicht gewillt, einer selbst heftigen Kritik zur Zeit, da es bei B. noch ernstliche Mißstände gegeben hatte, ängstlich oder kleinlich entgegenzutreten, so fand es doch, dass es bei allem Respekt vor dem verfassungsmässig garantierten Petitionsrecht nicht angehe, nach Beseitigung dieser Mißstände dieselben dem B. *erneut* in aller Oeffentlichkeit und in einer für seinen Ruf ruinösen Weise vorzuhalten. Es hiess daher die Klage des B. gut, hob die abweisenden Urteile der Genfer Gerichte auf und wies die kantonale Vorinstanz an, die von B. geltend gemachten *Schadenersatzforderungen* des nähern zu prüfen. (Urteil vom 3. Februar 1959.)

Dr. *E. G.*, Lausanne

Jugendfriedensheft «Zum Tag des guten Willens» Wir danken

Die von uns durchgeführte Sammlung zur Anschaffung von Gartengeräten für Schulgärten in Tunesien hat Fr. 3271.67 ergeben (Briefmarken Fr. 1482.80, Geldspenden Fr. 1788.87). Dazu kommt als grösstes Geschenk eine Sendung von Gartenwerkzeugen, die eine schweizerische Schule in ihrer Gemeinde selber gekauft hat im Wert von Fr. 1000.—. Wir danken unsern grossen und kleinen Freunden, Kolleginnen, Kollegen und Schülern, die zum Gelingen der Aktion so spontan und opferwillig beigetragen haben, recht herzlich. Zugleich haben wir 75 604 Hefte abgesetzt, eine bisher bei weitem noch nie erreichte Zahl.

Die einzelnen Geldbeträge schwankten zwischen 65 Rp. und Fr. 205.—. Wissenswert ist sicher, auf welche Weise die eine oder andere Klasse ihre Spende zusammengebracht hat. Die Mädchen und Buben der oben erwähnten Schule haben allerhand Gegenstände gebastelt und sie dann an einem extra veranstalteten «Bazar» verkauft Die Schüler einer andern Abteilung haben anlässlich eines Klassenausfluges auf jede Schleckerei verzichtet, das ersparte Taschengeld kam unsern Tunesiern zugute. Schüler einer weitern Klasse z. B. haben Leuten in ihrem Dorf gewisse Arbeiten geleistet, die verdienten Beträge in eine gemeinsame Kasse gelegt und die Geldsumme uns zugesandt. Wieviel verborgenes, hingebungsvolles Wirken von Kolleginnen und Kollegen im Dienste der Menschlichkeit steckt hinter diesen Einzahlungen!

Wenn es uns möglich ist, gelegentlich zu erfahren, in welchen Gegenden Tunesiens die Gartengeräte der Schweizer Schulen zum Einsatz gekommen sind, werden wir wieder von uns hören lassen. *Der Redaktionsausschuss*

«Zur Ueberlegenheit verurteilt»

An der diesjährigen Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen in Zug vom 13./14. Juni hielt Dr. C. F. Ducommun, Zürich, Direktor der Swissair, einen Vortrag mit dem Titel: «Les nouvelles responsabilités du corps enseignant dans la formation des futurs cadres de notre économie». Der Berichterstattung über die Tagung, die am 19. Juni 1959 in der «Neuen Zürcher Zeitung» (Nr. 1928) zu lesen war, entnehmen wir die nachstehend abgedruckte Zusammenfassung des zweifellos sehr interessanten Vortrags:

Ausgehend von André Siegfrieds Feststellung: «La Suisse est condamnée à la supériorité», vermochte der Referent in anschaulichster Weise darzulegen, weshalb die Schweizer in Europa das reichste Volk auf dem ärmsten Boden sind. Die natürliche Ausstattung unseres Landes würde höchstens einer Bevölkerung von 2,5 Millionen den Lebensunterhalt ermöglichen. Es muss aber mit grosser Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, dass in einigen Jahrzehnten unser Land nicht weniger als 10 Millionen Seelen zählen wird. Dannzumal wie heute wird praktisch unser ganzer nationaler Reichtum auf dem Vorsprung des Schweizer Produktes beruhen. Diese wirtschaftliche Grundtatsache wird immer wieder verkannt, besonders von der jungen Generation. Interessanterweise beruht dieser Vorsprung nicht auf epochemachenden Erfindungen von Schweizern, sondern darauf, dass wir es immer wieder verstanden haben, die Ideen der andern in überlegener Weise praktisch zu verwerten.

Mehr und mehr hat sich die Schweiz zu einem eigentlichen *industriellen Forschungszentrum* entwickelt, wovon die rund 1150 Schweizer Firmen Zeugnis ablegen, deren Forschungszentren sich zwar in unserem Lande befinden, die aber eine oft um ein Mehrfaches grössere Belegschaft in ausländischen Produktionsstätten beschäftigen. Die Schweiz hat sich ein riesiges wirtschaftliches Imperium geschaffen, dessen Generalstab bzw. Gehirn sich in der Schweiz befindet. Diese Tatsache hat uns bereits den Anwurf eingetragen, wir seien das imperialistischste Volk der Welt. Dieses auf Leistungsüberlegenheit und nicht auf Zwang aufgebaute wirtschaftliche Weltreich gilt es auch in Zukunft mit allen verfügbaren Mitteln zu erhalten. Im Hinblick auf diese gebieterische Notwendigkeit muss der *Rückgang der Schweizerkolonien* begründete Besorgnis wecken. Während im Jahre 1900 nicht weniger als 12,5 Prozent unserer Landsleute in der Fremde ihr Brot verdienten, sind es heute nicht einmal mehr 4 Prozent! Die ausgezeichneten Verdienstmöglichkeiten halten viele junge Leute in der Heimat zurück. In diesem Zusammenhang gilt es auch klar zu erkennen, dass unsere wichtigsten Handelspartner die am höchsten entwickelten Industrieländer sind, denen wir weiterhin Spitzenerzeugnisse anbieten müssen. Erst im vollen Bewusstsein dieser fundamentalen Zusammenhänge werden wir unsere Stellung als kleinste unter den wirtschaftlichen Grossmächten erfolgreich behalten können. *Sch.*

Die Spitzschuhmode und die Füsse unserer Jugend

Die deprimierenden Beobachtungen in der Chirurgischen und Orthopädischen Poliklinik des Kantonsspitals Zürich über die Auswirkungen der Spitzschuhmode einerseits und andererseits die Hoffnung auf das Verständnis und die Mitarbeit jener Kreise, die sich mit der Jugend befassen, treiben mich zu den folgenden Ausführungen an die Lehrerschaft.

Wie man im Leben nie alles über einen Leist schlagen kann, dürfen wir auch nicht blindlings alle Fussdeformitäten und die daraus resultierenden Fussbeschwerden der Spitzschuhmode unterschieben. Wir haben von vornherein auf die Abgrenzung angeborener sowie durch Krankheit oder Unfall erworbener Veränderungen von den sogenannten vestimentären, d. h. in unserem Falle durch Spitzschuhe hervorgerufenen Schädigungen geachtet. Erschüttert hat uns immer wieder das gänzlich fehlende Urteilsvermögen der sonst doch so «fortschrittlichen und aufgeweckten» Jünglinge über das jeweilige Missverhältnis zwischen ihrer Fuss- und Schuhform. Sie staunen ob der banalen Tatsache, dass ihre Zehen beim freien Stehen einen bedeutend breiteren Raum beanspruchen als ihn die vorn zugespitzten Schuhe gewähren. Sie glauben, dass der Schuh breit genug sei, wenn er im Bereich der Fussballen nicht direkt drückt. Ein junger Mann hat sich sogar vor dem Besuch der Poliklinik während zwei Jahren Pediküre machen lassen, wobei die einfache Ursache des Leidens offenbar nicht einmal von dieser Seite erkannt worden ist!

Die Füsse tragen uns nach ihrem Vermögen gut oder schlecht durchs ganze Leben. Sie sind unersetzlich. Neben den tagtäglichen Leiden, die ihre Erkrankung uns bringt, spielt ihr Zustand für ein Volk nicht zuletzt auch in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht eine Rolle.

Betrachten wir das Füsschen eines gesunden Kleinkindes in Abb. 1.

Wir erkennen sofort, dass es bis zu den Zehenspitzen stetig breiter wird und dass seine Zehen somit am meisten Platz beanspruchen. Die Innenkante von der Ferse bis zur Grosszehenspitze biegt im vorliegenden Fall entgegen jeder Schuhform sogar grosszehenseits nach der Seite. Die äussere Fusskante ist ebenfalls gerade. Die Zehen sind kräftig entwickelt, sie zeigen über ihren Gelenken quere Falten, welche deren ausgiebigen Gebrauch demonstrieren. Der Abstand zwischen erster und zweiter Zehe ist beachtenswert. Der Fussrücken ist nicht allein vom kindlichen Fettpolster, sondern auch von den hier noch im Gebrauch stehenden kurzen Zehenstreckermuskeln so schön gerundet. Wenn wir der «Arbeit» dieser Füsschen auf weicher Unterlage zusehen, erfreut uns das freie Spiel der kräftigen Zehen. Sie führen Greifbewegungen aus. Das Kind steht öfters im Laufgitter für kurze Zeit wie eine Tänzerin einzig auf den Spitzen.

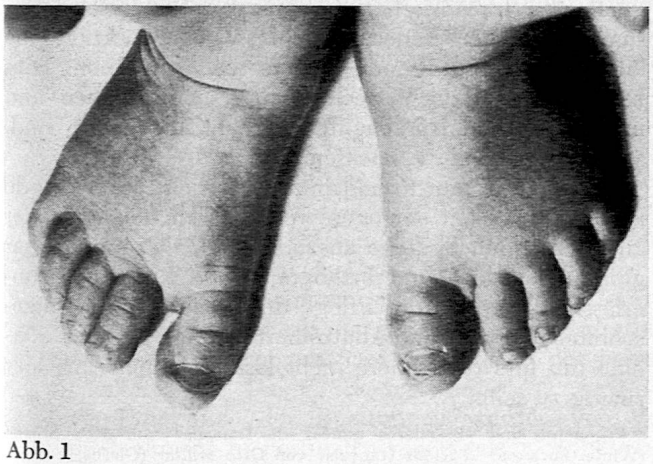


Abb. 1

Wenden wir uns Abb. 2 zu.

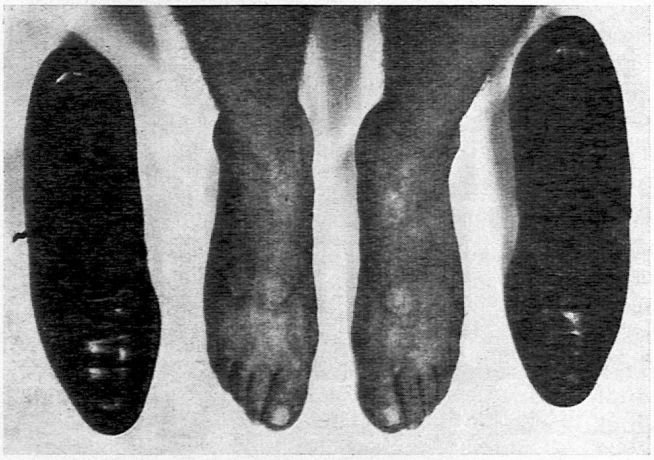


Abb. 2

Hier haben wir die Füsse eines 39jährigen Mannes vor uns. Sie sind primär fehlerfrei geformt gewesen. Durch mehrjähriges Tragen von Spitzschuhen sind die Zehen zu einem Block zusammengedrückt worden. Sie schauen uns als verkümmerte Anhängsel traurig an. Zu beachten ist, dass der Patient nicht einmal extrem spitze Schuhmodelle trägt.

Abb. 3 gibt die Füsse eines 20jährigen Patienten wieder.

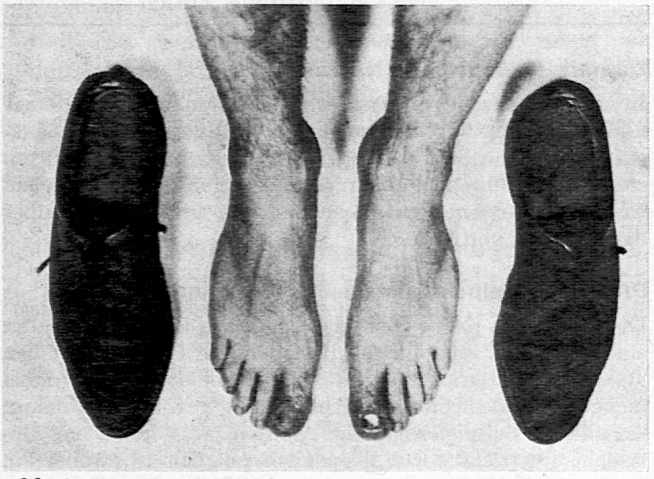


Abb. 3

Hier hat der stete Schuhdruck zu einer chronischen Eiterung an beiden Grosszehen-Nagelwällen geführt. Der jetzt noch angedeutete Abstand zwischen den Zehen lässt erkennen, dass der Erkrankte ursprünglich ideale Füsse gehabt hat.

Unsere Füsse weisen zufolge der jahrhundertealten Zivilisation im Durchschnitt gegenüber denjenigen der Naturvölker sicher Degenerationszeichen auf. Sie sind

aber bis jetzt trotzdem noch recht brauchbar und gut gewesen. Ziehen wir dem Kleinkind mit seinen weichen modellierbaren Füsschen zu enge Strümpfe oder gar Schuhe an, so setzen wir einen nie mehr wiedergutzumachenden Druckschaden. Lassen wir unsere Jugend weiter in Spitzschuhen herumlaufen, so trifft sie schweres Unglück.

Wenn bei Mädchen und jungen Frauen zu spitzen Schuhen noch hohe Absätze kommen, so wird der Unvernunft die Krone aufgesetzt. Die Orthopäden werden dem Ansturm der Leidenden bald nicht mehr wehren können.

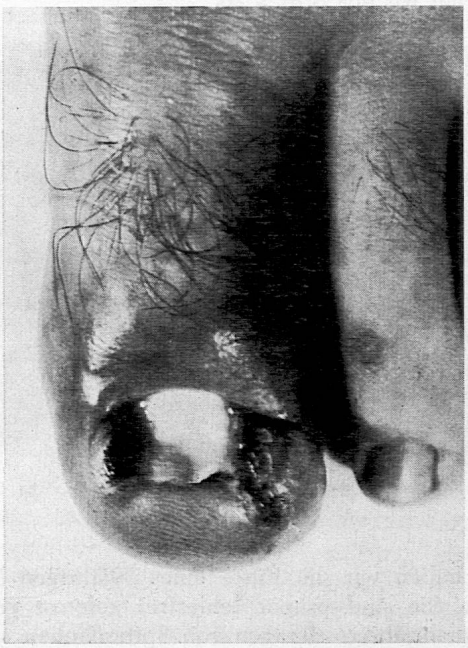


Abb. 4

Diese kurze Betrachtung möchte zum Kampf gegen die Spitzschuhmode gewinnen und damit einen bescheidenen Beitrag zum Nutzen unserer Jugend leisten.

Dr. med. *Th. Gerber,*
Assistenzarzt der chirurgischen Klinik
des Kantonsspitals Zürich

Zu stark für schwache Nerven

Etwa ein Dutzend Gymnasiasten mussten anlässlich einer Filmvorführung in Hultsfred (Schweden) wegen Ohnmachtsanfalls aus dem Saal getragen werden. Es handelte sich um einen amerikanischen Film über Lungenkrebsoperationen, welche ein Arzt im Zusammenhang mit einem Vortrag über das Rauchen vorführte.

Preisausschreiben zum Geschichtsunterricht

Die Zeitschrift «Neue Deutsche Schule» in Essen veranstaltet anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens ein Preisausschreiben «Geschichtsunterricht in der Volksschule». Es wird dabei nicht eine rein theoretische Abhandlung gewünscht, sondern es soll an Beispielen gezeigt werden, was heute im Geschichtsunterricht der Volksschulen möglich ist, wobei ein neuntes Schuljahr einbezogen werden kann. Es sollen unter anderm die besondern Schwierigkeiten des Geschichtsunterrichts behandelt werden (der weltanschauliche Faktor, die psychologischen Grenzen, die durch die Altersstufen gesetzt werden, die Frage nach dem geschichtlichen Grundwissen, die Einbeziehung der Gegenwart usw.). Es ist vorgesehen, die beste Arbeit oder eine Zusammenfassung der besten Aufsätze in Buchform zu veröffentlichen. Es sind Preise von DM 2000.—, DM 1000.— und vier Preise zu DM 500.— vorgesehen.

(Aus der «Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung»)

Zum Thema: Aufnahmeprüfungen in die Mittelschulen

Ist die Uebersetzung unzeitgemäss?

In den Nummern 39 und 40/41 der SLZ befassen sich einige Einsender mit den Aufnahmeprüfungen der Mittelschulen im Fache Französisch. In diesem Zuammenhang wird vor allem die Uebersetzung aufs Korn genommen. Sicher ist es völlig verfehlt, von Mittelschulkandidaten mit Schwierigkeiten vollgestopfte Monsterübersetzungen zu verlangen. Sind solche Entgleisungen aber wirklich Grund genug, die Uebersetzung im fremdsprachlichen Unterricht überhaupt zu verwerfen? Eine vernünftige, stufengemässe Pflege der Uebersetzung birgt so viele Vorteile, dass wir die extreme Forderung, das Thème sei in der Sekundarschule nicht zu üben, mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

Es ist zweifellos verfehlt, wenn der Fremdsprachunterricht ausschliesslich auf der Uebersetzung fusst. Eine solch extreme Lehrweise würde allen positiven methodischen Erkenntnissen der letzten Jahrzehnte widersprechen und kaum zu einem erspriesslichen Erfolg führen. Dies ist aber kein Grund, die Uebersetzung überhaupt als unzweckmässig zu bezeichnen oder gar aus dem Französischunterricht der Sekundarschule zu verbannen. Ein Fremdsprachunterricht ohne Uebersetzungen wäre sicher ebenso verwerflich wie ein solcher, der nur diese Möglichkeit der Sprachschulung pflegt.

Die direkte Methode wird den natürlichen Sprachgegebenheiten, denen unsere Kinder gegenüberstehen, nicht in vollem Masse gerecht. Ohne ständige Uebersetzungskontrolle ist es unmöglich festzustellen, ob die Schüler den Sinn eines fremdsprachlichen Textes sicher verstanden haben. Anderseits sollen die Kinder auch imstande sein, einfache Gedankengänge aus dem Deutschen ins Französische zu übertragen. Da unsere Sekundarschüler, ob wir es wahr haben wollen oder nicht, ausschliesslich in ihrer Muttersprache denken, gelangen wir zur festen Ueberzeugung, dass die Uebersetzung in die Fremdsprache ein wertvoller Eckpfeiler einer soliden Sprachschulung ist.

Zwei kürzlich in Neuauflage erschienene schweizerische Französischlehrmittel unterscheiden sich von dem in «14. Auflage» herausgekommenen obligatorischen Lehrmittel des Kantons Zürich nicht nur durch ihren jüngern Jahrgang, sondern vor allem dadurch, dass sie sich vor jeder extremen Lehrmethode hüten[1]. Die Verfasser haben die positiven Ergebnisse verschiedener methodischer Richtungen zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt. In beiden Büchern, die in einer gepflegten französischen Umgangssprache geschrieben sind, haben die Schüler am Schlusse jeder Lektion eine kurze zusammenfassende Uebersetzung zu lösen. Dies zeigt, dass gerade Verfechter eines neuzeitlichen und modernen Fremdsprachunterrichts nicht gewillt sind, auf das Thème zu verzichten.

Gewiss soll im Fremdsprachunterricht dem Kinde keine Möglichkeit entzogen werden, sich fleissig in der zu erlernenden Sprache auszudrücken. Dazu sind aber grammatikalische und orthographische Kenntnisse unerlässlich, die mit der Pflege der Uebersetzung eingeschliffen, vertieft und kontrolliert werden können. Das eine tun und das andere nicht lassen, scheint uns hier richtig zu sein.

[1] Gemeint sind «Premières années de français» von *Max Staenz* (Winterthur) und «Parlons français» von *Otto Müller* (Glarus). *Red.*

Das Erlernen der französischen Sprache bietet unsern Schülern grosse Schwierigkeiten. Mit der gänzlichen Beseitigung der Uebersetzung würden die Klippen nicht aus dem Wege geräumt. Der aufgeweckte Sekundarschüler verlangt auch im Fremdsprachunterricht Klarheit. Diese können wir ihm nur im gemeinsamen Gebrauch von Muttersprache und Fremdsprache geben. Darum: Uebersetzung ja, aber mit Mass.

Jakob Meuli, Zürich

(Weitere Artikel folgen)

Nationale UNESCO-Kommission: Sektion Erziehung

Pädagogische Arbeitstagung auf dem Gurten, Bern

Vom 27. September bis 3. Oktober fand auf Gurten-Kulm bei Bern ein Seminar statt, das von der Sektion Erziehung der Nationalen UNESCO-Kommission organisiert wurde und unter der Leitung des Rektors des Gymnasiums und Lehrerseminars von Neuenburg, *M. Laurent Pauli*, stand. Die meisten Kantone hatten erfahrene Pädagogen, Schulinspektoren und Lehrer aller Schulstufen abgeordnet. Als Vizepräsident der Sektion für Erziehung wohnte auch der Präsident des SLV, Theo Richner, der Tagung bei.

Im Mittelpunkt des Kurses standen die Probleme des Ueberganges von der Primarschule in die Mittelschule sowie des akademischen Nachwuchses. Dem Kurs war eine Umfrage an alle Erziehungsdirektionen vorausgegangen, die auch von fast allen Kantonen beantwortet wurde. Ein einziger Kanton wartete mit der lakonischen Antwort auf, dass für sein Gebiet diese Probleme längst gelöst seien. Mit Recht erklärte dazu Prof. Leo Weber, Zürich, der Leiter einer Arbeitsgruppe, es wäre Pflicht dieser glücklichen Behörde gewesen, den andern Kantonen diese Lösung mitzuteilen.

Eine eingehende Untersuchung der Struktur der schweizerischen Maturitätsschulen ergab, dass diese Schulen auch heute noch weitgehend Standesschulen sind. Es fehlen die Kinder aus Arbeiterkreisen und der Bauernsame auf dem Obergymnasium fast vollständig, dies nicht nur in den Typen A und B, sondern mit wenigen Ausnahmen auch im C-Typus, der vor allem zu den technischen Berufen führt. Eine soziologische Untersuchung, welche in Genf durchgeführt wurde, kam zum Ergebnis, dass, abgesehen von Milieu-Einflüssen, die Begabungen für alle Bevölkerungskreise eine auffallende Ausgeglichenheit zeigten. Dass der Grund für dieses Abseitsstehen der Arbeiterkreise nicht nur in den ökonomischen Verhältnissen liegen kann, beweist schon allein die Tatsache, dass trotz wesentlicher Erhöhung der Stipendien in den letzten Jahren, der Anteil der Kinder aus den fehlenden, ebenfalls erwünschten Kreisen in den Klassen der höhern Schule nicht wesentlich zugenommen hat. Leider muss immer wieder festgestellt werden, dass gerade tüchtige Arbeiterkinder sich oft scheuen, sich um Stipendien zu bewerben. Nur eine aufgeschlossene Orientierung der Eltern kann hier Abhilfe bringen. Das Ziel der Schule wird in den verschiedenen Kantonen sehr verschieden formuliert. Nur ein Kanton hat den Grundsatz der englischen Gesetzgebung übernommen, worin als Ziel der Schule proklamiert wird: Das Glück des Kindes!

Die Ergebnisse der Beratungen wurden von den Kursteilnehmern in Postulaten niedergelegt, wobei u. a. die Forderung aufgestellt wurde, dass jedem Kind die Bildung zukommen solle, welche seinen Fähigkeiten entspreche, unabhängig von seinen ökonomischen Verhältnissen. Der bernische Erziehungsdirektor Dr. *Moine*, welcher an einem Nachmittage an den Beratungen teilnahm, wies in einer Ansprache auf die grosse Bedeutung des Nachwuchsproblems hin, wobei er aber vor jeder Nivellierung der höhern Schule warnte. Es gelte mit allen Mitteln dafür zu sorgen, dass die Begabungen, in welchen Bevölkerungskreisen sie sich finden mögen, erkannt und auf die richtige Ausbildung gewiesen werden. Dies liege nicht nur im Interesse der begabten Arbeiterkinder, sondern ebensosehr im Interesse des modernen Staates, der ihrer nicht mehr entbehren könne. Minister *Gérard Bauer* gab den Kursteilnehmern eine Orientierung über die brennenden wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart, welche alle Bevölkerungskreise unseres Landes in der nächsten Zeit sehr ernsthaft beschäftigen dürften.

Prof. *Robert Dottrens*, Genf, Präsident der Sektion für Erziehung, gab in seiner Schlussansprache einen Ueberblick über die Sorgen, welche man in Jugoslawien und Mexiko im Aufbau eines modernen Erziehungssystems hat. Er wies darauf hin, dass der Schweiz die schöne Aufgabe gestellt sei, andern Völkern in ihren Bemühungen zur Förderung ihres Schulwesens mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Das Seminar auf dem Gurten gab allen Teilnehmern Gelegenheit, Einblick in den Aufbau der Schule der andern Kantone zu gewinnen. Mit dem Dank für die tatkräftige Mitarbeit aller Kursteilnehmer schloss Gymnasialdirektor Pauli die interessante Tagung.

hg. m.

Kantonale Schulnachrichten

Thurgau

Während Jahrzehnten ist am Thurgauischen Lehrerseminar in Kreuzlingen in vier Jahreskursen alljährlich eine Klasse ausgebildet worden. Jedes Frühjahr wurden jeweilen rund zwanzig Lehrerinnen und Lehrer patentiert, die — von einigen Ausnahmen abgesehen — in den letzten Jahren sofort in den thurgauischen Schuldienst eintraten. Diese Zahlen reichen nun aber nicht mehr aus, um den Bedarf an Lehrkräften zu decken. Dabei fällt ausser den üblichen Abgängen vor allem die Zunahme der Lehrstellen ins Gewicht. Während im Schuljahr 1947/48 bei uns 14 500 Primarschüler und 411 Lehrstellen gezählt wurden, sind es jetzt annähernd 20 000 Primarschüler, die von 550 Lehrkräften betreut werden. In Berücksichtigung dieser Tatsache werden die erste und zweite Seminarklasse doppelt geführt. Die mit der Doppelführung notwendig gewordenen organisatorischen Massnahmen liessen sich verhältnismässig gut vornehmen, weil gleichzeitig die Patentklasse das Seminar vorzeitig verliess und zurzeit ein Jahrespraktikum absolviert. Diese durch den Lehrermangel bedingte Notmassnahme hat sich übrigens erfreulich gut bewährt. Sie wird auch in den kommenden Jahren wiederholt werden. Selbstverständlich ist, dass diese Junglehrer — trotz Lehrermangel — im nächsten Frühjahr wieder ins Seminar zurückkehren, um dort — reich an praktischen Erfahrungen — ihr letztes Ausbildungsjahr zu absolvieren.

Die Frage, ob in Zukunft die Seminarklassen alljährlich oder jedes zweite Jahr doppelt geführt werden sol-

len, wird zurzeit in zuständigen Kreisen eingehend diskutiert. Deren Beantwortung hängt vor allem davon ab, ob es gelingt, geeignete Lehrkräfte zu finden und ob sich fähige Kandidaten in genügender Zahl zur Aufnahmeprüfung melden. Auch im Thurgau macht man seit einer Reihe von Jahren die Beobachtung, dass sich zwar die Elite der Mädchen zu den Seminaraufnahmeprüfungen meldet, während dies für die Knaben nur sehr bedingt der Fall ist. Dabei ist die Ausbildung der Seminaristinnen für den Staat eine recht teure Angelegenheit, weil bei uns durchschnittlich nur ein Fünftel der Lehrerinnen im Schuldienst bleibt.

Das Gesicht unserer Lehrerbildungsanstalt wird sich aber nicht nur in organisatorischer, sondern auch in personeller Hinsicht ändern. Bekanntlich starb dieses Frühjahr Dr. Arthur Scherrer, der während Jahrzehnten einen vorzüglichen Naturkundeunterricht erteilte und dem Hunderte von ehemaligen «Kreuzlingern» dank seiner menschlichen Fähigkeiten ein bleibendes Andenken bewahren werden. Der Regierungsrat hat zu seinem Nachfolger auf Antrag der Seminaraufsichtskommission Robert Staub, dipl. Naturwissenschafter ETH, in Thalwil, gewählt. Nun haben auch Musiklehrer Hermann Beck und Dr. Ernst Bachmann ihren Rücktritt vom Lehramt erklärt. Dr. Bachmann hat als hervorragender Mathematiklehrer und vorzüglicher Konviktführer während Jahrzehnten den Geist des Seminars Kreuzlingen mitgeprägt. Wir werden zu gegebener Zeit auf die ausserordentliche Tätigkeit zurückkommen, die Dr. Bachmann im Dienste der Lehrerbildung für unseren Kanton geleistet hat. *ei.*

St. Gallen

Sanktgallische Sekundarlehrerkonferenz

In sehr grosser Zahl fanden sich die Sekundarlehrer aus dem ganzen Kanton zu ihrer Jahresversammlung in Gossau ein, wo sie durch einen grossen Gesamtchor beider Sekundarschulen des Tagungsortes mit hervorragenden Liedergaben willkommen geheissen wurden. Der gehaltvolle Jahresbericht des Präsidenten Dr. L. Broder gab guten Ueberblick über reiche Arbeit im Dienste von Schule und Kollegenschaft; insbesondere verdient das vielfältige Kurswesen Erwähnung. Die Lesebuchkommission, welche die weithin bekannten und beliebten Lesebücher «Jugend und Leben» herausgibt, wurde ergänzt durch B. Stolz, Rorschach, da Heinrich Hasler nach langjähriger Mitarbeit zurückgetreten war. Bei der Besprechung von Standesfragen erregte die merkwürdige Behandlung einer Steuerangelegenheit durch die kantonale Steuerverwaltung allgemeines Kopfschütteln und Entrüstung und dürfte kaum dazu angetan sein, das Vertrauen der Sekundarlehrerschaft in die Steuergerechtigkeit des Staates zu kräftigen.

Nach rascher Erledigung der geschäftlichen Traktanden gab Dr. H. Käser, Berufsberater, Aarau, in einem inhaltsreichen und wohldokumentierten Referat Einblick in einige soziologische Verschiebungen in der Berufswahl unserer Jugendlichen.

Beim gemeinsamen Mittagessen, das durch etliche Gaben der Gemeinde an die Teilnehmer bereichert wurde, gaben die Vertreter der Schul- und Gemeindebehörden des Tagungsortes wertvolle Orientierungen über die aufstrebende und sich immer stärker industrialisierende Ortschaft. *r.*

3. Arbeitstagung der IMK

Eine freundliche Herbstsonne strahlte über dem Zugersee, als der Dampfer «Rigi» in der Mittagsstunde des 12. September ausfuhr. Fahrgäste waren etwa 100 Lehrpersonen aus 17 Kantonen, die sich aus dem gutgefüllten Lunchsack verpflegten, erfreut, einmal auf diese Art speisen zu können. Nach dem arbeitsreichen Vormittag schätzte man diese Erholungsstunde in reiner Luft und den ungezwungenen Kontakt unter Kollegen aus vielen Kantonen. Dessert war die sympathische Darbietung von Dr. H. Vögeli, Zug, über die landschaftlichen Besonderheiten des Zugerseegebietes. Um 14.00 Uhr versammelte man sich wieder im prächtigen spätgotischen Saale des Rathauses in Zug zur Fortsetzung des Programms. Die beiden Kursleiter, *Hans Strickler*, St. Gallen, und *Louis Kessely*, Heerbrugg, stellten anhand praktischer Beispiele einige Möglichkeiten dar, wie im Anschlusse an das aufnehmende Tun die sprachliche Auswertung und Vertiefung erfolgen könne. Mit praktischen Schülerbeispielen illustrierte *Richard Jeck*, Zürich, recht einleuchtend den Wert der hier dargestellten Methode. Auf so wohlvorbereitetem Boden konnte Prof. Dr. *Heinrich Roth*, Rorschach, seine «grundsätzlichen Gedanken zum *Geographieunterricht auf der Mittelstufe*» aufbauen. Das Referat hielt sich im wesentlichen an die Grundsätze, wie sie in Band II der «Unterrichtsgestaltung auf der Mittelstufe» (Verlag Sauerländer, Aarau) zum Ausdruck kommen. Der Geographieunterricht, auf diese Art vermittelt, dient einer soliden Begriffsbildung; er wirkt zudem auch allgemein bereichernd und bildend, indem er geistige Kräfte aus dem Reichtum und der Schönheit unserer Heimat entwickelt. Die vorzüglichen Ausführungen des Referenten fanden den reichen Beifall der Tagungsteilnehmer, in deren Namen der Präsident der IMK, *Eduard Bachmann*, Zug, der Arbeitsgemeinschaft Dr. Roth für das Gebotene dankte, dazu auch allen jenen, die zum Erfolg der Tagung beitrugen. Materielle Beiträge hatten die UNESCO, der Kanton und die Stadt Zug, besonders auch der Bürgerrat der Stadt Zug durch die freundliche Aufnahme in den historisch wertvollen Räumen des alten Rathauses geboten. Dr. *Albert Kamer*, als Vertreter des Erziehungsrates, sowie Schulpräfekt *Hager*, als Vertreter der städtischen Schulkommission, überbrachten die Grüsse von Stadt und Land und rundeten mit beredten Worten das Bild dieser denkwürdigen Tagung. Eine Ausstellung zeigte neben geographischen Arbeitsmitteln auch Beispiele von Schülerarbeiten mit Werkskizzen. Eine spezielle Ecke diente dem Schülerbriefwechsel mit dem Ausland. Während die Tagungsteilnehmer bereichert ihre Heimreise antreten konnten, fasste der Vorstand der IMK bereits wieder Beschlüsse für die nahe Zukunft: Dem Sektor A, den psychologisch-pädagogischen Problemen unserer Stufe, soll vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Hauptversammlung des kommenden Jahres soll am 9. Januar in *Aarau*, die Arbeitstagung über den Schreibunterricht im September in *Rapperswil* stattfinden. *-ch-*

Geographische Notizen

Wohnbevölkerung der Stadt Zürich

Diese betrug auf Ende 1958: 433 352 Personen. Die Bevölkerung hat um 5178 Personen zugenommen. Ursache sind vor allem der «Wandergewinn» (2957) und ein besonders hoher, seit 1947 nicht mehr erreichter Geburtenüberschuss (2221). **

Was der Berufsberater von einem Beruf wissen möchte

Die Beratung Jugendlicher hat von zwei Gegebenheiten auszugehen: von der Individualität des Ratsuchenden und von der Berufswelt.

Diese Welt der Berufe tritt dem Berufsberater in verwirrender Mannigfaltigkeit gegenüber. Neben den über 200 Grundberufen, die durch das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung oder das Landwirtschaftsgesetz geregelt sind, gibt es eine Unzahl von ungelernten, angelernten, kantonal geregelten, freien und akademischen Berufen, die der Berufsberater kennen muss. Um dies zu erreichen, bedarf es jahrelanger eingehender Studien, die auch vom erfahrenen Berufsberater fortlaufend ergänzt werden. Es ist nicht damit getan, dass der Berufsberater einmal in die Werkstatt eines Meisters steht oder durch eine Maschinenfabrik hindurchspaziert. Einen andern Beruf als den eigenen von Grund auf kennenzulernen, ist zwar nicht unmöglich, wie man immer wieder sagen hört, bedingt aber viele Stunden geduldigster Kleinarbeit. Denn der Berufsberater darf sich nicht allein auf die Ausführungen von Meister X stützen, dessen Betrieb er sich eben angesehen hat; er muss auch die Verhältnisse bei Meister Y und Z kennen, dann Gross-, Klein- und Mittelbetriebe besichtigen, muss sich mit dem Lehrling, dem Arbeiter und dem Vorarbeiter in der Werkstatt ebenso ausführlich unterhalten wie mit dem Werkmeister und dem Abteilungsleiter in der Industrie. Nur so kann nach und nach ein *objektives Berufsbild* entstehen, und ein solches allein gibt eine solide Ausgangslage für die Beratungstätigkeit. Würde sich der Berufsberater auf das subjektive Berufsbild stützen, das Meister X, dessen Geschäftsumsatz in letzter Zeit stark zurückgegangen ist, ihm schildert, so würde eben auf den ganzen Beruf ein negatives Licht fallen, was den objektiven Tatsachen durchaus nicht entsprechen muss. Ja, der Berufsberater muss mit kritischen Augen durch momentane Strukturwandlungen in den einzelnen Berufen hindurchsehen und die künftige Entwicklung vorausschauend zu erkennen suchen.

Wurde nicht noch im Jahre 1952 versucht, die Ausbildung von Primarlehrern zu drosseln? Und heute?

Um ein solches objektives Berufsbild, worauf es in der Berufsberatung allein ankommt, schreiben zu können, bedient sich der Berufsberater u. a. des *Interviews*. Dieses wird durch ein detailliertes Frageschema genauestens vorbereitet. Nur wenn er weiss, was er sehen und fragen möchte, wird das Interview ein befriedigendes Resultat ergeben. Interviews und Besprechungen sind notwendig mit Berufsleuten aller Stufen, Vertretern der Berufsverbände (Arbeitnehmer und Arbeitgeber), evtl. Behörden und Fachlehrern.

Ein richtig plastisches Bild erhält aber auch der Berufsberater erst durch *Betriebsbesichtigungen*, die in erster Linie über Arbeitsatmosphäre, Berufsarbeiten, Werkstoffe, Werkzeuge und Arbeitsprodukte Aufschluss geben sollen. Steht ihm genügend Zeit zur Verfügung, so wird er ein kleines *Berufspraktikum* (einige Stunden bis einige Tage) absolvieren, um noch besser die erforderlichen Fähigkeiten und speziellen Schwierigkeiten des Berufes zu erkennen.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch das *Studium der einschlägigen Literatur*, wie Lehrlingsreglemente, bereits vorhandene berufskundliche Studien, Berichte in illustrierten Zeitschriften und Tageszeitungen und selbstverständlich auch Fachbücher und Fachzeitschriften. Jeder Berufsberater soll ein umfangreiches *berufskundliches Archiv* besitzen, in welchem laufend Material über die einzelnen Berufe gesammelt wird, sei dies nun zur eigenen Orientierung und als Leihbericht zur Abgabe an die Ratsuchenden.

Dieser soll zum allermindesten über folgende Punkte Auskunft geben:

- Berufsgeschichte und volkswirtschaftliche Bedeutung
- Tätigkeit (Milieu, Werkzeuge, Werkstoffe, Endprodukt, Art der Tätigkeit usw.)
- Vorbildung (schulische, Praktikum)
- Ausbildung (Art der Ausbildung, Dauer, Kosten, Lehrlingslohn usw.)
- Weiterbildung und Aufstiegsmöglichkeiten; Uebergangsmöglichkeiten in andere Berufe
- Berufsanforderungen (gesundheitlich und körperlich, charakterlich, geistig und seelisch, Fähigkeiten, Kenntnisse)
- Verdienst- und Arbeitsverhältnisse (Löhne, Gesamtarbeitsverträge, Arbeitszeit usw.)
- Berufskrankheiten und -gefahren
- Berufsorganisation und Stellenvermittlung

In Kreisen der Berufsverbände wird oft geltend gemacht, dass auf Lohnangaben gänzlich verzichtet werden soll. Die finanziellen Berufsverhältnisse, insbesondere die Löhne, ändern oft. Wie aber die Praxis zeigt, möchten die Jugendlichen, wie deren Eltern, gerade die Lohnfrage eingehend mit dem Berufsberater besprechen, weshalb darauf nicht verzichtet werden kann. Wo keine Angaben über die lokalen Verhältnisse erhältlich sind, wird man Durchschnittslöhne festzustellen versuchen.

Jeder Berufsberater läuft Gefahr, Berufe von einem persönlichen Standpunkt aus zu betrachten. Er unterbreitet deshalb seinen Entwurf noch dem Lehrlingsamt oder dem BIGA, einigen Kollegen oder Vertretern von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen.

Ob eine berufskundliche Studie nun für die Oeffentlichkeit und insbesondere die Jugend bestimmt ist (wie die «Berufsbilder» des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung) oder zur internen Orientierung der rund 300 schweizerischen Berufsberatungsstellen oder lediglich für den Eigengebrauch, immer muss als oberstes Ziel die Objektivität der Berufsschilderung angestrebt werden. Es ist erfreulich, mit welcher Bereitwilligkeit Fachleute in der Regel die gewünschten Auskünfte erteilen und damit die Zusammenarbeit zwischen Fachmann und Berufsberater fördern. *D. H.*

Lehrermangel in den USA

In den Vereinigten Staaten beginnt *das neue Schuljahr* jeweils in der zweiten Septemberwoche und dauert bis Ende Juni des nächsten Jahres. Seit Kriegsende hat die Zahl der Schüler und Studenten ständig zugenommen. Die Unterrichtsbehörden rechnen für das akademische Jahr 1959/60 mit einer Rekordschülerzahl von 46 480 000 oder 1 750 000 mehr als im Vorjahr.

Dieser gewaltige Andrang in den Lehranstalten schafft den Behörden nicht geringe Probleme, zumal der Mangel an Lehrkräften und an Schulhäusern längst über das tragbare Mass hinausgewachsen ist.

Schätzungsweise wird der Mangel an Lehrern im bevorstehenden Schuljahr *185 000* betragen. Im letzten Jahr hätte

man 182 000 Lehrer mehr brauchen können. Auch der Mangel an Schulhäusern und Klassenzimmern ist empfindlich. Das Unterrichtsamt hat erklärt, dass Amerika 130 000 Klassenzimmer fehlen, um alle Schüler unterzubringen. Das Resultat ist deshalb halbtägiger Unterricht in den unteren Stufen oder viel zu grosse Klassen. Dieser Zustand dürfte sich in den kommenden Jahren noch verschlimmern. Die Vereinigten Staaten, ohne Hawaii und Alaska, zählen gegenwärtig 43 340 000 Kinder im Alter von 5 bis 17 Jahren. Bis zum Jahre 1963 dürfte sich diese Zahl auf 49 Millionen erhöhen. Zugleich ist auch der Anteil der 14- bis 17jährigen Schüler, die eine Schule besuchen, stark angestiegen.

Nach Schätzungen des Unterrichtsamtes werden in diesem Jahr *1 563 000 Lehrer benötigt* werden, doch stehen im Augenblick nur 1 368 000 qualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung. Ein Teil der Lücke wird durch ehemalige Lehrer ausgefüllt, die in ihren Beruf zurückkehren; anderseits aber wechseln jährlich etwa 10 % der Lehrer in andere, besser bezahlte Berufe über.

Im neuen Schuljahr werden 35,9 Millionen Kinder die öffentlichen Schulen oder «Public Schools» besuchen, während 6 450 000 private oder konfessionelle Schulen und weitere 260 000 Spezialschulen besuchen werden. Die höheren Lehranstalten, Universitäten und Colleges (Gymnasien) erwarten dieses Jahr 3 780 000 Studenten, gegenüber 3 590 000 im vorigen Jahr. *(Aus der «Nationalzeitung» vom 11. 9. 59)*

Dritte Internationale Briefwoche

Die Geschäftsstelle der *Internationalen Briefwoche* (Worbstrasse 22, Rüfenacht bei Bern) versendet ein Pressebulletin, aus dem sich aber keine weitern Angaben über den Absender ergeben als die oben notierten. Ebensowenig ersichtlich sind Hinweise auf die *Organisation* des nachfolgend empfohlenen Briefwechsels. Wer schreibt wem?

«Vom 4. bis 10. Oktober 1959 findet wiederum eine internationale Briefwoche statt. Sie will, unterstützt durch vielerlei Verbände, Jugendgruppen und Hilfsorganisationen, unter dem Patronat des Weltpostvereins dazu aufrufen, den privaten Briefwechsel wieder vermehrt zu pflegen. Ihr Anliegen ist insbesondere ein Aufruf an die Jugend der ganzen freien Welt, sich durch den gegenseitigen Gedankenaustausch, den Kontakt von Land zu Land und das Sichkennenlernen auf breiter Basis ein eigenes Bild von den Lebensgewohnheiten anderer Menschen zu machen. Der ideologische Wettkampf, der sich heute zwischen den Grossmächten abspielt, geht nicht schadlos an unserer Jugend vorüber. Auch der Heranwachsende verspürt etwas von der verfälschten Propaganda, die hüben und drüben vom Lebensstandard und Lebenszweck der Völker getrieben wird. Nur wer in der Lage ist, selber zu urteilen, geht unbeschadet aus unserer Zeit hervor. Und um sich ein Urteil zu machen, muss man weitersehen können als über den eigenen Tisch und bis zum Nachbarn. Der persönliche Brief an betagte, erfahrene und vielgereiste Leute, der Brief aber auch, der an einen Unbekannten im Ausland gerichtet ist, und jedes Schreiben, das einen geistig regen Menschen um Nachricht und Stellungnahme bittet, gibt eine Erweiterung der Schau und die Möglichkeit, seinen Horizont zu weiten und neue, andere Anschauungen kennenzulernen.

Die Freude am Briefschreiben kann im Unterricht auf lebendige Art vermittelt werden. Namentlich dann, wenn am Anfang nicht so sehr nur Form und Schrift beurteilt werden, sondern auch die Spontaneität der Mitteilung, der Gefühlsgehalt des Briefes, die Erreichung des Ziels: das Wesentliche gesagt zu haben. Wenn es dem modernen Erzieher gelingen würde, seine Kinder zum freiwilligen Schreiben zu bringen, wenn er ihnen selber Briefe aus dem Militärdienst und Urlaub schicken würde, wenn er sich nach ihrer persönlichen ‚Post' erkundigen könnte, dann wäre schon viel erreicht!

Wenn wir heuer zum drittenmal eine internationale Briefwoche durchführen, so möchten wir auch auf die Lehrerschaft zählen. Ihr ist es anheimgestellt, das Briefschreiben in freudigem Geiste zu lehren und das Schreckgespenst vom allseits zensierten, vom erzwungenen Brief zu verscheuchen. Wenn die Sauberkeit beim Schreiben zur Gewohnheit geworden ist, dann kann uns nichts daran hindern, einen fröhlichen, spontanen Brief zu verfassen, auch wenn wir lange noch keine Schriftsteller sind.»

Schulgesangskurs der Aargauer Lehrerschaft

Erstmals seit -zig Jahren wurde die Aargauer Lehrerschaft zu einem *Kurs für Schulgesang* eingeladen. Dass dieser Kurs einem allgemeinen Bedürfnis entsprach, zeigte sich in der überaus grossen Anmeldungszahl. Ueber 40 Kolleginnen und Kollegen mussten aus organisatorischen Gründen abgewiesen und auf später vertröstet werden, und doch war am ersten Kurstag die Aula im Brugger Freudensteinschulhaus bis auf den letzten Platz besetzt, als der umsichtige administrative Leiter, Musikdirektor Jos. Iten (Bremgarten), die ersten 70 Teilnehmer begrüssen konnte. Die gleiche Zahl singfreudiger Lehrer und Lehrerinnen folgten dem andern dreitägigen Kurs in der zweiten Wochenhälfte. Als Kursleiter hatten sich die an Erfahrung reichen Musikpädagogen und Chorleiter *Andreas Krättli* und *Ernst Locher* (Aarau), *Karl Grenacher* (Wettingen) und *E. Villiger* (Schaffhausen) in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, obschon sie wussten, vor kritischen Lehreraugen wirken zu müssen. Das Fazit des Kurses sei vorweggenommen: Es war für alle Teilnehmer eine in jeder Beziehung prächtig verlaufene Arbeitstagung. Das Programm versprach viel: nebst Hinweisen auf die Pflege der Kinderstimme, Einführung in die Methode des Schulsingens auf den verschiedenen Stufen, des Aufzeigens von neuen Wegen (und ihren Gefahren) im Musizieren mit Schulkindern, sollten auch die praktischen Uebungen mit den Kursteilnehmern und das gemeinsame Chorsingen nicht zu kurz kommen und die methodische und theoretische Arbeit auflockern. Obwohl die kurze Zeit es oft kaum erlaubte, einzelne Themen mehr als nur oberflächlich zu streifen, konnte doch jeder Lehrer manch guten Hinweis — und vor allem neuen Schwung, neuen Mut und neue Freude — für dieses oft etwas stiefmütterlich behandelte Fach mit nach Hause nehmen. Angenehm berührte, dass jeder der vier so temperamentsverschiedenen Kursleiter *seine* Erfahrungen und *seine* Wege zu einem gepflegten Schulsingen aufzeigte, und damit bewies, dass verschiedene Wege zum gleichen Ziel führen können. Wie in allen andern Fächern ist auch im Singen der Erfolg weitgehend vom Einsatz der Persönlichkeit abhängig.

Die drei Kurstage waren auch eine Zeit der *Besinnung auf das Wesentliche und Grundlegende des musischen Unterrichts.* Allen Teilnehmern wurde es wieder einmal klar, dass der Pflege der Musik und der Gemütsbildung überhaupt ein gebührender Platz im vorwiegend intellektuellen Unterricht eingeräumt werden muss. Damit wurde sicher ein Hauptziel des Kurses erreicht, hinter dem alle methodischen Diskussionen zurückstehen mussten.

«Die Schönheit erkennen und dafür ein Gefühl bekommen, ist das nicht ebenso wichtig wie Addieren und Multiplizieren? Was tun sie wohl während der langen Winterabende? Wenn ihnen das Leben schwer wird? Wenn sie traurig sind?» frägt G. Cauvin in seinem Buch «Clarius». — Der Kurs gab die Antwort auf diese Fragen. Den Organisatoren, den Kursleitern, die ihr Bestes gaben, und der Erziehungsdirektion, die durch ihre finanzielle Unterstützung erst die Durchführung ermöglichte, sei für die gebotene Möglichkeit gedankt. «Ein Schulmeister muss singen können, sonst sehe ich ihn nicht an», hat Martin Luther einmal gesagt. Der Kurs hat mitgeholfen, dass das Ziel und die verschiedenen Wege wieder einmal geklärt wurden. Der ausgestreute Funken wird in mancher Schulstube als helles, wärmendes Feuerchen weiterzünden! *th.*

Der Jugendfilmkongress 1959 in Locarno

Anlässlich des XII. Internationalen Filmfestivals in Locarno fand vom 16. bis zum 18. Juli der zweite Jugendfilmkongress unter dem Patronat der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission statt. Diese Tagung sollte Hand bieten, um über das Problem der Filmerziehung in der Praxis zu diskutieren und die Jugendfilmarbeit in der Schweiz zu fördern. Eingeladen waren darum alle Erziehungsdirektionen, doch zogen es mehr als die Hälfte davon vor, keine Vertreter zu senden. Hingegen waren die Praktiker der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film» zahlreich vertreten.

In seinem interessanten Eröffnungsreferat erklärte Dr. *Hans Chresta,* Präsident der «Zürcher Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film», dass in den meisten europäischen Ländern intensiv auf dem Gebiete der Filmerziehung gearbeitet werde, und er zeigte praktische Beispiele auf. Leider wird in der *Schweiz* mit einer intensiven und wissenschaftlich fundierten Arbeit erst begonnen. Als Modellfall führte der Referent die «Zürcher Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film» an, die umfassend theoretisch und praktisch auf diesem Gebiet arbeitet. Ihr angeschlossene Jugendfilmklubs, z. B. der «Ciné-Club der Berufsschulen» in Zürich und der «Filmklub der Kantonsschule Zürcher Oberland» in Wetzikon, zeigen Jugendlichen vom 16. Altersjahr an ein ausgewähltes Programm. Als interessanter Versuch darf wohl die Arbeit der Katholischen Mädchensekundarschule in Zürich gelten, die den eigentlichen Filmunterricht in der Schule eingeführt hat. Daneben arbeitet die Arbeitsgemeinschaft intensiv auf wissenschaftlicher Ebene.

Ueber die «Organizzazione di Circoli del Cinema Giovanili» in Italien sprach Prof. Mario Melino aus Mailand. Interessant war, dass die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen in Italien mit den unsrigen übereinstimmen. Dort wie hier ist man der Ansicht, dass Kinder erst vom 10. Altersjahr an die filmische Sprache verstehen können. Alles Formale interessiert den 12- bis 15jährigen nur so weit, als es zum Verständnis des Films notwendig ist. Der gezielte Filmbesuch und das gezielte Filmgespräch sollen Energien befreien, ein inneres Gleichgewicht schaffen und die Gefühle entwickeln. Um dies zu erreichen, um Kinder sehen zu lernen, ist eine intensive *Filmerziehung* schon auf der Oberstufe notwendig. Nach der Meinung von Prof. Melino wird in der Schweiz viel zu spät mit einer gezielten Filmerziehung eingesetzt. Nur wenn die Kinder und Jugendlichen die Sprache des Films gelernt haben und gewohnt sind, Filme richtig zu bewerten, ist das Ziel erreicht und der Jugendliche reif, Filme unkontrolliert zu «konsumieren». Nach der Schulentlassung wird eine Einwirkung und die Steuerung des Kinobesuches schwierig.

Neben diesen beiden Referaten wurden zwei *Jugendfilmnachmittage* organisiert. Doch muss der kritische Betrachter leider bemerken, dass das Gezeigte eben das war, was man nicht zeigen soll. Nur ein französischer Jugendfilm (für Kinder von 12 bis 14 Jahren) konnte die Anwesenden begeistern, «L'Ile aux Oiseaux». In diesem Farbenfilm erleben ein Mädchen und ein Bursche ein verwegenes Abenteuer mit vermeintlichen Schmugglern. Doch zum Schluss lösen sich der Irrtum und die Spannung. Dieser Film ist ganz der Altersstufe angepasst. Die Bilder sind filmisch einfach, aber mit grossem stilistischem Können eingefangen. Aber hat es wirklich einen Sinn, vor Tessiner Kindern einen französisch gesprochenen Film vorzuführen? Wenn schon Synchronisation, dann ist sie hier angebracht.

Wir sehen erfreulicherweise grosse Ansätze zu praktischer Jugendfilmarbeit in der Schweiz. Doch muss noch sehr viel getan werden. Einen Aufruf zur Arbeit legte die «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film» den Kongressteilnehmern an der Schlußsitzung vor. Gefordert wurden die Aufklärung der Oeffentlichkeit über die Notwendigkeit einer Filmerziehung, die Mitarbeit am neuen Filmgesetz und ein Konkordat der Kantone über die Zensur von Jugendfilmen. Vom Filmgesetz versprechen sich die Jugendfilmorganisationen eine tatkräftige finanzielle und moralische Hilfe, um die grosse Arbeit bewältigen zu können, die der Jugendfilmarbeit in der Schweiz noch wartet. Wir sind überzeugt, dass die Vorschläge des Kongresses die bereits begonnene Arbeit in unserm Lande fördern werden.

Zürcher Arbeitsgemeinschaft
Jugend und Film

Schulfunksendungen *Oktober / November 1959*

Erstes Datum: jeweilen Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

21. Oktober/26. Oktober: *«Licht in der Finsternis».* In einer von tiefer Menschlichkeit zeugenden Sendung berichtet Clara Gasser, Basel, aus dem Leben der blinden und taubstummen Helen Keller. Die Amerikanerin stellt ein leuchtendes Beispiel menschlicher Ueberwindungskraft und Hingebungsfähigkeit dar. Vom 6. Schuljahr an.

22. Oktober/30. Oktober: *Geht es ohne Fremdwörter?* Dr. Fritz Gysling, Zürich, versucht, auf Grund zahlreicher Fremdwortbeispiele des täglichen Lebens eine gültige Antwort auf die gestellte Frage zu geben. Er versteht es, die nicht leichten Sprachüberlegungen zu einem interessanten Spracherlebnis werden zu lassen. Vom 7. Schuljahr an.

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Einladung

zur Teilnahme an der Jahresversammlung, Samstag, den 7. November 1959, im Saalbau des Pestalozzianums, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 (ab Hauptbahnhof Tram 11 oder 14 bis Haltestelle Beckenhof).

Programm

09.00 Uhr: «Neuzeitliche Schulführung und Gesamtunterricht». Vortrag von Frl. Annelies Dubach, Lehrerin, Sankt Gallen.

10.30—11.30 Uhr: Schulbesuche in Klassen, in denen Gesamtunterricht erteilt wird. Zuteilung der Klassen erfolgt im Pestalozzianum.

12.15 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hotel «Krone-Unterstrass».

14.15 Uhr: Arbeit mit Schülern: Frl. Annelies Dubach. «Uebungsformen der 1.—3. Klasse in Sprache und Rechnen bei verschiedenen Themen des Gesamtunterrichtes.»

15.15—15.45 Uhr: «Anregungen aus den neuesten Gesanglehrmitteln europäischer und aussereuropäischer Staaten». Die Bücher liegen auf. — Einführung durch Rud. Schoch, Zürich. Mitwirkung von Schülern.

15.45 Uhr: Erledigung der Jahresgeschäfte.

Tagungsbeitrag Fr. 2.—. Anmeldung mittels des nachstehenden Talons ist erbeten bis spätestens Mittwoch, den 4. November 1959, an den Vorsitzenden. Wir bitten Kolleginnen und Kollegen, in ihren Kreisen zur Teilnahme an der Tagung aufzumuntern und hoffen auf eine rege Beteiligung.

Im Namen des Ausschusses:
Der Präsident: *Rud. Schoch*

— — — — — — — — — — — — — — —

Anmeldung

Die/Der Unterzeichnete wird an der Tagung vom 7. November 1959 teilnehmen. Am gemeinsamen Mittagessen in der «Krone-Unterstrass» (Fr. 5.50, Service inbegriffen) werde ich teilnehmen*/nicht teilnehmen*.
* Nichtpassendes bitte streichen!

Ort, Datum: _____

Name, Vorname, Beruf: _____
(Bitte in Blockschrift)

Genaue Adresse: _____

Einzusenden an Rud. Schoch, Zürich 6, Scheuchzerstrasse 95.

Kurse

SCHWEIZERISCHER TURNLEHRERVEREIN

Ausschreibung der Winterkurse 1959

Der Schweizerische Turnlehrerverein organisiert im Auftrage des EMD folgende Kurse für die Lehrerschaft:

a) *Skikurse vom 26. bis 31. Dezember 1959*

1. Les Diablerets
2. Les Monts-Chevreuils
   (mit einer Vorbereitungsklasse für das SI-Brevet)
3. Grindelwald
4. Stoos
5. Mürren
6. Sörenberg
7. Iltios
   (Vorbereitung für das SI-Brevet für Deutschsprechende. Am Brevetkurs des IVS vom April 1960 können nur Absolventen eines Vorkurses mit genügender Qualifikation teilnehmen. Der Kurs stellt grosse Anforderungen. Die Teilnehmer müssen die ganze Skitechnik beherrschen und auch imstande sein, im Tiefschnee zu fahren.)

b) *Eislaufkurse vom 26. bis 31. Dezember 1959*

1. Lausanne
   (für die welsche Schweiz)
2. Basel

Kurs vom 2. bis 6. Januar 1960

3. Sierre
   (15 Plätze sind für Lehrpersonen aus dem Kanton Wallis reserviert.)

Um zu grosse Ermüdung zu vermeiden, enthält das Kursprogramm der Eislaufkurse auch Hallenspiele.

Teilnehmer: Die Ski- und Eislaufkurse sind für Lehrpersonen bestimmt, die Ski- oder Eislaufunterricht erteilen oder an der Leitung von Skilagern beteiligt sind. Die Kurse sind gemischt.

Entschädigungen: 5 Taggelder à Fr. 9.—, 5 Nachtgelder à Fr. 7.— und Reise kürzeste Strecke Schulort—Kursort.

Anmeldungen: Die Einschreibungen haben für den nächstgelegenen Kursort zu erfolgen. Dafür ist ein Anmeldeformular beim Präsidenten des kantonalen Verbandes oder der Sektion des Lehrerturnvereins oder bei Max Reinmann, Seminarturnlehrer, Hobwil bei Münchenbuchsee, zu verlangen.

Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist bis spätestens Samstag, 14. November, an Max Reinmann zu senden.

Alle Angemeldeten erhalten bis zum 5. Dezember Antwort.

N. Yersin

Bücherschau

LITERATUR

Marta Weber: Das Frauenbild der Dichter 1959. Francke Bern und München. 270 S. Leinen. Fr. 17.80.

Man freut sich, dass die Autorin ihr liebenswürdiges Buch ihren Schülerinnen widmet und damit den Frauengestalten vom Mittelalter bis in die Neuzeit, die sie ihnen im Unterricht nahegebracht hat, so etwas wie eine dauernde Ausdeutung gab. Dem Dichter und — um mit G. Keller zu reden — seinen lieblichen Dichtersünden folgend, sieht sie in der Frau Das Kind - Die Knospe - Die Schwester - Die Kameradin - Die Mutter - Die Herbe - Die Hörige - Die Dulderin - Die Empörerin - Die Enttäuschte - Die Sünderin - Die Buhlerin - Die Berufene - Die hohe Liebende - Die Problematische - Die lachende Schöne - Die Törin. So begegnen wir den Frauen, mit denen wir uns als Schülerin, Studentin, Lehrerin oder einfach als Leserin auseinandergesetzt haben: Der Gudrun und der Brunhild, der Medea und der Iphigenie, der Frau Regel Amrein und der Frau Marie Grubbe und vielen andern. Es schreiten durch die Dichtung — um mit den Worten der Verfasserin zu sprechen — die Starke und die Milde, die Kluge und die Fromme, die Dulderin und die Zauberin, die mütterliche und die schwesterliche Seele. Einfühlungs- und Gestaltungskraft der Autorin sind bewundernswert. Gerne stimmt man auch ihrer klugen Kritik zu: Sie lehnt sich z. B. dagegen auf, dass moderne Dichter aus märchenfrommen Frauen der mittelalterlichen Legende komplizierte Problematikerinnen machen, dass Ibsens Nora, das unbeschwerte Eichkätzchen, zu einer Pionierin für die Persönlichkeitsrechte der Frau gestempelt wird, dass Friedrich Hebbels konstruktives Denken einer Marianne, einer Rhodope Ueberspitztheiten unterlegt, die kein natürlich empfindendes Gemüt verstehen kann.

Dass Gotthelfs reiche und vielgestaltige Frauenwelt nur mit einer einzigen Vertreterin — Elsi der seltsamen Magd — gewürdigt wird, dass sämtliche Frauengestalten mit Männeraugen geschaut sind, wo doch eine Ricarda Huch, eine Ina Seidel und manch andere Dichterin Wesentliches über ihr Geschlecht zu sagen haben, mag man leise bedauern. Es soll aber die Freude an dem reizvollen Buche nicht mindern.

H. St.

NEUE HEFTE VON RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK

II. Frühjahrsserie 1959

Aischylos: Die Totenspende (Orestie II). Deutsch von Emil Staiger. Mit einem Nachwort des Uebersetzers. 1063. Kart. DM —.60.

Aischylos: Die Eumeniden (Orestie III). Deutsch von Emil Staiger. Mit einem Nachwort des Uebersetzers. 1097. Kart. DM —.60.

Ludwig Anzengruber: Der Meineidbauer. Volksstücke. Herausgegeben und eingeleitet von Wilhelm Zentner. 133. Kart. DM —.60.

Heinrich Böll: Der Mann mit den Messern. Erzählungen. Mit einem autobiographischen Nachwort. 8287. Kart. DM —.60.

Paul Ernst: Der geraubte Brief. Zehn Geschichten. Nachwort von Karl August Kutzbach. 8269. Kart. DM —.60.

Gerd Gaiser: Revanche. Erzählungen. Mit einem autobiographischen Nachwort. 8270. Kart. DM —.60.

Christoph Willibald Gluck: Iphigenie auf Tauris. Oper. Vollständiges Buch eingeleitet und herausgegeben von Wilhelm Zentner. 8286. Kart. DM —.60.

Kinderlieder. Eine Folge der schönsten Kinderlieder in Wort und einstimmiger Melodie. Herausgegeben von Ernst-Lothar von Knorr. Illustrationen von Albrecht Appelhans. 8271. Kart. DM —.60.

Wilhelm Raabe: Zum wilden Mann. Erzählung. Nachwort von Wolfgang Schlegel. 2000/00a. Kart. DM 1.20.

Friedrich Schiller: Turandot. Prinzessin von China. Tragikomisches Märchen nach Gozzi. Nachwort von S. Guthke. 92. Kart. DM —.60.

Heinrich Wolfgang Seidel: Elk. Erzählung. Nachwort von Christian Ferber. 8272. Kart. DM —.60.

Ludwig Thoma: Der Heiratsvermittler. Erzählungen. Nachwort von Walter Schmähling. 8224. Kart. DM —.60.

Leo N. Tolstoi: Und das Licht scheinet in der Finsternis. Drama. Deutsch von August Scholz. 5434. Kart. DM —.60.

Frank Wedekind: Der Kammersänger. Schauspiel. Mit einem Nachwort von Pamela Wedekind «Mein Vater Frank Wedekind». 8273. Kart. DM —.60.

J. Aldridge: O Kapitän, mein Kapitän! Steinberg-Verlag, Zürich. 240 S. Leinen.

In einer holperigen, oft recht undeutschen Uebersetzung, die keine Stimmung aufkommen lässt, werden die Probleme der militärischen Führung und des erwachenden ägyptischen Nationalgefühls an Personen dargestellt, die aus hundert Einzelzügen konstruiert sind.

H. Zw.

Ivar Lo-Johansson: Von Hof zu Hof. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 314 S. Leinen. Fr. 11.05.

Ivar Lo-Johansson, mit Schwedens «Grossem Volks-Nobel-Preis» ausgezeichnet, erzählt in diesem wundervollen, von Maria Bachmann-Isler ausgezeichnet übersetzten Roman die abenteuerlich-romantische Geschichte seines schriftstellerischen Werdens. Er ist ein nordischer Knulp, ausgestattet mit dessen gewinnender Phantasie und Wanderlust. Versehen mit 15 Kronen und einem «Unica-Koffer» zieht er, der Sohn armer sörmländischer Bauersleute, als Hausierer in die Ferne, um Geld zu verdienen, Perlenfischer und Dichter zu werden. Sein Weg führt ihn von Hof zu Hof; hungernd streift er

durch die weite Landschaft, Obdach nehmend, wo es sich ihm bietet, seinen Träumen glaubend und die Enttäuschungen missachtend. Er ist ein moderner Hans im Glück. Arm, wie er auszog, kehrt er heim und findet Haus und Eltern wenig verändert. Aber etwas hat sich doch gewandelt: er selbst. Er hat eine bunte Welt erlebt und in sich aufgenommen. Darob ist er zum wirklichen Dichter geworden.

Lo-Johanssons autobiographischer Roman birgt eine Fülle herrlicher Bilder, Beobachtungen, innerer und äusserer Erlebnisse, so dass, wer ihn liest, nicht nur der Beglückung einer erfrischenden Lektüre teilhaftig wird, sondern Schweden und seine Menschen gründlich kennen lernt, ähnlich wie aus «Nils Holgerssons wunderbarer Reise mit den Wildgänsen» von Selma Lagerlöf. *O. B.*

Mary Lavater-Sloman: Wer singt, darf in den Himmel gehn. Roman. Artemis-Verlag, Zürich. 336 S. Leinen.

Der im Jahre 1948 zum erstenmal erschienene Roman erfährt in schöner Aufmachung seine zweite Auflage. Die Verfasserin erzählt das abenteuerliche Leben des deutschen Sängers Friedrich Tweenstreng, der, Sohn eines Reedereibesitzers und Senators, die väterliche Laufbahn ausschlägt und, seiner grossen gesanglichen Begabung folgend, sich zum Sänger ausbilden lässt. Er wird ein gefeierter Star europäischer und aussereuropäischer Opernbühnen. Während ihn die Ehe mit der einfachen Mathilde Aeberlin, einer ehemaligen Singstudentin, nicht zu befriedigen vermag, begegnet ihm die grose Liebe in der Sängerin und Partnerin Iris Terlessen, die er nach dem Tode seiner Frau und nach Ueberwindung zeitlich bedingter Hindernisse heiratet. Bis es so weit ist, muss das Hitlerregime zugrunde gehen, dem Tweenstreng unter Lebensgefahr widerstrebt, indem er sich für die Gefährdeten, Verfolgten und Verfemten bis zur Selbstpreisgabe einsetzt. Die Schilderung dieser Zeit bildet den Höhepunkt des packenden Romans. Tweenstrengs Lebens- und Schicksalsmotiv aus Carl Loewes Nöck verwirklicht sich nach tapfer bestandenen Abenteuern: Wer singt, darf in den Himmel gehn. Mary Lavater-Sloman hat in diesem Liebes- und Gegenwartsroman ihre erzählerische Meisterschaft frei entfaltet und darin Szenen aufgebaut, die an psychologischer Feinheit, darmatischer Dichte und menschlicher Grösse ihresgleichen suchen. *O. B.*

FÜR DIE SCHULE

Hans Ebeling: Die Reise in die Vergangenheit, ein geschichtliches Arbeitsbuch. Bd. I: Im Sauseschritt der Zeit. 176 S. 5. Schuljahr. DM 3.20. Bd. II: Bilder aus Altertum und Mittelalter. 192 S. 6. Schuljahr DM 3.80. Zu jedem Band ein Lehrerheft DM 1.—, bzw. DM 1.20. Verlag Westermann, Braunschweig.

Es war im Jahre 1953, als ich an einer internationalen Tagung im Hause Sonnenberg im Harz Hans Ebeling zum erstenmal begegnete und ihn über Methodik im Geschichtsunterricht auf der Volksschulstufe vortragen hörte. Meine anfängliche Skepsis wich rasch einer freudigen Ueberraschung: Hier sprach einer nicht bloss grosse Worte über das Bildungsziel des Geschichtsunterrichtes, sondern hier stand einer, der wirklich *mutig* den Schritt von der Bildungstheorie in die Bildungs*praxis* vollzogen hatte, der «Punkt für Punkt» zu zeigen wusste, wie ein neuer Geschichtsunterricht nach Stoff und Methode aussehen müsste. Nun liegen die beiden ersten Bände seines geschichtlichen Arbeitsbuches vor mir.

Was ist nun das Besondere, fast möchte ich sagen, Revolutionierende, an diesen für die Hand des Schülers bestimmten Geschichtsbüchern?

1. Es sind tatsächlich *Arbeits*bücher, d. h. sie geben dem Schüler sehr konkrete Anweisungen zur sachgerechten Aufarbeitung des Geschichtsstoffes: Auswertung geschichtlicher Kernerzählungen, Arbeit am Geschichtsbild, an Texten und andern geschichtlichen Zeugnissen, Möglichkeiten des handwerklichen Nachschaffens und Gestaltens, Erstellen von Steckkarte und Zeitleisten usw. Die Bücher sind so angelegt, dass Schüler *und* Lehrer geradezu gezwungen werden, die Arbeitsvorschläge auch wirklich zu *tun*, was im wohltuenden Gegensatz zu den bekannten «Auch-Arbeitsaufgaben» steht, die aber niemanden verpflichten.

2. Die «Reise in die Vergangenheit» ist aber nicht nur sach-, sondern auch phasengerecht, d. h. die Stoffauswahl so gut wie der Arbeitsweg entsprechend den echten Lernbedürfnissen des Mittelstufenkindes (4.—6. Schuljahr): Der Realismus wie die Romantik dieser Stufe, der Hunger nach sachlichem «wahrhaftem» Wissen wie das Bedürfnis nach persönlicher Anlehnung und Führung kommen zu ihrem Recht.

Ueber kurz oder lang werden wir Schweizer Lehrer nicht darum herum kommen, unsern Geschichtsunterricht (und seine Lehrmittel) neu auszurichten. Hans Ebeling hat uns mit seinem geschichtsmethodischen Werk sehr gute Vorarbeit geleistet. *Hs. Stricker*

W. Hehlmann: Wörterbuch der Pädagogik. A. Kröner-Verlag, Stuttgart. 512 S. DM 13.50.

Dieses Buch, das der Besitzer wegen der darin enthaltenen kurzen, aber prägnanten Auskünfte nicht mehr gerne missen will, ist als Band 94 von Kröners Taschenausgabe, und zwar bereits in 5. Auflage erschienen. Bei den Stichwörtern wie Zeugnisse, Mundart, Lebenskunde, Mittelschule, werden allerdings die schweizerischen Verhältnisse zumeist nicht berücksichtigt, doch sind viele schweizerischen Begriffe wie Primarschule, Pro Juventute usw. in eigenen Artikeln erwähnt. Das Buch enthält auch viel wertvolles Zahlenmaterial, wie z. B. über den gegenwärtigen Stand des Analphabetismus und des Schulwesens in den einzelnen Ländern. *V.*

Deutsche Lehrerbriefe. Herausgegeben von einer Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche Erziehung, verantwortlich Dr. Paul Styra, Römlinghoven/Siegkreis. Auslieferung durch die Druckerei Am Fischmarkt, Konstanz.

Nr. 1 des 7. Jahrgangs behandelt den Themenkreis: Die unbewältigte Vergangenheit (die Konzentrations- und Vernichtungslager) und Nr. 2: Berlin, Stadt der Entscheidung. Die Uebersichten sind von einem klaren politischen Willen auf einwandfrei demokratischer Grundlage getragen und bringen für den Unterricht nützliche Zahlen, Dokumente, Skizzen und Literaturangaben. *H. Zw.*

PÄDAGOGIK

Kurt Hahn: Erziehung zur Verantwortung. Reden und Aufsätze. Klett-Verlag, Stuttgart. 100 S. Broschiert. DM 4.20.

Der bekannte Gründer der Landerziehungsheime Schloss Salem und Gordonstoun veröffentlicht in dieser Broschüre Reden und Aufsätze, die ein halbes Jahrhundert (1908—1958) umspannen. Es scheint vor allem wichtig, dass sich die Pädagogen mit Hahns vierfacher Mahnung gegenüber modernen Verfallserscheinungen in der Erziehung auseinandersetzen. Er schreibt: «Wir haben den Verfall der körperlichen Tauglichkeit durch die fehlenden Antriebe zu erholsamer Bewegung; den Verfall der Sorgsamkeit und Vertiefung durch den Niedergang der geruhsam arbeitenden Berufe; den Verfall der persönlichen Initiative durch die Zuschauerkrankheit; den Verfall der Selbstzucht, gefördert durch das lockende Angebot von Reiz- und Beruhigungsmitteln; den Verfall des Erbarmens: als Folge der grausamen Pausenlosigkeit des modernen Lebens, die zuweilen sogar den Kummer um den Tod geliebter Menschen verschlingt.» *-t*

Prof. Karl Mierke, Kiel: Konzentrationsfähigkeit und Konzentrationsschwäche. Gemeinschaftsverlag Huber, Bern, und Klett, Stuttgart, 142 S. Brosch. Fr. 9.80.

In dieser ersten Schrift einer neuen Reihe von Abhandlungen zur pädagogischen Psychologie wird in seriöser Kleinarbeit der Begriff der Konzentration bestimmt. Reich-

haltig und neuartig ist der Beschrieb der verschiedenen Erscheinungsformen der Konzentration. Den Kern der Arbeit bilden Versuche nach der empirisch-experimentellen Methode, die allerdings in so enger Laborsituation stattfanden, dass eine Verallgemeinerung der Resultate nicht befriedigen kann. Die für die Praxis so eminent wichtigen tiefenpsychologischen Gesichtspunkte, wonach Konzentrationsfähigkeit wesentlich durch das gegenseitige Verhältnis von Bewusstem und Unbewusstem bedingt ist, finden nicht die gebührende Berücksichtigung. Am wenigsten aber befriedigt der pädagogische Teil, insbesondere das summarische Beurteilen verschiedener Schulformen unter dem Gesichtspunkt der Konzentrationsförderung.

Experimentelles Denken und phänomenologisches Deuten lassen sich nicht vermengen; die Arbeit ist deshalb mit Vorsicht aufzunehmen. *Lb.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Du **Kulturelle Monatsschrift**

Im Oktoberheft:
Kunst als Ware
Einzelnummer Fr. 3.80

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
In jeder Apotheke
DR. WILD & CO. BASEL

Gärtnerin

ein echter Frauenberuf mit guten Verdienstmöglichkeiten

Schweizerische
Gartenbau-Schule für Töchter
Niederlenz
bei Lenzburg

Externat und Internat
Berufskurse mit
Eidg. Fähigkeitsausweis
Jahres- und Sommerkurse
Schulbeginn anfangs April

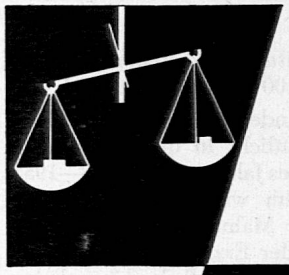
Prospekte und Auskunft durch die Schulleitung
Tel. 064 / 8 11 30

Zu verkaufen

Ferienhaus auf dem Beatenberg

neu ausgebaut, Platz für etwa 70 Kinder und 8—10 Erwachsene, mit Oelheizung. Auch für Winter und Schulunterricht geeignet.

Nähere Auskunft bei E. Gerber, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 95 23



Ein Unfall kostet mehr als eine Unfallversicherung!

Winterthur Unfall

Vertrags-Gesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Wegen Verheiratung der bisherigen Inhaberin der Lehrstelle suchen wir auf Ende November 1959 oder 1. Januar 1960 für unsere Internatschule eine

Primarlehrerin
(nur für Unterricht, nicht für Aufsicht)

Nähere Auskunft erteilt die Schuldirektion der Klinik Wilhelm Schulthess, Neumünsterallee 3, Zürich 8, Tel. (051) 24 47 74. Bewerbungen erbitten wir mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen.

Kinderstation der Anstalt Bethesda, Tschugg

Infolge Demission ist die Stelle der

Lehrerin

auf unserer Kinderstation neu zu besetzen. Unterricht auf der Stufe einer Spezialklasse; etwa 15 Schüler. Interesse für psychologische Fragestellung und Beobachtung wird vorausgesetzt. Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Anstalt Bethesda, Tschugg.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Primarschule Affoltern am Albis

An unserer Schule ist auf Beginn des Schuljahres 1960/61 zufolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers

1 Lehrstelle an der Oberstufe

definitiv zu besetzen. Es handelt sich um eine Einklassenabteilung, die als Versuchsklasse mit Französisch-, Hobel- und evtl. Metallunterricht, später als Realschule, geführt werden soll.

Die Gemeindezulage beträgt für verheiratete Lehrer Fr. 2000.— bis Fr. 3800.—, für unverheiratete Fr. 2000.— bis Fr. 3400.—, zusätzlich zurzeit 4 % Teuerungszulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet, und das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Die Gemeindezulage wird versichert.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse, des Wahlfähigkeitsausweises und des Stundenplanes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Alb. Baer, Uerklis, Affoltern a. A., bis zum 15. Dezember 1959 einzureichen.

Affoltern a. A., 28. September 1959 **Die Schulpflege**

Kantonsschule Schaffhausen

An der Kantonsschule Schaffhausen wird auf Beginn des neuen Schuljahres im Frühjahr 1960 eine neue hauptamtliche

Lehrstelle für romanische Sprachen

geschaffen. Der Lehrer sollte dazu auch Latein und Deutsch oder nur eines von den Fächern erteilen können.

Die Besoldung bewegt sich zwischen Fr. 15 939.— bis Fr. 20 916.— bei einer wöchentlichen Pflichtlektionenzahl (40 Minuten) von 26. Hinzu kommen Kinderzulagen mit Fr. 360.— pro Kind und Jahr. Auswärtige Tätigkeit im Schuldienst wird angerechnet. Der Eintritt in die Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber und Bewerberinnen, die durch ihre wissenschaftliche und praktische Vorbildung zum höheren Lehramt befähigt sind, sind eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage aller Ausweise und Zeugnisse bis zum 10. November 1959 an die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen zu richten.

Schaffhausen, den 10. Oktober 1959

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Mädchensekundar- und Töchterschule Talhof ist auf Beginn des Schuljahres 1960/61 (Montag, den 25. April 1960) die

Lehrstelle für Zeichenunterricht

(7.—11. Schuljahr)

neu zu besetzen. Bevorzugt werden Bewerberinnen und Bewerber mit Fachausbildung und Praxis.

Die Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Praxis und einer Photo dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens Mittwoch, den 4. November 1959, einzureichen.

St. Gallen, den 12. Oktober 1959 **Das Schulsekretariat**

Sekundarschule Rüti ZH

An unserer Sekundarschule ist die neugeschaffene achte

Lehrstelle

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung

neu zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt für ledige Lehrkräfte Fr. 2000.— bis Fr. 3400.—, für Verheiratete Fr. 2200.— bis Fr. 4200.— plus zurzeit 4 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist in der gemeindeeigenen Pensionskasse versichert.

Anmeldungen, denen die üblichen Ausweise beizulegen sind, nimmt der Präsident der Sekundarschulpflege, Herr Gustav P. Köng, Rosenbergstrasse 20, Rüti ZH, entgegen.

Die Sekundarschulpflege

Ausschreibung von Zeichenlehrerstellen

Am **Mädchengymnasium II (Realabteilung) in Basel** sind 1 oder 2 Stellen für Zeichnen und Schreiben auf Frühjahr 1960 zu besetzen. Es handelt sich vorwiegend um Unterricht an der Unterstufe (5. bis 8. Schuljahr); doch sind auch einige Stunden an der Oberstufe (9. bis 12. Schuljahr) dabei. Voraussetzung: ein Basler Zeichenlehrerdiplom oder ein gleichwertiger Ausweis.

Bewerber mögen ihre Anmeldung bis zum 24. Oktober 1959 an das Rektorat des Mädchengymnasiums II, Kanonengasse 9, Basel, richten. Es sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf, Diplome im Original oder in beglaubigter Abschrift, Ausweise über die bisherige praktische Tätigkeit, ein Gesundheitszeugnis.

Die Inspektion der Schule behält sich vor, die Stellen evtl. gar nicht oder vorläufig nur als «festes Vikariat» (Hilfslehrerposten für ein Jahr) zu besetzen.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Realschule Binningen bei Basel

Zufolge Schaffung weiterer progymnasialer Klassen an der Realschule ist auf Beginn des Schuljahres 1960/61

1 Lehrstelle phil. II

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung mit der Möglichkeit, Knabenhandarbeit und Turnen erteilen zu können, neu zu besetzen.

Bedingungen: Mittellehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.

Besoldung inklusive Teuerungs- und Ortszulage Fr. 15 087.— bis Fr. 20 009.—. Verheiratete Reallehrer erhalten eine Kinderzulagen von Fr. 346.— pro Jahr und Kind. Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und eventuellen Tätigkeitsausweisen nebst einem Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund sind bis 24. Oktober 1959 der Realschulpflege Binningen BL einzureichen.

Primar- und Realschule Reinach BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1960/61 sind an unseren Schulen zu besetzen:

1 Lehrstelle der Primarschule

(Lehrer oder Lehrerin)

Besoldung: Fr. 10 000.— bis Fr. 14 600.— für Lehrer, Fr. 9100.— bis Fr. 13 300.— für Lehrerinnen, plus Orts-, Familien- und Teuerungszulagen.

1 Lehrstelle der Realschule

für Mathematik und Naturwissenschaften

Bedingungen: Mittellehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium. Besoldung: Fr. 12 800.— bis Fr. 17 400.— zuzüglich Teuerungszulage (zurzeit 7 %), Ortszulage von Fr. 1200.— (Ledige Fr. 940.—), Familien- und Kinderzulagen.

Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Anmeldungen sind unter Beilage von Studienausweisen bis Ende Oktober 1959 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Feigenwinter, Reinach BL, einzureichen.

Realschulpflege Reinach BL

Primarschule Bachenbülach

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 sind die

Lehrstellen der 1./2. und 3./4. Klasse

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt für Verheiratete Fr. 2000.— bis Fr. 4000.—, für Ledige Fr. 1500.— bis Fr. 3500.— plus zurzeit 4 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die freiwillige Gemeindezulage ist der kantonalen Beamtenversicherungskasse angeschlossen.

Der Kredit für die Erstellung eines Lehrerwohnhauses ist kürzlich von der Gemeindeversammlung bewilligt worden. Allfällige Wünsche von Interessenten können beim Bau berücksichtigt werden.

Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Stutz, zu richten.

Primarschule Sirnach TG

Die Schulgemeinde Sirnach sucht für die Mittelstufe auf Frühjahr 1960 einen

Primarlehrer

evangelischer Konfession.

Maximalbesoldung nach 13 Dienstjahren: verheiratete Lehrer Fr. 15 040.—, ledige Lehrer Fr. 13 800.—, kantonale, Orts- und Teuerungszulagen inbegriffen. Dazu kommen eventuelle Kinderzulagen von je Fr. 240.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Interessante örtliche Pensionskasse.

Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulgemeinde Sirnach, Herrn Pfarrer Alois Roveda, zu richten.

Die Schulvorsteherschaft

An der **Primarschule Füllinsdorf** (ref.) ist auf das Frühjahr 1960 eine

Lehrstelle

neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit Zeugnissen, Lebenslauf und bisheriger Tätigkeit bis Mitte November 1959 an den Präsidenten der Schulpflege, P. Schäfer-Schlegel, richten.

Die Besoldungsverhältnisse und der Beitritt zur Pensionskasse sind gesetzlich geregelt.

Schulpflege Füllinsdorf BL

Primarschule Gelterkinden

Auf Schulanfang 1960 sind zu besetzen:

2 Lehrstellen für die Unterstufe

Besoldung und Zulagen nach dem neuen kantonalen Besoldungsgesetz.

Bewerberinnen und Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilagen von Studienausweisen und Lebenslauf an den Präsidenten der Primarschulpflege Gelterkinden, F. Schaffner-Löffel, Weihermatt 23, Gelterkinden, bis 31. Oktober 1959 einsenden.

Primarschule Münchenstein

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1960/61 suchen wir

1 Lehrerin für die Unterstufe
1 Lehrer für die Mittelstufe

Besoldung gesetzlich geregelt. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen, wie Lebenslauf, Ausweise über bisherige Tätigkeit, Arztzeugnis, sind zu richten **bis 31. Oktober 1959** an Herrn E. Müller, Präsident der Realschulpflege, Schützenmattstarsse 2, Münchenstein 2.

Realschulpflege Münchenstein BL

Primarschule Frenkendorf BL **Stellenausschreibung**

An der Primarschule Frenkendorf sind auf das **Frühjahr 1960** (20. April 1960)

zwei Lehrstellen

neu zu besetzen. Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre handgeschriebenen Anmeldungen mit Lebenslauf und Beilage der Fähigkeitszeugnisse und der Ausweise über die bisherige Tätigkeit möglichst bald dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. G. Schmied, Frenkendorf, einzureichen.

Besoldung gemäss Kant. Besoldungsgesetz plus Ortszulage. Der Beitritt zur Kant. Pensionsversicherungskasse ist obligatorisch.

Schulpflege Frenkendorf

INSTITUTE und PRIVATSCHULEN

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. (033) 2 16 10

GENÈVE ÉCOLE KYBOURG

4, Tour-de-l'Ile

Cours spécial de français pour élèves de langue allemande

Préparation à la profession de
Secrétaire sténo-dactylographe

Primarschule Aesch BL

Auf Beginn des Sommersemesters 1960 ist an der Unterstufe unserer Primarschule eine

Lehrstelle

zu besetzen. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Zu den gesetzlichen Leistungen wird eine Ortszulage von Fr. 1200.— pro Jahr ausgerichtet.

Bewerbungen mit allen notwendigen Unterlagen sind zu richten bis 15. Dezember 1959 an Herrn Dr. H. Heller, Präsident der Primarschulpflege, Aesch BL.

Primarschulpflege Aesch BL

WEITE WELT IN KLEINER Leica

Die Schönheit der Welt des Kleinen

erregt immer wieder unsere besondere Bewunderung und verlangt gebieterisch das Festhalten durch die Photo. Für den Lehrer und Forscher kommt dazu die berufliche Auswertung der Nahaufnahme, der Makro- und Mikrophotographie in Schule und Wissenschaft.

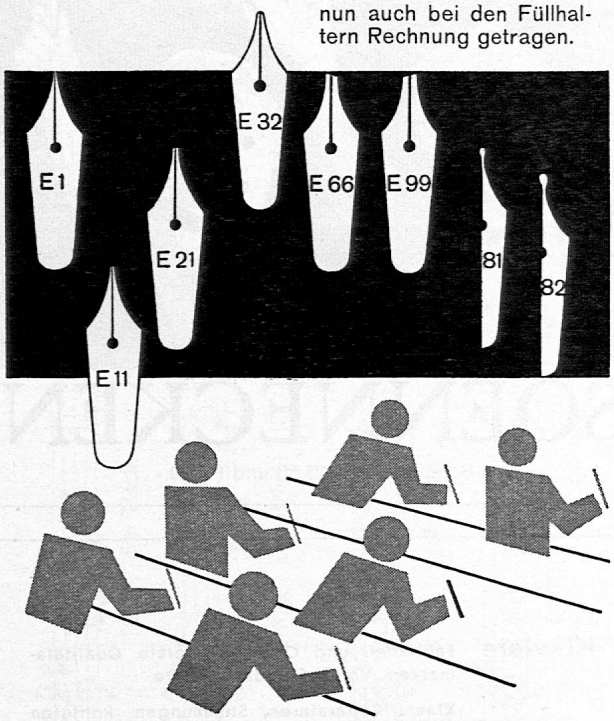
Die LEICA, Pionier und Vorbild der modernen Kleinbildphotographie, ist auch Ihr Werkzeug zum gelungenen Bild. Das LEICA-System löst jede photographische Aufgabe.

Verlangen Sie die interessanten Kataloge beim Generalvertreter Perrot AG, Biel, oder

BEI IHREM PHOTO-HÄNDLER

Fortschritt im Schreibunterricht

durch die Schweizer Goldfeder «Edelweiss».
Unserer demokratischen Vielfalt an Schulschriften ist nun auch bei den Füllhaltern Rechnung getragen.



Von Fachleuten wurde in Zusammenarbeit mit Sachverständigen der Schulschriften ein spezielles Sortiment von Federspitzen für die

Edelweiss-Goldfeder

geschaffen, welches jeder einzelnen Schulschrift gerecht wird.
Der Lehrer kann nun die passende Federspitze für seine Klasse selbst bestimmen — und der Schüler dann, auf Grund der auf jeder Feder angebrachten Bezeichnung (E1-E99), im Laden einen ihm zusagenden Füllhalter mit der entsprechenden «Edelweiss»-Goldfeder unter verschiedenen Marken auswählen.

Vorteil: Ganze Klasse besitzt gleiche Feder, jeder Schüler persönlichen Halter.
Halter mit «Edelweiss»-Feder schon ab Fr. 12.- im Fachhandel erhältlich.

Fachgruppe für den Schulfüllhalter Zürich 25

Es ist höchste Zeit...

um die noch laufenden Kredite zur Anschaffung von Unterrichtsmaterial auszunützen. Jeder Betrag, ist er auch noch so klein, kann Ihnen bei der Anschaffung von Physikapparaten von Nutzen sein. Wir führen solide Qualitätsarbeit in Einzelapparaten sowie die bewährten Aufbauapparate der Gebiete Mechanik — Elektrizität — Optik. Das technische Zeitalter fordert von den Schülern immer bessere Kenntnisse der Physik, was nur mit praktischen Demonstrationen erreicht werden kann. Auch die Stellen, die diese Kredite bewilligen, sind sich dieser Entwicklung bewusst. Gerne beraten wir Sie bei der Auswahl der für den modernen Schulunterricht notwendigen Apparate. Ein Besuch unserer permanenten Ausstellung wird Sie von unseren vielseitigen Produkten überzeugen. Verlangen Sie nähere Angaben bei der Firma UTZ AG, Engehaldenstrasse 18, Bern, Telephon (031) 2 77 06.

SOENNECKEN

Schülerfülli Fr. 15.50 und Fr. 20.-

Loden-Mäntel
für Damen, Herren
und Kinder
vom Spezialgeschäft

Loden Diem
RÖMERGASSE 6
ZÜRICH I.

Klaviere Fabrikneu und Occasion, erste Qualitätsmarken, Verkauf, Tausch, Miete

Klavier-Reparaturen, Stimmungen, Polituren auch auswärts prompt und fachgemäss

Musikhaus SEEGER

St. Gallen
Unterer Graben 13
beim Schibenertor
Tel. (071) 22 16 92

Bargeld

Wir erteilen Darlehen mit absoluter Diskretion

- ohne Bürgen
- ohne Anfrage bei Verwandten oder Bekannten
- ohne Mitteilung an den Hausbesitzer oder an den Arbeitgeber

Vertrauenswürdige Bedingungen

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Tel. (051) 25 47 50

Wir haben in unseren Ausstellungsräumen einige erstklassige

Marken-Flügel

3 Bechstein
180 cm, 203 cm, 240 cm

3 Blüthner
165 cm, 175 cm, 190 cm

1 Ibach
200 cm

1 Steinway Sons
180 cm

modern, durchrevidiert, mit mehrjähriger Garantie.

Pianobau Bachmann & Co.
Feldeggstrasse 42
ZÜRICH Tel. 24 24 75

Rechnungs- und Buchführung
an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

Zu verkaufen
sehr günstig feine
Violine und Viola
(eventuell auch Tausch)
H. Fontana, Reigoldswil BL

Zu unserer heutigen Musikbeilage

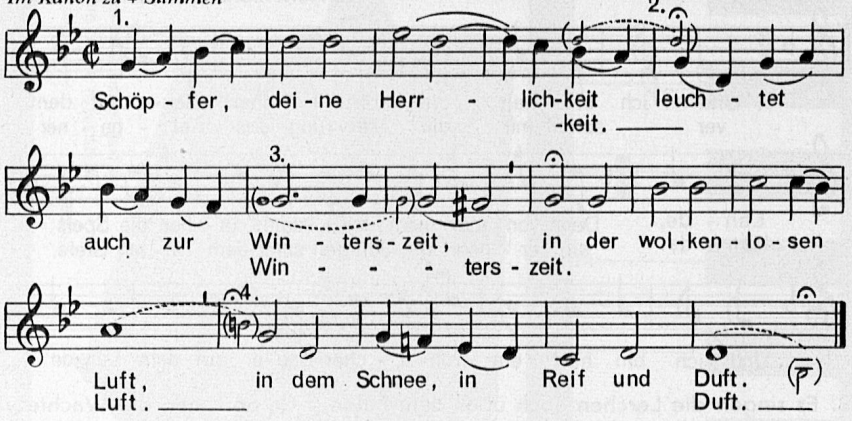
Die einfache Satzanlage von *Wolln heimgehn* soll den Schülern einen ersten Begriff von chorischem Singen vermitteln. Die einzelnen Stimmen können nach Belieben auch instrumental besetzt werden. *Wollt ihr wissen wie der Bauer* bietet viele Möglichkeiten zur Verbindung von Singen und Spiel. Die Klasse kann in immer andere Frage-, Antwort- oder Spielgruppen aufgeteilt werden. Es können auch einzelne Schüler Vorsänger sein. Die geschickte Regie des Lehrers fördert die Beweglichkeit seiner Singklasse. Das Lied *Der fröhliche Bauer* wird am besten in seiner natürlichen schwäbischen Zweistimmigkeit in Terzen gesungen. Dazu sind verschiedene freie Baßstimmen möglich, auch Orgelpunkte auf f und c für Stimmbrüchler. Das Lied eignet sich z. B. auch im Anschluss an eine Bildbesprechung. Die beiden Lieder von Hans Roelli *Auf den Ruf der Vogelscharen* und *De Winter hämmer geern* sind geglückte Schöpfungen und in der Melodie eingängig. Das Winterlied ist schon von der fünften Klasse an singbar. Die Worte des Herbstliedes stellen grössere Ansprüche und bedürfen der sorgfältigen Erläuterung. Der *Winterkanon* muss ziemlich fliessend, in schwingendem Metrum, keinesfalls ausgezählt gesungen werden. Die Melodielinie ist trotz dem Moll nicht so schwierig, wie sie vielleicht aussieht, dagegen müssen die Schlüsse vorher einzeln klargelegt werden. Der Text stammt von J. C. Lavater, was durch ein Versehen nicht angegeben wurde. Ausserdem ist der dritte Einsatz regelmässig vier Takte nach dem zweiten Einsatz, also auf «in» in der zweiten Linie, und nicht wie er hier irrtümlicherweise steht.

A. A.

Winterkanon

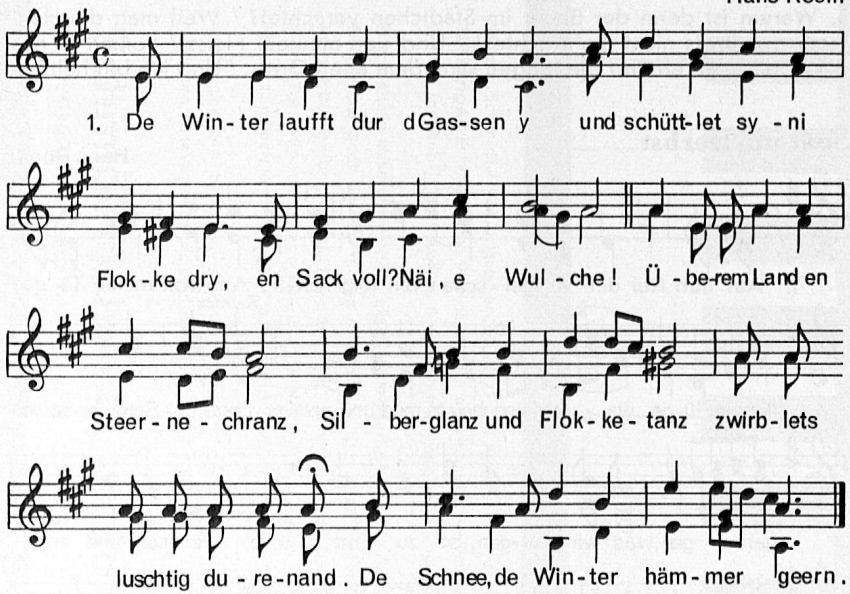
Im Kanon zu 4 Stimmen

Alfred Anderau



De Winter hämmer geern

Hans Roelli



2. Stimme: A. A.

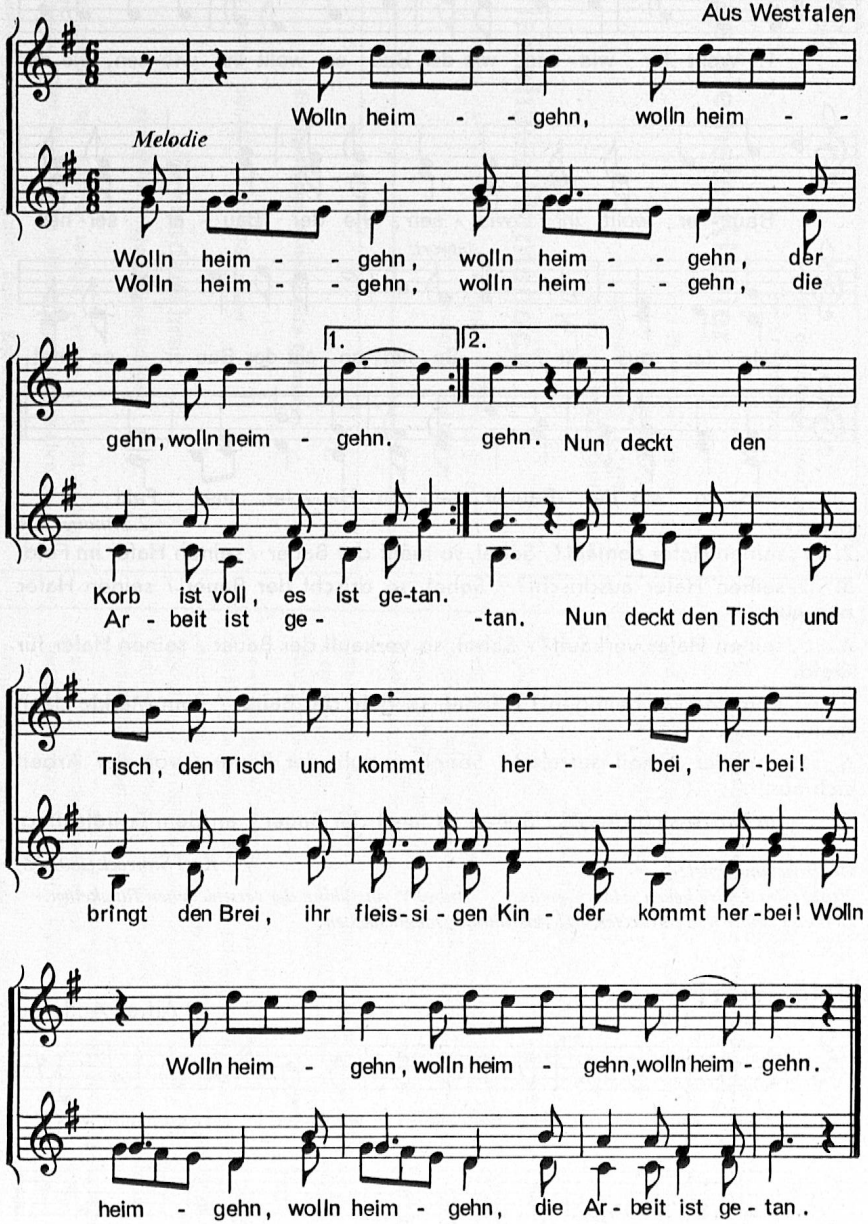
2. De Winter laufft dur d Gassen uus, / sy Chappe trääged Baum und Huus, / de Zuu und au de Garte. Refrain.

3. De Winter laufft dur Wald und Fäld, / und won er gaat, wird liechter d Wält; / de Chumber isch vergange. Refrain.

4. De Winter isch en Wundermaa, / wil er ufs maal verzaubre cha / e Tünkli in e Helli. Refrain.

Vom Herbst bis zum Winter

Aus Westfalen



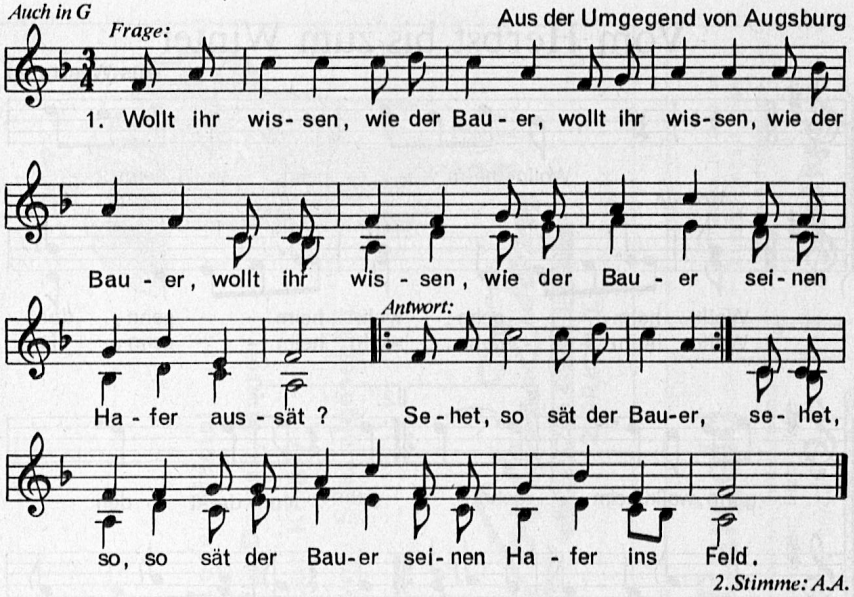
Hochdeutsche Übertragung u. Satz: A. A.

Diese Liedblätter sind als Separatabzüge bei der Zürcher Liederbuchanstalt, Beckenhofstrasse 31, Zürich 35 erhältlich.

Wollt ihr wissen, wie der Bauer

Auch in G

Aus der Umgegend von Augsburg



2. Stimme: A.A.

2. . . . seinen Hafer abmäht? / Sehet, so mäht der Bauer / seinen Hafer im Feld.

3. . . . seinen Hafer ausdrischt? / Sehet, so drischt der Bauer / seinen Hafer nun aus.

4. . . . seinen Hafer verkauft? / Sehet, so verkauft der Bauer / seinen Hafer für Geld.

5. . . . vom Markte heimgeht? / Sehet, so geht der Bauer / vom Markte dann heim.

6. . . . von der Arbeit ausruht? / Sehet, so ruht der Bauer / von der Arbeit sich aus.

7. . . . im Tanze sich dreht? / Sehet, so tanzt der Bauer / an dem Erntefesttag.

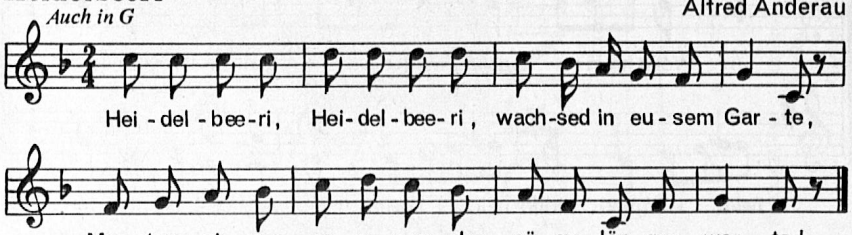
Karl Simrock (1802-76)

Als Bewegungsspiel:
Frage: Im Kreise gehen, Hände gefasst – Antwort: Ausführen der verschiedenen Tätigkeiten.
Erfindet selber weitere Strofen und Ausführungsmöglichkeiten!

Heidelbeeri

Auch in G

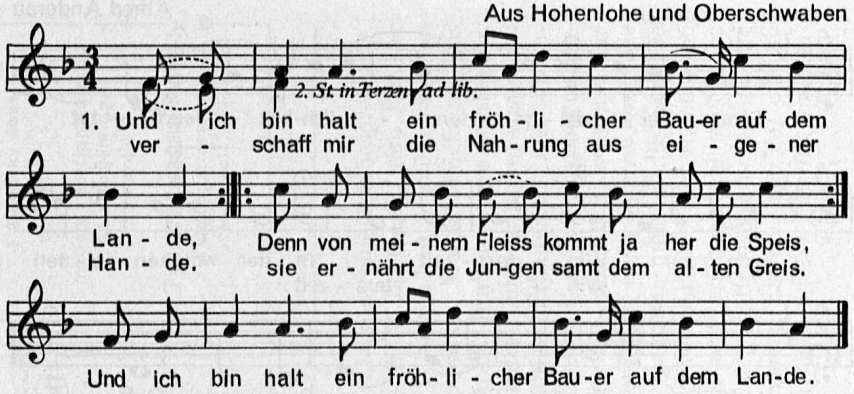
Alfred Anderau



Worte aus dem „Wunderhorn" (dort hochdt.)

Der fröhliche Bauer

Aus Hohenlohe und Oberschwaben

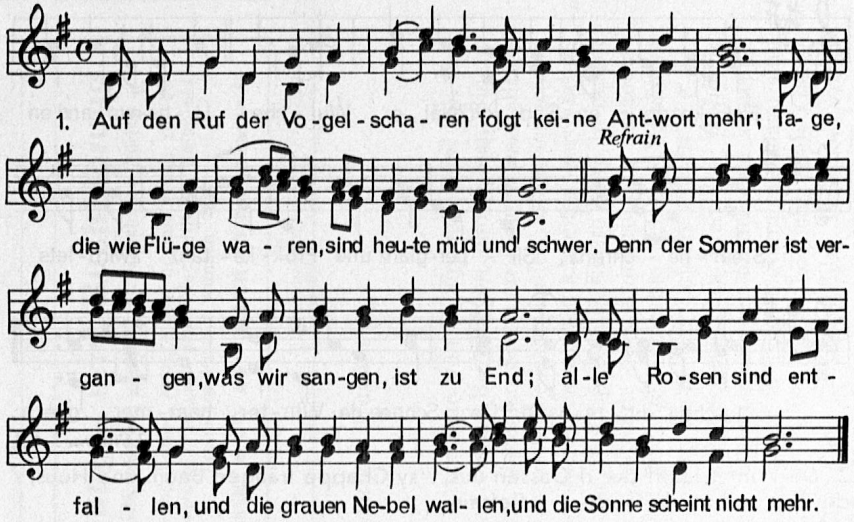


2. Es singen die Lerchen hoch über dem Felde, / da hört man die Wachtel, wie schön sie tut melden. / Ei, so hör ich doch, was die Wachtel spricht: / «Freund, du hörst mich wohl, aber siehst mich nicht!» / Und ich bin halt . . .

3. Warum ist denn der Bauer im Städtchen verachtet? / Weil man die Herkunft des Brots nicht mehr achtet! / Und von meinem Fleiss / kommt ja her die Speis, / sie ernährt die Jungen samt dem alten Greis. / Und ich bin halt . . .

Spät im Herbst

Hans Roelli



2. Nach dem Sommerlied, dem Rauschen / des Waldes wird es still; / jede Stunde ist ein Lauschen, / das nimmer weichen will. Refrain.

3. Nach den Freuden und den Tänzen / umdunkelt mich die Nacht; / keine goldnen Sterne glänzen, / kein Licht wird mir gebracht. Refrain.

Aus „Hundert Roellilieder", Fretz u. Wasmuth-Verlag, Zürich 1951 (vergriffen) – (ebenso „De Winter hämmer geern") – Mit freundl. Genehmigung des Autors.

Für den Musikunterricht
im Schulzimmer

das kleinste Klavier

nur 99 cm breit, 99 cm hoch und etwa 60 kg schwer. Preis Fr. 1490.—, auch in Miete erhältlich.

Pianohaus Ramspeck

Zürich 1, Mühlegasse 21/27
Telephon 32 54 36

Evangelische Mittelschule Samedan

Wir suchen auf Mitte April 1960 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Grundgehalt für interne ledige Lehrer Fr. 11 520.— bis 16 620.—, unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre.

Bewerber sind gebeten, sich unter Beilage der üblichen Ausweise an das Rektorat der Evangelischen Mittelschule Samedan zu wenden.

Stellenausschreibung

Realschule des Kreises Therwil (Baselland)

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 ist zufolge Klassentrennung eine Stelle als

Reallehrer Phil. II

zu besetzen.

Erfordernisse: Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern, Mittellehrerdiplom, Erfüllung der entsprechenden Bedingungen des kantonalen Lehrerprüfungsreglements Baselland.

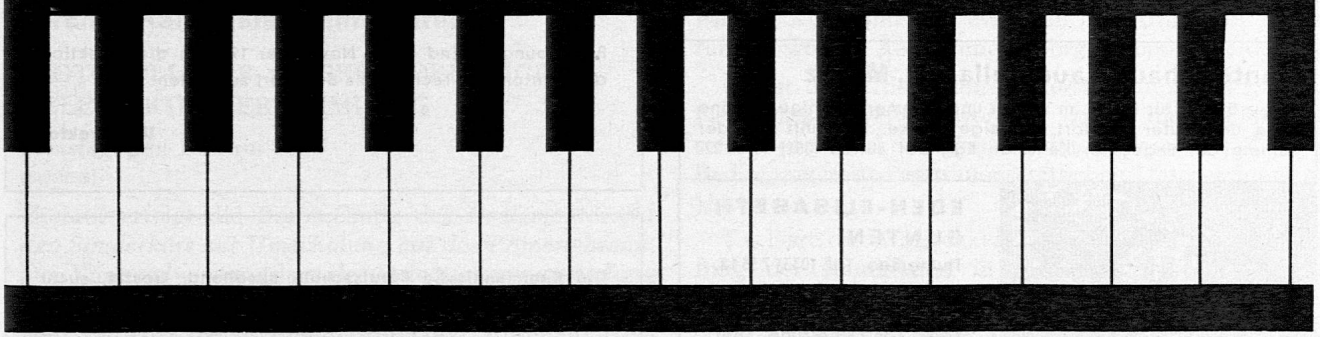
Besoldung: die gesetzliche plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulage. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerbung: Der von Hand geschriebenen Bewerbung sind beizulegen: Lebenslauf und Bildungsgang, sämtliche Diplome und Ausweise über die wissenschaftliche und pädagogische Ausbildung und über die bisherige Lehrtätigkeit, ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand.

Bevorzugt werden Kandidaten, die auch Turn- und Handfertigkeitsunterricht erteilen können.

Anmeldungen sind bis zum 1. November 1959 zu richten an Herrn Dr. Paul Schmidt, Präsident der Realschulpflege Therwil, Baselland.

Gute Musik — gut gespielt — auf guten Instrumenten



Schul- und Volksklavier
118 cm hoch, Nussbaum mattiert **Fr. 2900.—**

In den Schmidt-Flohr-Instrumenten liegt die Auswertung einer mehr als 125jährigen Erfahrung im Pianobau, ein unermesslicher Vorteil für den Musikfreund im Hinblick auf solide Bauart, mechanische Feinheiten und Tonqualität.

Nicht allein unsere Tradition als älteste Pianofabrik der Schweiz ist zu Ihrem Nutzen da, auch unsere reiche Auswahl an Klavieren und Flügeln mit jahrzehntelanger Bewährung (über 20 Modelle) ist immer Grund zur Ueberraschung. Hinzu kommt noch unser vorteilhaftes **Miete-Kauf-System,** ein sehr beliebtes Mittel zur Feststellung des Talentes und der Freude am Klavierspiel.

Verlangen Sie bitte unverbindlich unsern ausführlichen Gratiskatalog beim nächsten Ortsvertreter oder direkt bei:

Schmidt-Flohr AG, Pianofabrik

Bern, Marktgasse 34, Telephon (031) 2 28 48

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN Unionplatz Telephon 22 36 84

Winterferien für Schulkolonien

im **Kurhaus Sässliwiese, Flums-Portels,** 1200 m über Meer

Bestens geeignet, schöne Uebungshänge und Abfahrten, prima selbstgeführte Küche. Eigene Seilbahn. Noch frei bis 5. Februar und ab 20. bis 28. Februar 1960.

Offerten durch den Besitzer, Familie A. Wildhaber, Telephon (085) 8 31 95

HOTEL MEZZASELVA SERNEUS BEI KLOSTERS

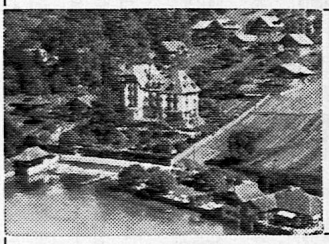
Direkt an Bahn und Kantonsstrasse gelegen. Grosser Parkplatz. Gutbürgerliche Küche. 15 Hotelbetten, 40—50 Touristenbetten. 10 Bahnminuten von Klosters. Günstige Arrangements für Klassenlager, Skiklubs, Skikurse, Sportferien und Weekend. Anfragen an Frau Andry, Tel. (083) 3 84 71.

Unser modernes **Touristenlager** bietet Einzelreisenden, Gruppen und Ferienkolonien angenehmen Aufenthalt. Vorzügliche, kräftige Verpflegung. Vollpension Fr. 13.—/14.— pro Tag, alles inbegriffen.

Dir. **M. Hausammann-Tonet,** Telephon (083) 3 70 71

Kantoreihaus Laudinella, St. Moritz

neu eröffnet, für Lager im Winter und Sommer. Sonnige, schöne Lage und guter Komfort. Mässige Preise. Auskunft bei der Leitung der Engadiner Kantorei, Egg bei Zürich (051) 97 33 22.



EDEN-ELISABETH GUNTEN

Thunersee, Tel. (033) 7 35 12.

Milde Lage für Herbstferien. Liegewiese am See. Zentralheizung. Auf Wunsch Diät. Offen bis 20. Oktober.

SKILAGER Hasliberg (Brünig)

30—35 prima Betten. Grosse elektrische Küche. Postautohalt beim Haus. Ideales, lawinensicheres Skigebiet!

X. Waller, Bigogno-Agra TI. Telephon (091) 3 18 68.

Die Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnenverein, ist nicht nur Vereinsorgan, sondern sie möchte allen Kolleginnen, Lehrerinnen der verschiedenen Stufen, Arbeitslehrerinnen, Haus- und Gewerbelehrerinnen dienen. Probenummern werden auf Wunsch gerne zugestellt.

Redaktion und Administration: Milly Enderlin, Laubenhof 49, Chur.

Die **Schulpflege Lenzburg** engagiert vorläufig für die Zeit vom 26. Oktober 1959 bis voraussichtlich 24. Dezember 1959 an ihre **Bezirksschule**

einen stellvertretenden Lehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Die Stelle könnte einem Studierenden, der vor dem Abschluss steht, als Praktikum dienen.

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsdekret für Aushilfslehrkräfte.

Interessenten melden sich mit den nötigen Angaben und Ausweisen bei der Schulpflege Lenzburg.

Lenzburg, den 2. Oktober 1959 **Schulpflege Lenzburg**

Kantonales Technikum Burgdorf

Auf 1. April 1960 ist eine hauptamtliche

Lehrstelle für Deutsch und Französisch

sowie entweder Englisch oder Italienisch zu besetzen.

Wir suchen einen Sekundarlehrer mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung und Gewandtheit im Ausdruck in wenigstens 3 der vorgenannten Sprachen. Die ausführlichen Anstellungsbedingungen sind beim Sekretariat des Technikums erhältlich.

Bewerbungen sind bis 2. November 1959 an die Direktion des Kantonalen Technikums Burgdorf zu richten.

Der Direktor

Die **Kaufmännische Berufsschule Baselland, Liestal,** sucht auf Frühjahr 1960 (Beginn Sommersemester 1960)

einen Sprachlehrer für Deutsch und Französisch

wenn möglich in Verbindung mit Italienisch, Englisch oder einem andern Fach.

Anstellungsbedingungen und weitere Auskünfte sind beim Rektorat, Obergestadeckplatz 21, Liestal (Telephon 061 / 84 13 09), erhältlich.

Anmeldungen mit den Ausweisen über Bildungsweg, Studiengang und eventuelle Lehrtätigkeit sind **bis spätestens 31. Oktober 1959** an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Walter Schlumpf-Tschopp, Rehhagstrasse 8, Liestal, einzureichen. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

Die Aufsichtskommission

Da sind alle dabei!

Kein Wunder, denn Modellieren ist eine der ursprünglichen schöpferischen Tätigkeiten und lässt der Phantasie weiten Spielraum. Auch Träumer und schwerfällige Schüler entwickeln oft erstaunliche Fähigkeiten.

Ein nützlicher Wegweiser für den Lehrer ist die neu bearbeitete, zweite Auflage der Schrift «Modellieren» von A. Schneider. Dürfen wir Ihnen dieses Büchlein zur Ansicht senden? (Fr. 2.25)

Der gebrauchsfertige Bodmer-Ton, sauber in Aluminiumfolie verpackt, ist von hervorragender Qualität. Gerne schicken wir Ihnen einen Prospekt, der Ihnen über unsere 5 Tonsorten und ihre Verwendung, über unsere Engobe-Farben und über allen Zubehör Auskunft gibt. In unserer Truhe zu Fr. 90.— bleibt der Ton monatelang geschmeidig.

Töpferstrasse 20 Telephon (051) 33 06 55

E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45

FORTUS-VOLL-KUR belebt Temperament und die Nerven

Gegen die Schwäche der Nerven und bei **Funktionsstörungen** eine Kur mit **Fortus.** So werden die **Nerven bei Sexual- und Nervenschwäche,** bei **Gefühlskälte** angeregt, und das **Temperament wird belebt. Voll-KUR** Fr. 25.—, Mittelkur Fr. 10.—. Proben Fr. 5.— und 2.—. Erhältlich bei Ihrem **Apotheker und Drogisten,** wo nicht, durch FORTUS-VERSAND, Postfach, Zürich 1, Telephon (051) 27 50 67.

Stiep

SCHUHHAUS ZUR BLUME

SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen

Achtung, für Skiferienwochen noch frei:

Arosa	Gutes Selbstkocherhaus mit Betten und Matratzen, maximal 60 Plätze. Noch frei für Januar, 7. bis 22. Februar und 28. Februar bis 5. März 1960.
Innerarosa	Skihaus mit Pension frei vom 17. bis 23. Januar: 40 Plätze; 24. bis 30. Januar: 60 Plätze und 1. bis 17. Februar: 20 Plätze.
Bettmeralp 2000 m	**Neubau** mit sehr guter Einrichtung, 52 Plätze, Selbstkocher, Preis günstig, frei bis 5. März. **Ferienlager,** bestehend aus 5 Chalets (40 Betten), für verschiedene Termine noch frei. Preis günstig.
Saas-Grund bei Saas-Fee	Gutausgebautes Haus mit Matratzen: 50 Plätze. Preis Fr. 1.50. Sowie mehrere Chalets mit 2-Betten-Zimmern, geeignet für höhere Töchterschulen. Noch frei.

Anfragen an L. Frey, DUBLETTA-Lagerheimzentrale, Brombacherstrasse 2, Basel, Tel. (061) 32 04 48 — Montag bis Freitag ab 19.00 Uhr.

Für Ihren Garten gesunde Pflanzen in 1. Qualität!

Erdbeeren, grossfrüchtige, schon ab August; **Monatserdbeeren,** rankende und rankenlose

Beerenobst: Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, auch Rhabarber, ab Mitte September

ROSEN

grossblumige und Polyantharosen, Schling- und Parkrosen, Rosenhochstämmchen

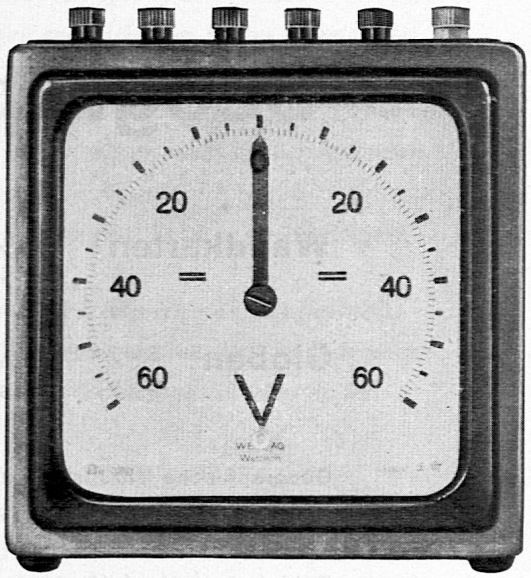
Gartenobstbäume, Reben, Zierbäume

Koniferen (alle Tannenarten) ab Mitte Oktober

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibung.

Hermann Zulauf AG

BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF
Tel. 056/4 42 16



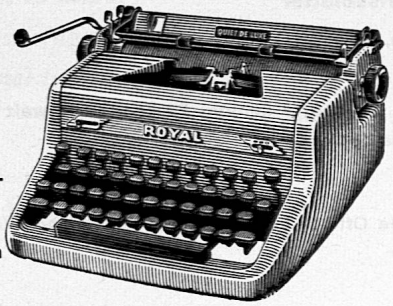
Schulinstrumente

als Drehspul-Volt- oder -Amperemeter, mit auswechselbaren Ziffernscheiben, Longscale-Typ, Zeigerausschlag 250°, Skalalänge 260 mm. Ein Qualitätserzeugnis der

FAMESA, Fabrik elektrischer Instrumente AG

Wetzikon ZH Telephon (051) 97 89 54

ROYAL



schreibt leicht und leise
Modelle **ab Fr. 290.—**

Auch in Kaufmiete ab Fr. 20.— monatlich

ROBERT GUBLER

Zürich 1
Bahnhofstrasse 93
Tel. (051) 23 46 64

Beim Frühlingseinzug . . .

werden Sie in «Ihrem» Heim wohnen, denn innert vier bis sechs Monaten können wir das Haus Ihrer Träume verwirklichen:

einen «Novelty»-Massivbau, der seiner ausgezeichneten Isolierung wegen sehr geschätzt ist;

ein neuzeitliches Holzhaus, heimelig warm im Winter und angenehm frisch im Sommer;

ein gediegenes Landhaus, das sehr beliebte Heim mit allen Wohnräumen auf einem Boden.

Berichten Sie uns über Ihr Bauvorhaben. Wir senden Ihnen unverbindlich unsern illustrierten Gratiskatalog mit wertvollen Anregungen.

Referenzen in der ganzen Schweiz.

WINCKLER A.G. FRIBOURG

Für den **Geographieunterricht**

Wandkarten Wir führen sämtliche Karten aus den Verlagsanstalten Perthes und Flemming.

Globen in diversen Ausführungen, aus dem Verlag Flemming ⌀ 36 cm
Schülerglobus ⌀ 12 cm

Geographische Umrißstempel und Umrissblätter
alle Kantone, Schweiz, Erdteile

Schiefertuch-Umrisskarten Vorderseite: beliebiger Kanton; Rückseite: Schweiz oder Spezialanfertigungen

Verlangen Sie Offerte oder einen unverbindlichen Vertreterbesuch!

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf
Tel. (063) 5 11 03

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 53. JAHRGANG NUMMER 18 16. OKTOBER 1959

Ausserordentliche Delegiertenversammlung des ZKLV

Am 7., eventuell am 14. November 1959 findet eine ausserordentliche Delegiertenversammlung des ZKLV statt.

Die Einladung mit der Traktandenliste, die zum grossen Teil die selben Titel aufweisen wird wie diejenige der 4. Kapitelsversammlung (siehe unten), wird in der nächsten Nummer des «Pädagogischen Beobachters» erscheinen.

Der Vorstand des ZKLV

4. Kapitelversammlung 1959 am 5. Dezember

Verhandlungsgegenstände:

a) Abänderung der Verordnung über das Volksschulwesen vom 31.März 1900
b) Ausführungsbestimmungen zu § 59 des revidierten Gesetzes über die Volksschule betreffend die Beförderung (Promotionsbestimmungen)
c) Verordnung über die Ausbildung der Lehrer der Realschule und der Oberschule
d) Verordnung betreffend die Ausbildung, Wahlfähigkeit und den Uebertritt der Lehrer der Primaroberstufe an die Realschule und an die Oberschule (Uebergangsordnung)
e) Lehrplan der Realschule und der Oberschule

Der Synodalvorstand

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

PROTOKOLL DER AUSSERORDENTLICHEN DELEGIERTENVERSAMMLUNG

Samstag, den 13. Juni 1959
(Schluss)

Hierauf erfolgt die Besprechung des *Reglementes für den Sonderkurs zur Umschulung auf das Primarlehramt.* Der Kantonalvorstand legt der Delegiertenversammlung einen Reglementsentwurf vor, der in einigen Punkten vom Entwurf der Erziehungsdirektion abweicht, bzw. ergänzt worden ist. Der Einfachheit halber lassen wir den Wortlaut des Reglementes, wie es die Zustimmung der Delegiertenversammlung fand, folgen:

§ 1 Zur Auslese der geeigneten Kandidaten findet ein zwei- *bis dreimonatiger Vorkurs* in Form eines Abendkurses, einschliesslich Samstagnachmittag, statt.

§ 2 Der Umschulungskurs beginnt *nach Abschluss des Vorkurses* und dauert *mindestens* zwei Jahre. *Zwischen Vorkurs und Umschulungskurs ist den aufgenommenen Kandidaten die notwendige Frist zur Lösung des bisherigen Arbeitsverhältnisses einzuräumen.*

§ 3 In den Umschulungskursen werden nur jene Kandidaten aufgenommen, die den Vorkurs mit Erfolg absolviert und sich auch über die gesundheitliche Eignung für den Lehrerberuf ausgewiesen haben, *wobei später für die Erteilung der Wählbarkeit und die Aufnahme in die BVK eine besondere vertrauensärztliche Untersuchung im Kanton Zürich nötig ist.*

§ 4 Die Aufnahme in den Umschulungskurs erfolgt auf eine Probezeit von drei Monaten. Im Zweifelsfall kann die Probezeit auf sechs Monate verlängert werden.

§ 5 Kandidaten, deren charakterliche Eignung für den Lehrerberuf sich im Verlaufe des Kurses als fraglich herausstellt, können jederzeit vom Kurs ausgeschlossen werden.

§ 6 Am Schlusse des Kurses findet eine Prüfung statt, die sich sowohl auf die Fächer der allgemeinen Bildung wie auf jene der beruflichen Bildung erstreckt.

§ 7 Bei erfolgreichem Bestehen der Schlussprüfung erhalten die Kandidaten ein Fähigkeitszeugnis als Ausweis für die Unterrichtserteilung an der Primarschule.

Der Fähigkeitsausweis berechtigt nicht zur Immatrikulation an der Universität.

Das Zeugnis der Wählbarkeit als Lehrer an der staatlichen Primarschule erhalten die Absolventen der Umschulungskurse nach zweijähriger Bewährung im zürcherischen Schuldienst.

§ 8 Im übrigen finden die für die Kandidaten der kantonalen Lehrerbildungsanstalten geltenden Bestimmungen *sinngemäss* Anwendung.

§ 9 *Die Durchführung der Umschulungskurse wird einer vom Erziehungsrat ernannten und diesem unterstellten Leitung übertragen.*

§ 10 Der Erziehungsrat erlässt den Lehrplan, die Prüfungsvorschriften *sowie die weiteren Bestimmungen über die Durchführung der Kurse.* Sie unterliegen der Genehmigung durch den Regierungsrat.

Präsident M. Suter weist darauf hin, das Reglement gelte für den im Herbst beginnenden Kurs. Für allfällige weitere Kurse müssten eventuell auf Grund der Erfahrungen weitere Aenderungen vorgenommen werden.

§ 3 ist durch den Kantonalvorstand um den zweiten Nebensatz erweitert worden, damit die Kandidaten schon auf Grund der Kenntnis des Reglementes über die Bedingungen der vertrauensärztlichen Untersuchung im klaren sind.

§ 4 lässt die Möglichkeit einer Ausweitung der Prüfung der Kandidaten in medizinisch-psychologischer Hinsicht zu.

Zu § 7 stellt *A. Meier* den Antrag, es sei der dritte Abschnitt (Erteilung der Wählbarkeit) ins Reglement aufzunehmen. Er zieht den Antrag nach Erläuterungen mit Hinweis auf § 8 durch J. Binder zurück. Die Kandidaten seien über die Bedingungen über die Erteilung der Wählbarkeit durch einen Brief des Arbeitsausschusses aufgeklärt worden. *Hch. Weiss* nimmt den Antrag von *A. Meier* wieder auf mit dem Hinweis, einzelne Bestimmungen hinsichtlich Erteilung der Wählbarkeit seien durch die Gesetzesänderung über die Aufnahme ausserkantonaler Lehrkräfte gelockert worden. Für die Absolventen der Umschulungskurse seien keine Ausnahmen zu gestatten.

Die Delegiertenversammlung beschliesst hierauf einstimmig die Aufnahme von Absatz 3 in § 7.

§ 9 soll Klarheit schaffen über die verantwortliche Leitung und die Aufsicht über die Umschulungskurse. Mit der Unterstellung unter den Erziehungsrat soll auch

eine klare Trennung von der normalen Lehrerbildung festgelegt werden.

Prof. Dr. Huber möchte im Reglement eine Bestimmung aufnehmen, wonach die Beratung der Absolventen der Umschulungskurse im Schuldienst geregelt würde. Diese Anregung stösst als zu weit ins Detail gehend auf die Ablehnung durch eine deutliche Mehrheit der Versammlung. Präsident Suter verweist auf den haupt- und nebenamtlichen Beraterdienst für alle neu in den zürcherischen Schuldienst eintretenden Lehrkräfte.

In der Schlussabstimmung heissen die Delegierten den vorliegenden Reglementsentwurf zuhanden der Kapitelsversammlungen einstimmig gut. Präsident M. Suter dankt den Delegierten für die von grossem Interesse und Verantwortungsbewusstsein für die Lehrerbildung getragene Mitarbeit.

5. Allfälliges

H. Küng dankt Max Suter für die dem ZKLV als Präsident geleisteten wertvollen Dienste.

Schluss der Verhandlungen 17.00 Uhr.

Der Protokollaktuar des ZKLV:
Walter Seyfert

Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich

PROTOKOLL DER AUSSERORDENTLICHEN HAUPTVERSAMMLUNG

27. Juni 1959, 14.30 Uhr, im Pestalozzianum Zürich

Traktanden:

1. Begrüssung
2. Mitteilungen
3. Uebernahmeverordnung für die an der bisherigen Oberstufe amtierenden Lehrer an die Real- und Oberschule
4. Verschiedenes
5. Eventuell Besichtigung der Ausstellung im Pestalozzianum über den Zeichenunterricht an der Primarschule

1. Begrüssung

Der Präsident der OSK, Konrad Erni, begrüsst die anwesenden 102 Mitglieder der OSK sowie als Gäste vom Synodalvorstand Dr. V. Vögeli und Ernst Berger, Hans Wymann vom Pestalozzianum und David Frei, den ehemaligen Präsidenten der OSK, dem er seinen besonderen Dank für seine Vorarbeit für die Umorganisation der Oberstufe ausspricht.

2. Mitteilungen

a) Der Präsident gibt bekannt, dass nach der Erklärung des Erziehungsdirektors anlässlich der letzten Synode das neue Volksschulschulgesetz betreffend Umorganisation der Oberstufe auf Frühjahr 1960 in Kraft treten soll.

b) Kollege Richard Maag orientiert die Versammlung über die Arbeit am neuen Menschenkundebuch und ersucht die Kollegen, sich für die Durcharbeit einiger Kapitel mit ihrer Klasse zur Verfügung zu stellen.

3. Uebernahmeverordnung für die an der bisherigen Oberftufe amtierenden Lehrer an die Real- und Oberschule

In einleitenden Worten schildert der Präsident die zeitliche Situation: Der Vorstand der OSK hat sich in mehreren Sitzungen mit der Uebernahmeverordnung befasst und legt nun der Versammlung einen Vorschlag zur Genehmigung vor, der Grundlage für die Verhandlungen mit den Behörden sein soll. Wenn hierauf der Erziehungsrat, die erziehungsrätliche Kommission, der Regierungsrat, die kantonsrätliche Kommission und der Kantonsrat dazu Stellung genommen haben, wird schlussendlich auch die Lehrerschaft in den Kapiteln und über die Synode ihr Mitspracherecht gewahrt wissen wollen. Die Uebernahmeverordnung soll eine klare Situation bei den Behörden, den Eltern und innerhalb der Lehrerschaft schaffen. Deshalb wünschen wir die Erlangung des Wählbarkeitszeugnisses als Real- und Oberlehrer sowie die Wahl durch das Volk an die Real- und Oberschule. Das hat seine finanziellen Auswirkungen auf die Lohn- und Versicherungsfrage.

Die Uebernahmeverordnung muss das seinerzeit von der OSK gutgeheissene Vollprogramm als Grundlage haben. Obwohl hinsichtlich der Belastung durch das Uebernahmeprogramm der Schularbeit des Lehrers sowie seinen physischen Kräften Rechnung getragen werden soll, muss vom Lehrer etwas verlangt werden, um seine Stellung in der Schule und gegenüber andern Stufen zu rechtfertigen. Die zusätzliche Ausbildung des Lehrers sollte innerhalb von drei Jahren durchgeführt werden können und sollte sich auf die beruflich-praktische Ausbildung sowie auf die Ausbildung in französischer Sprache konzentrieren.

Bereits geleistete Vorbildung ist an der Erfüllung des entsprechenden Stoffgebietes des Uebernahmeprogrammes anzurechnen, z. B. besuchte Vorlesungen, Kurse, Fremdsprachaufenthalte sowie methodisch-didaktische Arbeiten zur neuen Stufe. Eine erziehungsrätliche Kommission wird dies bei jedem einzelnen Lehrer auf Grund von Ausweisen oder Ueberprüfung der Angaben festzusetzen haben.

Der Vorschlag des Vorstandes der OSK für die Uebernahmeverordnung wird nach kleineren Abänderungsanträgen der Kollegen Berger und Schönenberger von der Versammlung genehmigt:

Vorschlag der OSK

Verordnung über die Ausbildung, Verwendung und Wahlfähigkeit der Lehrer an der Real- und Oberstufe (Uebernahmeverordnung). (Siehe § 92, Abschnitt 2 des neuen Volkschulgesetzes.)

A. *Grundsätzliches*

1. Die Verordnung regelt die Verwendung der Lehrer der Primaroberstufe an der Real- und Oberschule auf Grund des § 92 des Gesetzes über die Abänderung des Gesetzes über die Volksschule vom 11. Juni 1899.

2. Diese Verordnung bleibt so lange in Kraft, bis der Bedarf an neuen Real- und Oberlehrern durch den ordentlichen Ausbildungsgang gedeckt werden kann, höchstens aber während zehn Jahren.

3. Nach Erfüllung der unter B genannten Voraussetzungen erhalten das Wählbarkeitszeugnis als Real- und Oberlehrer

- alle im Amte stehenden Primarlehrer der Oberstufe,
- alle übrigen Volksschullehrer, sofern sie sechs Jahre Unterrichtserfahrung, wovon mindestens vier an der Oberstufe, haben und eine Stelle an der Oberstufe übernehmen können.

Andere Lehrer werden auf den ordentlichen Bildungsweg verwiesen.

B. *Voraussetzungen für die Wahl an die Real- und Oberschule*

1. Ausgewiesene Weiterbildung

2. Unterricht und Bewährung auf der Stufe während mindestens vier Jahren

1. *Kurse*

a) *Programm* (siehe weiter unten)

b) *Organisation der Kurse:*

1. Die Kurse werden von der Erziehungsdirektion in Verbindung mit der pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums und der Lehrerschaft organisiert.
2. Die Kurse sind in der Regel innerhalb von drei Jahren zu absolvieren.

c) *Teilweise Befreiung von den Kursen:*

Besuchte Vorlesungen, Kurse, Fremdsprachaufenthalte sowie methodisch-didaktische Arbeiten zur neuen Stufe werden angerechnet.

2. *Unterricht und Bewährung auf der Stufe*

Lehrer, die sich während mindestens vier Jahren an der bisherigen oder neuen Oberstufe bewährt haben, können unter Vorbehalt der unter B 1 genannten Bedingungen von der Schulpflege der Oberstufengemeinde zur Wahl als Real- oder Oberlehrer vorgeschlagen werden.

C. *Das Wahlverfahren*

1. Auf Antrag der ausbildenden Instanz erteilt der Erziehungsrat das Wahlfähigkeitszeugnis als Lehrer an der Real- oder Oberschule.

2. Die Oberstufengemeinde wählt auf Antrag der Schulpflege den Lehrer an die Real- oder Oberschule.

3. Im übrigen gelten die Bestimmungen des Wahlgesetzes.

*

Nach einführenden Worten des Präsidenten nimmt die Versammlung ebenfalls Stellung zur vorgeschlagenen Stundentafel. Diese stellt sich, ergänzt durch von der Versammlung genehmigte Abänderungsvorschläge der Kollegen Schönenberger, als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Winterthur (betreffend Heilpädagogik, Verzicht auf alle fakultativen Stunden auf Grund langjähriger Erfahrung auf der Stufe, Oberlehrer, Lehrer über 56 Jahren), Volkart, als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Zürich (betreffend Apparatebau) sowie Stokker (20 Stunden Berufswahlkunde fakultativ) wie folgt zusammen:

Fächer	Semester	Vollprogramm Wochenstd.	Vollprogramm Einzelstd.	Uebernahmeprogramm Einzelstd.
I. Berufl.-prakt. Ausbildung				
a) *Spez. berufl.-prakt. Ausbildung:*				
Deutsch: Methodik	2	2	60	30
Französisch: Methodik	2	2	60	60
R. Gm. GZ. Alg.: Methodik	1	2	30	30
Sachunterricht: Methodik Schüler-Uebg., Unt.-Reihen	2	5	150	120
Kunstfächer: (Gs. Zch.): Methodik	2	2	60	20
b) *Allg. berufl.-prakt. Ausbildung:*				
Psychologie des Pubertätsalters oder Heilpädagogik	2	3	90	30
Pädagogik der Gegenwart	1	1	15	—
Berufskunde	1	2	30	20 fak.
Betriebspraxis	6 Wo.			—
c) *Einführung i. d. Unt.-Praxis:*				
Uebungsschule	4	2	120	erfüllt
Lehrpraxis	6 Wo.			erfüllt
II. Handwerkliche Ausbildung				
Holzarbeiten	4	4	240	170
Metallarbeiten	3	4	180	170
Gartenarbeiten	2	3	90	—
Gartenbau, Metall, Holz und Apparatebau nach Wahl	—	—	—	70
III. Theoretische Weiterbildung				
Deutsche Sprache	2	4	120	—
Französische Sprache	2	4	120	60
Welschlandaufenthalt	12 Wo.			6 Wo.
Wahlfächer: Gsch., Gg., Bot., Zool., Menschenk.	3	6	270	—
Total			1635	760 + 20 fak.
			+ 24 Wo.	+ 6 Wo.

Oberlehrer erhalten eine ihrer Stufe entsprechende Ausbildung.

Lehrer über 56 Jahre mit mindestens 15 Jahren Erfahrung auf der Oberstufe werden vom Besuch der Kurse mit Ausnahme der Französischkurse und des Algebrakurses befreit.

*

Der Vorstand übernimmt die Anregung zur Aufstellung eines Ausbildungsprogrammes und eines Uebernahmeprogrammes für Oberlehrer.

4. Verschiedenes

Weder vom Vorstand noch aus den Reihen der Mitglieder wird das Wort gewünscht.

5. Besichtigung der Ausstellung im Pestalozzianum

Da die Zeit bereits stark vorgeschritten ist, wird auf eine Besichtigung der Zeichenausstellung im Pestalozzianum verzichtet.

Der Präsident schliesst die ausserordentliche Hauptversammlung um 18 Uhr. Der Aktuar: *Max Giger*

Versicherung der Gemeindezulagen

Seit der Einordnung der Lehrerschaft in die kantonale Beamtenversicherungskasse (1950) besteht die Möglichkeit, auch die Gemeindezulagen der Lehrer bei dieser Kasse mitversichern zu lassen. Dies geschieht durch den Abschluss eines Vertrages zwischen der betreffenden Schulgemeinde und der BVK. Da es sich lediglich um eine Zusatzversicherung von Personen handelt, die für ihr Grundgehalt bereits bei der BVK versichert sind, bietet dieser Anschluss keine besonderen Schwierigkeiten. Es sei allerdings nicht verschwiegen, dass der Einkauf älterer Lehrkräfte begreiflicherweise wesentliche Mittel erfordert. Bis Ende 1958 hatten 112 Primarschulgemeinden und 37 Sekundarschulgemeinden ihre Lehrer für die Gemeindezulage bei der BVK versichert. 1958 sind die zehn Primarschulgemeinden Hirzel, Schönenberg, Hittnau, Neftenbach, Dorf, Humlikon, Marthalen, Eglisau, Rafz und Rorbas und die drei Sekundarschulgemeinden Obfelden-Ottenbach, Elgg und Wil neu dazugekommen.

Doch damit ist das Ziel noch nicht erreicht; denn die Lehrkräfte der folgenden 28 Gemeinden sind für ihre Gemeindezulage immer noch nicht versichert:

Bezirk Meilen	Oetwil a. S.
Bezirk Hinwil	Dürnten (in Vorbereitung)
Bezirk Uster	Egg Fällanden Greifensee Mönchaltorf
Bezirk Pfäffikon	Weisslingen Wila P.
Bezirk Winterthur	Brütten Hofstetten
Bezirk Andelfingen	Adlikon Benken Berg Volken Truttikon
Bezirk Bülach	Hochfelden Höri Oberembrach Winkel
Bezirk Dielsdorf	Buchs Dällikon Dänikon Hüttikon Oberweningen Otelfingen Regensdorf (in Vorbereitung) Schleinikon Schöfflisdorf

In Dürnten und in Regensdorf steht die Angelegenheit in Beratung und wird hoffentlich zu einem guten Abschluss gelangen.

Verschiedene Gründe, nicht nur finanzielle, mögen vorliegen, weshalb diese Gemeinden den notwendigen Schritt bisher nicht unternommen haben, trotzdem ihnen die Erziehungsdirektion 1957 nahelegte, das Studium der Angelegenheit an die Hand zu nehmen. Wenn zufällig die Lehrstellen durch Verweser besetzt sind, die nur für kurze Zeit in der Gemeinde bleiben, erachtet es die Schulbehörde nicht für nötig, sich um deren Versicherung zu bemühen. So begreiflich dies auf den ersten Blick erscheint, so wäre der Schule doch der bessere Dienst erwiesen, wenn durch eine fortschrittliche Versicherungsregelung ein Verweser zum Bleiben in der Gemeinde veranlasst würde. — Da und dort fehlt die Einsicht in die Notwendigkeit einer Versicherung der Gemeindezulage. Man verlässt sich darauf, dass der Lehrer für sein Grundgehalt ohnehin bei der BVK versichert ist. Da aber die BVK-Rente einen Abzug in der Höhe der früheren AHV-Rente erfährt, sollte sie durch eine Rente auf der Gemeindezulage ergänzt werden. Nur so wird eine Gleichstellung mit den Lehrkräften anderer Gemeinden erreicht, was im Hinblick auf die Gewinnung tüchtiger Lehrkräfte dringend nötig ist.

Deshalb sollten die noch seitab stehenden Gemeinden an das Problem herantreten, dessen Lösung in der Regel nicht allzuschwer ist. Für Auskünfte und Beratungen stellt sich Sekundarlehrer H. Küng in Küsnacht gerne zur Verfügung. *H. K.*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

13. Sitzung, 28. April 1959, Zürich

Dem vom Zürchervolk ehrenvoll zum Regierungsrat gewählten Kollegen Ernst Brugger werden zu seinem Amtsantritt die besten Wünsche des ZKLV übermittelt.

In einem Schreiben an den neuen Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. W. König, wird dieser zur Uebernahme seines neuen Amtes beglückwünscht und dem Wunsche auf eine gute Zusammenarbeit mit den Lehrerorganisationen Ausdruck gegeben.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von den Geschäften der Prosynode vom 29. April 1959, zu der auch Präsident Max Suter eingeladen ist, um die Auffassung des Kantonalvorstandes bekanntzugeben.

14. Sitzung, 30. April 1959, Zürich

Der Lehrerverein Zürich hat beschlossen, dem ZKLV an die Kosten der Abstimmungskampagne vom 15. März 1959 einen Beitrag von Fr. 4000.— zu überweisen.

Kenntnisnahme von der Zusammensetzung des Arbeitsausschusses für den Umschulungskurs, bestehend aus den Herren Prof. Dr. Guyer, a. Direktor des Oberseminars, Prof. Dr. Hans Honegger, Prorektor der Oberrealschule Zürich, und Jakob Binder, Erziehungsrat, Winterthur.

Stellungnahme zur strafweisen Versetzung eines Lehrers innerhalb eines Schulkreises in ein anderes Schulhaus.

Präsident Max Suter orientiert über seine Bemühungen zur Beilegung eines Schulkonfliktes.

Durch Beschluss des Regierungsrates vom 26. März 1959 ist nunmehr § 61 der Verordnung über das Volksschulwesen in dem Sinne geändert worden, dass unter gewissen Bedingungen Kinder von strenggläubigen Juden und Adventisten vom Unterricht an Samstagen dispensiert werden können (Sabbat-Dispens).

Behandlung eines Gesuches um Beistand in einem Rekursfall wegen Nichterteilung des Wahlfähigkeitszeugnisses.

Kenntnisnahme von den Verhandlungen der Prosynode vom 29. April 1959. Da es dem ZKLV terminmässig noch nicht möglich war, seine Nominationen für die Wahlen anlässlich der nächsten Synodalversammlung zu bereinigen, werden die Mitglieder der Prosynode nach der Delegiertenversammlung des ZKLV über deren Beschlüsse orientiert werden.

Der ZKLV wird sich gemeinsam mit dem Lehrerverein Zürich an einer Tagung der Schweizerischen Reisekasse zur Besprechung einer neuen Ferienregelung vertreten lassen, ohne aber zum Geschäft selbst Stellung zu nehmen.

Einem Begehren um Mitbeteiligung an der Deckung der durch den Besuch einer Lehrerdelegation aus Ceylon in Zürich entstandenen Unkosten wird, ohne Präjudiz für spätere Fälle, entsprochen.

Eug. Ernst

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49